

Geschichte – Kultur – Politik
und 28 Länderporträts

bpb
Bundeszentrale für
politische Bildung

Die EU-Mitgliedstaaten und ihre Nationalhymnen



plus
Audio-CD

mit allen
Hymnen



Die EU-Mitgliedstaaten und ihre Nationalhymnen



ZUM AUTOR

Harry D. Schurdel

Geboren 1946 im nordfriesischen Husum, arbeitet als freier Journalist und Publizist vornehmlich für Tages- und Wochenzeitungen sowie für populärwissenschaftliche Magazine mit Schwerpunkt auf politischen, historischen und landeskundlichen Themen. Sein besonderes Interesse gilt der Staatssymbolik, wozu er zahlreiche Arbeiten veröffentlicht hat.

– Impressum

— **Herausgeberin:** Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Adenauerallee 86, 53113 Bonn, www.bpb.de
Redaktion: Iris Möckel, bpb (verantwortlich), Simone Albrecht, bpb
Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Gernot Dallinger, Köln
Autor Teil 1: Harry D. Schurdel, Glücksburg (Ostsee)
Zusammenstellung der Daten für Teil 2: Simone Albrecht, bpb

— **Gestaltung:** Leitwerk. Büro für Kommunikation, Köln, www.leitwerk.com
Illustrationen: Anika Takagi, Jana-Lina Berkenbusch, Anke Brodersen, Stefanie Großerichter, Ann-Kathrin Hochmuth, Cornelia Pistorius, Katharina Plass (alle Leitwerk)

— **Druck:** Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

— **Audio-CD:** Musik: Stabsmusikkorps der Bundeswehr unter der Leitung von Oberstleutnant Walter Ratzek
Aufnahmeleiter: Georges Moreau, Zutendaal/Belgien
Toningenieur: Roland Stuppın, wind records, Cloppenburg
Vervielfältigung: interdisc media, Alsdorf

1. Auflage April 2014

ISBN: 978-3-8389-7105-6

Bestell-Nr. 1.943

— **Bestellung und weitere Infos unter:** www.bpb.de/falter

– Zeichenerklärung

1985 = fett gedruckte Zahl:
Jahr der amtlichen Einführung
M = Musik
T = Text
() = in Klammern stehen die Lebensdaten des jeweiligen Dichters[♂] oder Komponisten[♂].
♂ = steht für die weibliche Form des vorangegangenen Begriffs



VORWORT

Die Europäische Staatengemeinschaft wuchs, baute die Schlagbäume zwischen ihren Mitgliedern ab, schuf eine übernationale Währung, und im Zuge der Osterweiterungen ab 2004 traten ihr elf osteuropäische Länder bei. Heute umfasst die Europäische Union über 4 Millionen Quadratkilometer Land, hat eine Wirtschaftskraft von mehr als 16 Billionen Euro und zählt eine Einwohnerschaft von über 500 Millionen Menschen, die in Frieden leben. Gleichzeitig wird der aktuelle Zustand der EU in der Öffentlichkeit vor allem unter dem Gesichtspunkt verschiedener wirtschaftlicher Schwierigkeiten diskutiert, und die Idee eines demokratischen Europas schien lange Zeit unter dem Gewicht der Finanzkrise zu ersticken.

In diesem kleinen Buch sind die Mitglieder der Europäischen Union nun unter einem ungewohnten Gesichtspunkt vereint: Die kulturelle Vielfalt der Nationen wird hier anhand ihrer musikalischen Staatssymbole und deren zum großen Teil bewegten Entstehungsgeschichten deutlich. Einige „Sängernationen“ benutzten früher ihre Nationalhymnen für politische Protestaktionen, und so manche uralte Hymne war zu unterschiedlichen Zeiten verboten gewesen.

Es empfiehlt sich, die beigelegte Audio-CD (auf der 3. Umschlagseite, Seite 171) zur jeweiligen Hymnengeschichte zu hören. Die Instrumentalversionen der Hymnen hat das Stabsmusikkorps der Bundeswehr im Mai 2013 für die bpb eingespielt: die ganze Europäische Union akustisch in 87 Minuten: Wir wünschen viel Spaß und neue Erkenntnisse!

Iris Möckel

INHALTSVERZEICHNIS

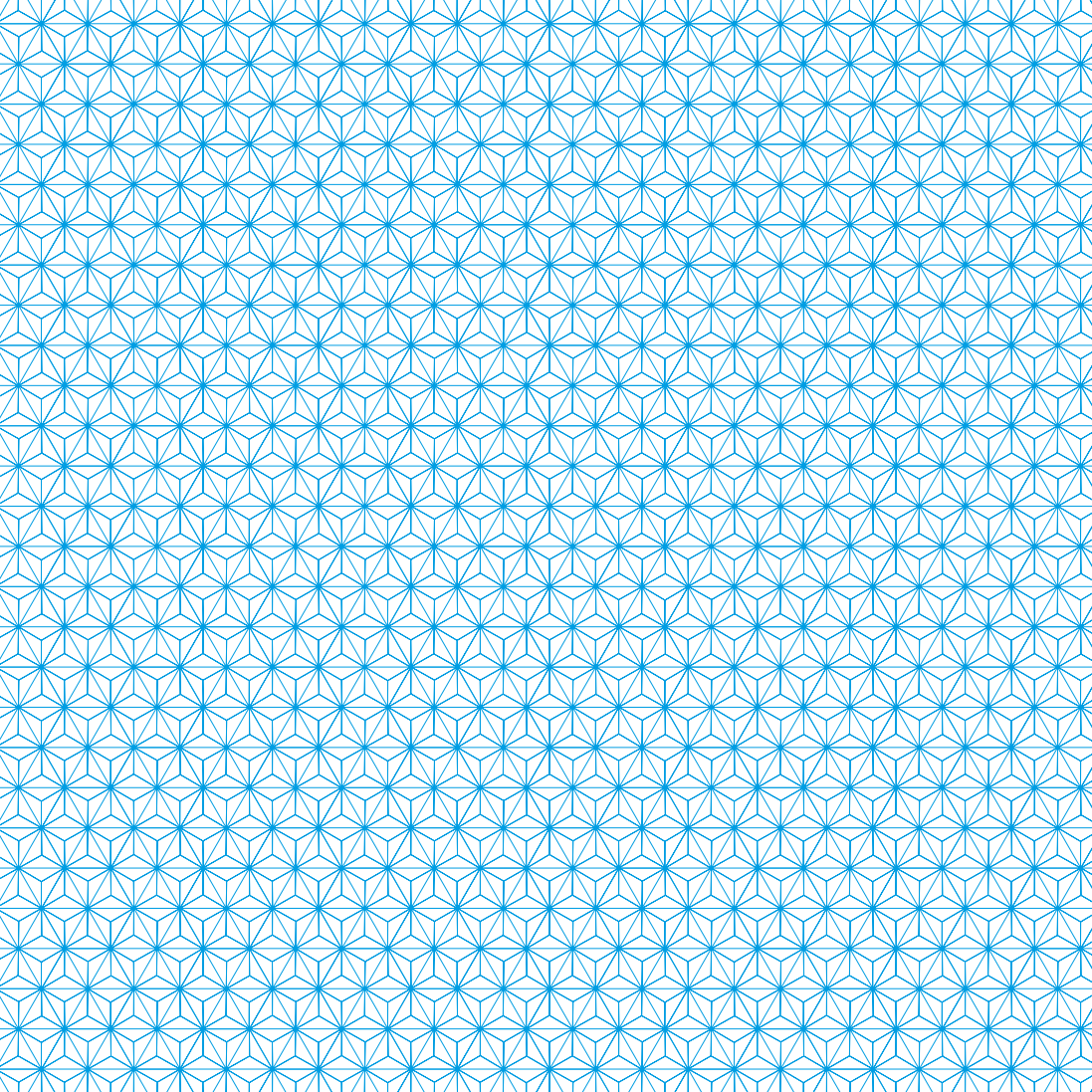
Zum Autor	4
Impressum	4
Zeichenerklärung	4
Vorwort	5

TEIL 1 — Die Hymnen und ihre Entstehungsgeschichten

Einleitung	10	Luxemburg	72
Europa	14	Malta	76
Belgien	20	Niederlande	80
Bulgarien	24	Österreich	84
Dänemark	28	Polen	88
Deutschland	32	Portugal	92
Estland	36	Rumänien	96
Finnland	40	Schweden	100
Frankreich	44	Slowakei	104
Griechenland	48	Slowenien	108
Irland	52	Spanien	112
Italien	56	Tschechien	116
Kroatien	60	Ungarn	120
Lettland	64	Vereinigtes Königreich	124
Litauen	68	Zypern	128

TEIL 2 – Länderporträts und Länderdaten

Europa	134	Malta	150
Belgien	136	Niederlande	151
Bulgarien	137	Österreich	152
Dänemark	138	Polen	153
Deutschland	139	Portugal	154
Estland	140	Rumänien	155
Finnland	141	Schweden	156
Frankreich	142	Slowakei	157
Griechenland	143	Slowenien	158
Irland	144	Spanien	159
Italien	145	Tschechien	160
Kroatien	146	Ungarn	161
Lettland	147	Vereinigtes Königreich	162
Litauen	148	Zypern	163
Luxemburg	149		
Weiterführende Hinweise	164		
Ausgewählte Publikationen aus der Bundeszentrale für politische Bildung	166		
Die Nationalhymnen der 28 EU-Mitgliedstaaten (zur Audio-CD)	170		
Audio-CD	171		



TEIL 1

Harry D.
Schurdel

**DIE HYMNEN
UND IHRE
ENTSTEHUNGS-
GESCHICHTEN**

EINLEITUNG

Musik gilt als universelles Kommunikationsmittel. Sie ist ebenso übergreifend wie identitätsstiftend, für kleine Gruppen wie für ganze Völker. Dies gilt vor allem für die Nationalhymnen. Als „klingende Staatssymbole“ gehören sie neben Wappen und Flaggen zu den klassischen Symbolen eines Landes. Im Gegensatz zu Wappen und Flaggen, deren Bedeutungsinhalte durch Betrachten vermittelt werden, sind Hymnen auf das Anhören gerichtete Symbole. Und dies kann die unterschiedlichsten Gefühle auslösen: freudige und motivierende, aber auch erhabene und bewegende. Immer aber sind Hymnen musikalische Zeichen der Zusammengehörigkeit – von den Vereinsliedern bis zu den Landesweisen. Nationalhymnen finden vornehmlich im internationalen Bereich Anwendung, so bei Staatsbesuchen und Sportveranstaltungen. Aber auch im innerstaatlichen Protokoll gelangen sie zur Aufführung, etwa bei nationalen Gedenktagen.

Götterruhm und Gotteslob

Das Wort „Nationalhymne“ ist aus den beiden Begriffen „national“ und „Hymne“ zusammengesetzt. Und so enthält es auch zwei Geschichten, die ältere,

musikalisch-literarische der Hymnen und die jüngere, politisch-historische der Nationen.

Die Geschichte der Hymne beginnt in der griechischen Antike. In der *Odyssee*, entstanden im späten achten vorchristlichen Jahrhundert, berichtet der Dichter Homer von dem Sänger Demodokos, der vor seiner Schilderung des Trojanischen Krieges einen „hymnos“ auf den Göttervater Zeus anstimmt.

Die Hymne war also ursprünglich die feierliche Anrufung von Gottheiten und wurde einem künstlerischen Vortrag vorangestellt. Noch in der Antike entstand daraus eine religiös-kultische Ode zu verschiedenen Opfer-, Fest- und Lobgesängen. Im Mittelalter wurde die Hymne dann begriffsprägend als christliches Weihelied zum Ruhme Gottes. Sieht man von den Ostkirchen ab, markiert das 17. Jahrhundert weitgehend das Ende des liturgischen Hymnenvortrags. Mit der beginnenden Säkularisierung des gesellschaftlichen Lebens wandelte sich entsprechend auch der Hymnenbegriff in eine weltliche Richtung. An die Stelle von Jesus Christus oder der Jungfrau

Maria traten im Zeitalter des Absolutismus zunehmend Landesfürsten, später auch Volkshelden, die besungen wurden.

Vom Volk zur Nation

Der moderne Begriff der Nation (von lateinisch „natio“: Geburt, Volk) hat seine Wurzeln im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts, als sich ein auf historischen, politischen, territorialen und kulturellen Überlegungen gründendes nationales „Wir-Gefühl“ herauszubilden begann. Einen ersten Höhepunkt erreichte diese Idee in der Französischen Revolution von 1789. Die Befreiungskriege gegen Napoleon verstärkten Gefühle der nationalen Zusammengehörigkeit bei den europäischen Völkern. Der Nationalismus, diesmal im Sinne einer patriotischen Willens- und Wertegemeinschaft, gelangte in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg zu voller Blüte – versinnbildlicht durch Fahnen und patriotische Lieder, allen voran die Königs- und Nationalhymnen.

Die Entkolonialisierung schuf mit dem Recht der Selbstbestimmung der Völker Ende der 50er- bis in

die 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts eine Vielzahl neuer Nationen, die eigene Staatssymbole und auch Hymnen entwickelten. Eine Welle nationaler Bewegungen erfasste die Länder Ost- und Südosteuropas nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und der Auflösung der Sowjetunion zu Anfang der 1990er-Jahre. Erneut wurden Hymnen geschaffen, beziehungsweise traditionelle Weisen wiederbelebt.

König, Volk und Vaterland

Mit der Herausbildung des modernen Nationalgefühls entwickelte sich auch das Genre des „Patriotischen Liedes“, bevor schließlich die Geburtsstunde der Nationalhymnen schlug. Berühmte Vorläufer waren das niederländische Geusenlied *Wilhelmus van Nassouwe* (16. Jahrhundert) und die englische Hymne *God save the King* (18. Jahrhundert; heute *God save the Queen*).

Die Entstehung der Nationalhymnen gründet sich auf die unterschiedlichsten historischen, politischen, militärischen und sozialen Entwicklungen und Ereig-

nisse. Im Einzelnen geht fast die Hälfte aller bestehenden Nationallieder auf eine staatliche Initiative zurück, zumeist aufgrund neuer Souveränitäten oder eines Wechsels der Staats- und/oder Regierungsform. Bei etwa einem Viertel der Landesweisen kommt dem „gemeinen“ Volk die Urheberschaft zu, das per Wettbewerbsausschreibung aufgerufen wurde, eine neue Hymne zu schaffen.

Nur das restliche Viertel der Nationalhymnen ist historisch verankert: Lieder, die nicht selten über Generationen „vererbt“ wurden und aufgrund ihres hohen Bekanntheitsgrades in Zeiten nationaler Krisen zu regelrechten „Volks hymnen“ aufstiegen, oftmals lange bevor sie den staatlichen Segen erfuhren.

Als wegweisend bei der weltweiten Verbreitung der Nationalhymnen erwiesen sich vor allem zwei Lieder: das schon erwähnte *God save the King* und die französische *Marseillaise* (1792). Wurde die erstgenannte Melodie zum Vorbild der sogenannten „Monarchen-Hymnen“, bildete die zweite den Prototyp der „Revolutions-Hymnen“. Damit sind auch schon

zwei der drei Hauptkategorien genannt, in welche die Nationalhymnen nach Inhalt und Zielsetzung eingeteilt werden können – wobei Vermischungen nicht ausbleiben.

Choräle, Märsche und Heimatlieder

Die älteste Nationalhymnen-Gattung, die choralartige „Königshymne“ preist das monarchische Staatsoberhaupt. In ihr wird dem „von Gottes Gnaden“ eingesetzten Regenten auf mehr oder weniger gelungene lyrische Weise die Liebe und Verehrung des Volkes entgegengebracht.

Die marschartigen, nicht selten kämpferischen „Vaterlandshymnen“ beziehen sich auf herausragende Ereignisse von nationalhistorischer Bedeutung, oft mit revolutionärem Hintergrund. In diese Gruppe fallen aber auch jene Lieder, welche die Sehnsucht nach nationaler Einheit zum Ausdruck bringen.

Den dritten Typus bilden schließlich die volksliedhaften, lyrisch-sanften „Landeshymnen“. In ihnen dominieren die Friedfertigkeit und die Liebe zur Heimat,

verbunden mit rühmenden Beschreibungen des Volkscharakters sowie romantischen Schilderungen landschaftlicher Schönheiten.

Melodien und Texte

Was die musikalische und dichterische Qualität der Nationalhymnen betrifft, so sollte man keine zu strengen Maßstäbe anlegen; denn sehr häufig sind sie in zu kurzer Zeit aus einem stark emotional geprägten Anlass niedergeschrieben worden. Zudem sind nur wenige Text- und Tondichter von Rang Schöpfer von Nationalhymnen gewesen. Die meisten Hymnenmelodien der knapp 200 souveränen Staaten der Erde stammen von Berufskomponisten, darunter nicht wenige aus dem Militär. Knapp ein Drittel aller Nationalhymnen gehen übrigens auf ausländische, meist europäische, Tonschöpfer als Urheber zurück.

Bei internationalen Sportveranstaltungen wird häufig eine verkürzte Form der jeweiligen Nationalhymne gespielt. Einige Länder verfügen für diese Zwecke über eine offizielle „olympische Version“.

Die Hymnentexte verfassten vorrangig Dichter und Schriftsteller, aber auch zahlreiche Staatsmänner sind unter den Autoren vertreten. Der Wortlaut nahezu aller Hymnen ist inhaltlich wenig abwechslungsreich. Grundsätzlich beruht er auf einem halben Dutzend „literarischer“ Textbausteine, die nur entsprechend gemischt werden müssen: So besingen die Texte den Liebreiz des Landes, rufen zum Kampf für die Unabhängigkeit auf, preisen Einigkeit und Freiheit, verehren den Landesherrn (oder auch die Königin), verherrlichen die Nationalhelden oder rühmen die Staatsflagge. Es gibt aber auch Länder ohne offizielle Hymnentexte. Es sind zur Zeit vier an der Zahl, alle in Europa liegend: Bosnien und Herzegowina, Kosovo, San Marino und Spanien.

Harry D. Schurdel



EUROPA¹

„Freude, schöner Götterfunken ...“

Europa war lange Zeit allein ein geografischer, allenfalls noch ein kulturphilosophischer Begriff. Unseren Erdteil als eine politische und wirtschaftliche Einheit zu betrachten, blieb Utopie. Zu weit gingen die Interessen der einzelnen europäischen Mächte auseinander. So existierten zwar immer wieder Staatenbündnisse unterschiedlichster Konstellationen, doch waren diese vornehmlich aus dynastischen und militärischen Gründen geschlossen worden, also aus machtpolitischen Interessen.

Erst die Schrecken des Ersten Weltkriegs (1914–1918), der die Grundfesten der bisherigen europäischen Staatenwelt zum Einsturz brachte, führten zu einer politischen Einheitsbewegung für Europa. Die älteste und bedeutendste war die „Paneuropa-Union“. Sie ist 1922 von dem österreichisch-japanischen Schriftsteller Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi (1894–1972) gegründet worden.

Europas Symbole

Doch zu einer politischen Einigungsbewegung der Staaten sollten erst die Erschütterungen des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) und die folgende Teilung Europas in einen freiheitlich-demokratischen Westen und eine staatssozialistische Diktatur im Osten führen. Die Grenze verlief (bis Ende der 1980-er Jahre) mitten durch Deutschland.

Auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage basierende Organisationsformen zur Förderung der politischen und wirtschaftlichen Einheit Europas konnten nur im Westen entstehen. Das erste dieser Bündnisse war der am 5. Mai 1949 gegründete „Europarat“, mit heute 47 Mitgliedstaaten. Diese führende Menschenrechtsorganisation des Kontinents ist institutionell nicht mit der „Europäischen Union (EU)“ verbunden. Auch darf er nicht mit dem „Europäischen Rat“, dem Organ der Staats- und Regierungschefs der EU, oder dem „Rat der EU“ (Ministerrat), verwechselt werden.

Es war der Europarat, der zuerst die drei europäischen Symbole annahm: „Europaflagge“ (1955), „Europatag“ (1964; 5. Mai) und „Europahymne“ (1972). Was den Europatag angeht, so feiert die Europäische Union seit 1985 ihren eigenen Europatag (9. Mai).

Es sei hier angemerkt, dass der Grundlagenvertrag der Europäischen Union, der „Vertrag von Lissabon“, der am 1. Dezember 2009 in Kraft trat, keine staatstypischen Symbole benennt. Damit sollten, besonders im Vereinigten Königreich, verbreitete Befürchtungen ausgeräumt werden, dass die EU durch ihre „Verfassung“ zu einem neuen „Superstaat“ wird. Die ursprüngliche Konstitution, der schon 2004 unterzeichnete „Vertrag über eine Verfassung für Europa“,

der die europäischen Symbole ausdrücklich erwähnte, konnte wegen der (im Jahr 2005) gescheiterten Referenden in Frankreich und den Niederlanden nicht umgesetzt werden.

In der Praxis änderte sich am Gebrauch der Symbole jedoch nichts, da diese zuvor schon verwendet worden waren, ohne dass es dafür eine ausdrückliche vertragliche Grundlage gegeben hätte. In der Erklärung Nr. 52, die als offizielles Dokument dem Vertrag von Lissabon angehängt wurde, ohne allerdings unmittelbare Rechtswirkung zu haben, erklärte eine Mehrzahl der EU-Staaten (darunter auch Deutschland), dass die europäischen Symbole „für sie auch künftig als Symbole der Zusammengehörigkeit der Menschen in der Europäischen Union und ihre Verbundenheit mit dieser zum Ausdruck bringen“. Zu den Symbolen der Europäischen Union gehört übrigens noch der Leitspruch der Organisation: „In Vielfalt geeint“, der die gemeinsame, aber national unterschiedliche Identität der einzelnen Völker zum Ausdruck bringen soll. Das Motto ist im Jahre 2000 im Zuge eines Wettbewerbs unter Schülern²² der damals 15 EU-Staaten ausgewählt worden.

Hymne für einen Kontinent

Hinsichtlich des klingenden Symbols Europas fasste am 8. Juli 1971 die Ständige Kommission der Beratenden Versammlung des Europarats in Berlin den Beschluss, die „Ode an die Freude“ aus der 9. Symphonie von [Ludwig van Beethoven \(1770–1827\)](#) zur europäischen Hymne zu erklären.

Daraufhin wandte sich der damalige Generalsekretär des Europarats, [Ljudo Tončić-Sorin](#), an den berühmten Dirigenten [Herbert von Karajan \(1908–1989\)](#), damit dieser eine einheitliche, verbindliche Bearbeitung des Themas vornehme. Gerne entsprach von Karajan dem Wunsch und arrangierte drei Instrumentalversionen, und zwar für Solopiano sowie für Blas- und Symphonieorchester. Die letztgenannte Version wurde am 12. Januar 1972 vom Ministerkomitee des Europarats zur offiziellen „Europahymne“ proklamiert. Als solche erklang sie erstmals am 15. Mai 1972 bei der Grundsteinlegung des „Palais d'Europe“, dem Straßburger Europaparlament. Die Europahymne wird nur instrumental intoniert, sie kennt amtlich keinen Text – wegen der symbolischen Universalität der Melodie und, um keine europäische Sprache zu bevorzugen, auch nicht die deutsche, denn in dieser ist der Originalwortlaut verfasst.

Am 21. April 1986 wurde die Europahymne, zusammen mit der Europaflagge, von den Außenministern²³ der „Europäischen Gemeinschaft“ (EG) nach Absprache mit dem Europarat auch als EG-Symbol angenommen. In der Begründung hieß es, die Hymne „versinnbildliche die Werte, die alle teilen, sowie die europäische Einheit in der Vielfalt“. Die Europahymne ist am 9. Mai desselben Jahres, dem „Europatag der Europäischen Gemeinschaft“, öffentlich vom Chor der Europäischen Gemeinschaft aufgeführt worden; die feierliche Flaggenhissung der Europaflagge erfolgte am 29. Mai 1986.

Als am 1. November 1993 die „Europäische Gemeinschaft“ durch den Vertrag von Maastricht zur „Europäischen Union“ zusammenwuchs, übernahm diese die offiziellen Symbole der EG (blaue Flagge mit zwölf goldenen Sternen; Hymne „An die Freude“; Leitspruch; Euro; Europatag). Auch im 2005 gescheiterten Verfassungsvertrag von Rom waren diese aufgeführt.

Der zuletzt verabschiedete „Vertrag von Lissabon“ (2009) ist eine Fortentwicklung der bestehenden Verträge und übernimmt viele im ursprünglichen (gescheiterten) EU-Verfassungsvertrag enthaltenen Neuerungen. Einige umstrittene Punkte, darunter auch die Europasymbole, sind (wie erwähnt) nicht im verabschiedeten Vertragstext festgeschrieben. Flagge, Hymne und Euro sind indessen nicht nur im öffentlichen Leben, sondern auch im Bewusstsein der Bürger fest verankert und nachhaltiger Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls.

Ode „An die Freude“

Der Text „An die Freude“ stammt aus der Feder des Dichters [Friedrich Schiller \(1759–1805\)](#). Er schrieb die Verse auf Bitten seines Bekannten Christian Gottfried Körner (1756–1831), eines Juristen und Schriftstellers, für die Tafel der Dresdner Freimaurerloge „Zu den drei Schwestern“. Nach der Erinnerung Körners entstand das achtsrophige Gedicht zu je zwölf Zeilen „in fröhlicher Runde“ im Herbst 1785 in dem Dorf Gohlis bei Leipzig. Ein Jahr darauf ist es in der von Schiller herausgegebenen Zeitschrift „Thalia“ erstmals gedruckt erschienen.

Schiller verknüpft das Freudenthema („Freude, schöner Götterfunken“) mit dem Solidaritätsgedanken („Alle Menschen werden Brüder“). Der bindende Zauber der Freude, sprich der Freiheit, überwindet Teilungen und Grenzen, führt Menschen verschiedener Länder und Schichten zusammen. Dieses humanistische Ideal gehört zu den Wurzeln des europäischen Lebensbaumes, und damit zum Fundament des politischen und wirtschaftlichen Einigungsgedankens.

Der Geist der Freiheit

Schillers „An die Freude“ zu vertonen, inspirierte den Komponisten Ludwig van Beethoven schon als 22-Jährigen. Doch es dauerte bis 1823, als eines Tages der bereits taube und an zahlreichen Gebrechen leidende Komponist in das Zimmer eines Freundes stürzte und rief: „Ich hab's, ich hab's!“ In der Hand hielt Beethoven ein Skizzenheft mit der Notiz: „Lasst uns das Lied des unsterblichen Schiller singen.“

Beethoven fügte Schillers Werk in seine 9. Sinfonie (d-Moll, op. 125) ein, die letzte vollendete Sinfonie des Komponisten. Hier bildet sie den Schlusschor des vierten und letzten Satzes. Mit seinem Meisterwerk erweiterte Beethoven die Gattung der Sinfonie, indem er dem Orchester Chor und Solisten beigesellte. Das hingerissene Publikum dankte dem Komponisten mit stehenden Ovationen für diese musikalische Innovation schon bei der Uraufführung, die am 7. Mai 1824 im Wiener Theater am Kärntnertor stattfand.

Die in der Staatsbibliothek zu Berlin verwahrte eigenhändige Urschrift der Beethoven'schen Vertonung der Ode ist im Jahre 2001 in das Weltdokumentenerbe („Memory of the World“) der UNESCO, der Bildungs-, Kultur- und Wissenschaftsorganisation der Vereinten Nationen, aufgenommen worden.

Es verwundert nicht, dass der Geist der menschlichen Selbstbestimmtheit, der dem aufrüttelnden Text und der mächtigen Musik der Ode „An die Freude“ inneohnt, während der demokratischen Revolution 1848 zum ersten Mal zu so etwas wie einer „Hymne“ geriet, wobei die Barrikadenkämpfer²³ das Wort „Freude“ durch „Freiheit“ ersetzten.

Diese demokratisch-freiheitliche Tradition aufgreifend, eilte kurz nach dem Mauerfall (9. November 1989) der berühmte Dirigent Leonard Bernstein (1918–1990) nach Berlin, wo er (zweimal: am 23. und 25. Dezember 1989) die „Neunte“ dirigierte – und den Chor aus gegebenem Anlass nicht von der Freude, sondern von der Freiheit singen ließ. Die beiden Aufführungen von „Freiheit, schöner Götterfunken“ gerieten zu einem epochalen Ereignis, waren doch über das Fernsehen Millionen Zuschauer²⁴ und Zuhörer²⁵ in aller Welt von der Darbietung der „Marseillaise der Menschlichkeit“ in jener politisch so bewegten Zeit tief beeindruckt.



EUROPA¹

Europa-Hymne: Ode „An die Freude“

1986

M Ludwig van Beethoven (1770–1827)

T Friedrich Schiller (1759–1805)

1972 wurde das Hauptthema des letzten Satzes aus der 9. Beethoven-Symphonie zur Europa-Hymne bestimmt und 1986 von der Europäischen Gemeinschaft als deren Hymne angenommen. Die Europa-Hymne wird nur instrumental aufgeführt, um keine Sprache zu benachteiligen. Aber falls Sie mal mitsingen möchten, hier die ersten beiden Strophen:

Ode „An die Freude“

1. Strophe

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, Dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo Dein sanfter Flügel weilt.

2. Strophe

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und w's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!







BELGIEN²

„O liebes Land, o Belgiens Erde ...“

Die „Geburt“ der belgischen Hymne ist eng mit der Gründung des belgischen Nationalstaats im Jahr 1830 verbunden. Als eines der Ergebnisse des Wiener Kongresses war es 1815 zum ungeliebten Anschluss Belgiens an das Vereinigte Königreich der Niederlande unter Wilhelm I. (1815–1840) aus dem Hause Oranien-Nassau gekommen.

Eine weitere Besonderheit Belgiens hat ebenfalls unvermeidliche Auswirkungen auf die Hymne, genauer gesagt auf deren Wortlaut, gehabt: die komplizierte Sprachsituation. Das Königreich ist seit seiner Gründung im Jahr 1831 geprägt durch den Dualismus von französischsprachigen Wallonen im Süden und niederländischsprachigen Flamen im Norden. Hinzu kommen die heute etwa 77.000 Einwohner zählenden belgischen Staatsbürger der „Deutschsprachigen Gemeinschaft“ im Osten des Landes. Hier gilt Deutsch als Amts-, Schul- und Gerichtssprache. So hat denn Belgien drei Amtssprachen: Französisch, Niederländisch und Deutsch.

Eine „Stumme“ löst die Revolution aus

Die Pariser Juli-Revolution von 1830, welche die Bourbonen endgültig vom französischen Königsthron vertrieb, rief auch in Belgien ein starkes Echo hervor. Unmittelbar auslösender Funke für die Erhebung in Brüssel war die am 25. August 1830 aufgeführte Oper

La Muette de Portici („Die Stumme von Portici“) des französischen Komponisten Daniel François Auber (1782–1871) im Brüsseler „Théâtre de la Monnaie“. Das Thema der Oper bezieht sich auf die „Sizilianische Vesper“ genannte Erhebung der Sizilianer gegen König Karl I. von Anjou im Jahr 1282. Im Publikum brach der Ruf „Vive la liberté!“ los, der sich dann auf die Bevölkerung in den Straßen Brüssels übertrug.

Die Revolutionäre stellten eine Bürgergarde auf und trugen die Rebellion in weitere belgische Städte. Verhandlungen mit Wilhelm I. und seinen Söhnen über eine weitgehende Autonomie Belgiens von den Niederlanden scheiterten. Die öffentliche Meinung in den Niederlanden, angeheizt durch eine heftige Pressekampagne, hatte den ohnehin vorhandenen Starrsinn des Königs noch verstärkt. So entschloss er sich sogar nach einigem Zögern, im September eine Armee auf Brüssel marschieren zu lassen. Nach fünfjährigen Straßenkämpfen mussten sich die Truppen jedoch zurückziehen.

Die beiden wichtigsten politischen Gruppierungen Belgiens, die Katholiken und die Liberalen, bildeten daraufhin eine provisorische Regierung. Am 4. Oktober 1830 rief der neu gewählte Nationalkongress die Unabhängigkeit Belgiens aus. Im „Londoner Protokoll“ vom 20. Dezember 1830 erkannten die europäischen

Großmächte (Großbritannien, Preußen, Österreich, Russland) die Souveränität und Neutralität Belgiens an. Erstes Staatsoberhaupt dieser neuen parlamentarischen Monarchie wurde Prinz Leopold aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha, dessen Inthronisation als König Leopold I. am 21. Juli 1831 erfolgte.

Der Dichter fiel im Freiheitskampf

Der erwähnten Opernaufführung wohnte auch der französische Schauspieler und Lyriker [Hippolyte-Louis-Alexandre Dechet \(1801–1830\)](#) bei, der sich [Jenneval](#) nannte. Jenneval und das übrige Publikum waren besonders von den in dem Stück vorkommenden, gegen die französische Besatzung in Sizilien gerichteten, Freiheits- und Vaterlandslieder so begeistert gewesen, dass sie diese symbolisch auch als Fanal gegen die (niederländische) Fremdherrschaft im eigenen Land deuteten.

Jenneval fühlte sich von der Aufführung so aufgewühlt und inspiriert, dass er umgehend einen flammenden Text für die belgische Unabhängigkeit sowie gegen die Holländer²² und deren Statthalter, den Prinzen von Oranien, niederschrieb – der spätere Urtext der belgischen Nationalhymne. Jenneval nahm aktiv am Freiheitskampf gegen die Niederländer²³ teil. Er fiel, kaum 30 Jahre alt, am 18. Oktober 1830 in der Nähe von Lier in Flandern.

Der Wortlaut der Jennevalschen Verse ist dreimal geändert worden. Die vierstrophige Fassung ist am 7. September 1830 unter der Überschrift *La*

Brabançonne im „*Courrier Des Pays-Bas*“ erschienen. Die erste Textfassung war noch von moderater Art gewesen. Die zweite Version *Après des siècles d’esclavage* („Nach Jahrhunderten der Sklaverei“), entstanden unter dem Eindruck des Abzugs der niederländischen Einheiten aus Brüssel Ende September 1830, ist durchtränkt mit scharfen, ja gehässigen Worten gegen die niederländischen Nachbarn²⁴, insbesondere gegen deren Herrscherhaus.

Drei Jahrzehnte später, 1860, schuf der Politiker [Charles Rogier \(1800–1885\)](#), dreimaliger Premierminister seines Landes und einer der Gründerväter des unabhängigen Belgiens, eine weitgehende Neufassung des Hymnenwortlauts, indem er alle anti-niederländischen Sentenzen „entschärfte“. Rogier war sehr daran gelegen, die Beziehungen zum nördlichen Nachbarn auf eine friedfertige Grundlage zu stellen.

Weitere sechs Jahrzehnte später, am 8. August 1921, empfahl eine Zirkularnote des belgischen Innenministeriums, lediglich die vierte Strophe zu singen. Eine 1951 eingesetzte Kommission bekräftigte diese Empfehlung. Im Jahr 1980 ist der Hymnentext noch einmal geringfügig modifiziert worden.

Dreisprachige Strophe

Schon früh gab es niederländische Versionen der Hymne. Erst mit einem Runderlass des Ministeriums für Bildung ist 1938 ein dreistrophiger Text des Schriftstellers [Leo Goemans \(1869–1955\)](#) de facto amtlich anerkannt worden, von der zumeist nur die

erste Strophe gesungen wird. Ein erster deutscher Text der Nationalhymne entstand in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, als die deutschsprachigen Belgier²⁵ als nationale Minderheit anerkannt worden waren; der Text erfuhr später mehrere Modifikationen.

Der deutschsprachige Text ist keine schöpferische Eigenarbeit eines Dichters, vielmehr sind es freie Übertragungen aus den beiden neueren Amtssprachen. Deshalb gibt es auch zwei Versionen, einmal die Entlehnung aus dem Französischen („O Belgien, o teure Mutter ...“), zum anderen die aus dem Niederländischen („O liebes Land, o Belgiens Erde ...“).

In den letzten Jahren der Regentschaft König Alberts II. (1993–2013) ist es üblich geworden, bei offiziellen Anlässen, etwa dem Nationalfeiertag, in Gegenwart des Monarchen eine aus den drei Amtssprachen zusammengesetzte Hymnenstrophe zu singen – ein Beleg für den zur sprachlichen Neutralität verpflichteten König und dessen hohe Symbolkraft für die Einheit Belgiens.

Neue Noten, neuer Name

Jenneval hatte sich nach Fertigstellung seines Gedichts an den Musikverleger Jean-Joseph Jorez gewandt, um für sein Werk eine Komposition zu finden. Jorez empfahl ihm, seinem Text die seinerzeit sehr beliebte Melodie des Liedes *Les lanciers polonais* („Die polnischen Lanzenreiter“) zu unterlegen. Gleichzeitig schlug er vor, die bisherige Überschrift *Bruxelloise* („Brüsseler Weise“), da es eine solche schon gab, in *La Brabançonne* („Die Brabanter Weise“) zu ändern. Jenneval akzeptierte.

Erstmals wurde die *Brabançonne* am 12. September 1830 im „Théâtre de la Monnaie“ von dem Tenor Jean-François Lefeuvre vorgetragen. Das Publikum war begeistert und forderte nun nach jeder Theatervorstellung das Absingen des patriotischen Liedes.

Doch nach der (noch von Jenneval vorgenommenen) zweiten Änderung seines Textes ist das Gedicht in der bis heute gültigen Komposition des Opernsängers, Geigers und Dirigenten [François van Campenhout \(1779–1848\)](#) vorgetragen worden. Campenhout, dessen übrige Kompositionen in Vergessenheit geraten sind, startete seine musikalische Karriere als Violinist am „Théâtre de la Monnaie“, wo er auch Jenneval, dem Dichter der späteren *Brabançonne*, begegnete – ohne etwas von beider späterem Ruhm als Schöpfer der belgischen Nationalhymne zu ahnen.



BELGIEN²

Brabançonne

1830/1938

M François van Campenhout (1779–1848)

T *niederländisch*: Leo Goemans (1869–1955) / *französisch*: Charles Rogier (1800–1885)



Niederländisch

De Brabançonne

4. Strophe

O dierbaar België, o heilig land der vaad'ren
Onze ziel en ons hart zijn u gewijd.
Aanvaard ons kracht en het bloed van onze adren,
Wees ons doel in arbeid en in strijd.
Bloeï, o land, in eendracht niet te breken;
Wees immer u zelf en onge knecht,
Het woord getrouw, dat ge onbevreesd moogt spreken:
„Voor Vorst, voor Vrijheid en voor Recht!“ (3x)

Französisch

La Brabançonne

4. Strophe

O Belgique, ô mère chérie,
A toi nos cœurs, à toi nos bras,
A toi notre sang, ô Patrie!
Nous le jurons tous, tu vivras!
Tu vivras toujours grande et belle
Et ton invincible unité
Aura pour devise immortelle:
„Le Roi, la Loi, la Liberté!“ (3x)

Deutsch

Brabançonne

Version 1

O Belgien, o teure Mutter,
Dir gehören unsere Herzen, unsere Arme!
Dir gehört unser Blut, Vaterland!
Alle schwören wir Dir: Du wirst leben!
Groß und schön wirst Du immer leben
Und der Wahlspruch Deiner
Unverbrüchlichen Einheit wird heißen:
„Für König, Recht und Freiheit!“ (3x)

Version 2

O liebes Land, o Belgiens Erde,
Dir unser Herz, Dir unsere Hand,
Dir unser Blut, dem Heimatherde,
Wir schwören's Dir, o Vaterland!
So blühe froh in voller Schöne,
Zu der die Freiheit Dich erzog,
Und fortan singen Deine Söhne:
„Gesetz und König und die Freiheit hoch!“ (3x)



BULGARIEN³

„Das Balkangebirge ist stolz ...“

Bulgarien verfügt wegen seiner wechselvollen Geschichte über eine reiche Tradition an Hymnen. Innerhalb von acht Jahrzehnten waren fünf Staatslieder, einschließlich der ehemaligen Zarenhymne, im Umlauf. Die heutige Staatsweise gilt seit fünfzig Jahren – wenn auch nicht ohne Veränderungen. Das nach der Anfangszeile des Refrains *Mila Rodino* „Liebe Heimat“ genannte Lied ist durch Erlass des Präsidiums der Volksversammlung vom 8. September 1964 eingeführt worden. Zwei neue politisch motivierte Strophen folgten (vorübergehend) auf die zwei ersten, die Schönheit der Heimat preisenden Strophen.

Der Doktor und die Hymne

Im Verlauf der politischen Umwälzungen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre verloren die seit dem Zweiten Weltkrieg herrschenden kommunistischen Parteien ihre Macht. Das führte in all diesen Ländern auch zu neuen oder veränderten Staatssymbolen oder sogar zur Wiederherstellung früherer Hymnen.

Das traf auch auf Bulgarien zu. In der Nationalhymne des Landes sind im Jahr 1990 die 1964 hinzugefügten Strophen drei und vier gestrichen worden. Deren Text bezog sich unter anderem auf die siegreiche Partei und pries den Bruderbund mit der

Sowjetunion. Angeblich waren die beiden zusätzlichen Strophen auf direkte Anweisung des langjährigen Staats- und Parteichefs Todor Schivkov (1911–1998) verfasst worden. Der Refrain ist jedoch stets in der Fassung verblieben.

Verfasser der beiden Strophen des ursprünglichen Liedes ist [Zvetan Zvetkov Radoslavov \(1863–1931\)](#). Radoslavov studierte (in Deutschland, an der Universität von Leipzig) Philosophie und Psychologie. 1885 promovierte er bei Prof. Dr. Wilhelm Maximilian Wundt (1832–1920), dem Vater der modernen Psychologie.

Dichtung in einem Zug

Nach der Promotion kehrte der 22-Jährige in seine Heimat zurück. Während der Zugfahrt erfuhr er vom Ausbruch des Serbisch-Bulgarischen Kriegs. Sofort entschloss sich der junge Doktor, für sein Vaterland ins Feld zu ziehen. Noch im Zugabteil verfasste der von patriotischen Gefühlen beseelte Radoslavov das Gedicht *Mila Rodino* – und die Musik gleich dazu.

Als Serbisch-Bulgarischer Krieg wird der Konflikt zwischen den beiden Ländern um die Vorherrschaft auf dem Balkan in den Jahren 1885/86 bezeichnet. Am 2. November 1885 hatte Serbien, unterstützt von Österreich-Ungarn, Bulgarien den Krieg erklärt. Die bulgarische Armee war allerdings auf einen bevorstehenden

Konflikt mit dem Osmanischen Reich eingestellt und hatte daher einen Großteil ihrer Verbände an die türkische Grenze verlegt. Dennoch war sie den serbischen Truppen in der entscheidenden Schlacht von Slivnitsa vom 17. bis 19. November 1885 klar überlegen und marschierte daraufhin in Serbien ein.

Nur massiver Druck der deutschen Reichsregierung unter Kanzler Otto von Bismarck verhinderte die Ausweitung dieses Balkankonflikts, in den unweigerlich die Großmächte hineingezogen worden wären. Schließlich beendete die Intervention Österreich-Ungarns zugunsten ihres serbischen Verbündeten den Krieg. Im Vertrag „Friede von Bukarest“ vom 3. März 1886 wurde der vorherige territoriale Status zwischen Serbien und Bulgarien wiederhergestellt.

Volkes Stimme

Die Musik der Hymne hat ihre Wurzeln im bulgarischen Volksliedgut. Die Harmonisierung der Melodie für die spätere Nationalhymne stammt von den Komponisten [Philipp Kutev](#) und [Alexander Raitishev](#). Die Chorfassung für das Konzertrepertoire schufen die Musiker [Boris Tritschkov](#) und [Dobri Christov](#).

Die getragen-melancholische und sehr feierlich klingende Melodie mit ihrer von Schwermütigkeit durchzogenen Tonfolge soll dem „musikalischen Volkscharakter“ der Bulgaren entsprechen. Bemerkenswert ist, dass der Refrain nach den beiden Strophen je zweimal wiederholt wird. Bei offiziellen Anlässen wird nur die erste Strophe gesungen.

Die einstmals geäußerte Kritik, dass die Melodie Zvetan Zvetov Radoslavovs zu sehr vom Rhythmus der fahrenden Bänkelsänger der aschkenasischen Juden beeinflusst sei, ist heute verstummt. Als Aschkenasim werden die aus Mittel-, Süd- und Osteuropa stammenden Juden bezeichnet, im Gegensatz zu den einst auf der Iberischen Halbinsel siedelnden sephardischen Juden.



BULGARIEN³

Мила родино

1964

M + T Zvetan Zvetkov Radoslavov (1863 – 1931)

Bulgarisch (Kyrillisch)

Мила родино

1. Strophe

Горда Стара планина,
до ней Дунава синей,
слънце Тракия огрява,
над Пирина пламеней.

Refrain

Мила Родино,
ти си земен рай,
твойта хубост, твойта прелест,
ах, те нямат край.
(2x)

Transkription mit lateinischen Buchstaben

Mila Rodino

1. Strophe

Gorda Stara planina,
Do nej Dunava sinej,
Slance Trakija ogrjawa,
Nad Pirina plamenej.

Refrain

Mila Rodino,
Ti si semen raj,
Tvojta hubost, tvojtta prelest,
Ach, te njamat kraj.
(2x)

Deutsche Übersetzung

Liebe Heimat

1. Strophe

Das Balkangebirge ist stolz,
Die blaue Donau fließt nebenan,
Die Sonne scheint über Thrakien,
Und leuchtet feuerrot über dem Pirin-Gebirge.

Refrain

Liebe Heimat,
Du bist das Paradies auf Erden,
Deine Schönheit, deine Anmut,
Ach, sie sind unendlich.
(2x)





DÄNEMARK⁴

„Es liegt ein lieblich' Land ...“

Unsere nördlichen Nachbarn³ können im Bereich der Staatssymbolik auf zwei Besonderheiten verweisen: Zum einen besitzen sie mit dem *Dannebrog* („Dänentuch“) das älteste nationale Flaggenzeichen der Welt, zum anderen verfügen sie als einziges europäisches Land über zwei gleichberechtigte Nationalhymnen, wobei sich im Laufe der Zeit eine „Aufgabenverteilung“ ergeben hat. Fungiert der *Fædrelandssang* („Vaterlandslied“) als „bürgerliche“ Landeshymne, so wird der *Kongesang* („Königslied“) nur dann angestimmt, wenn das Staatsoberhaupt, andere Mitglieder der königlichen Familie und/oder Vertreter³ der Regierung in offizieller Mission anwesend sind.

Ein Sängerkönig als Hymnendichter

Die Landeshymne wird auch gemäß ihren Anfangszeilen *Der er et yndigt land* („Es liegt ein lieblich' Land“) bezeichnet. Die Autorenschaft dieses die dänischen Naturschönheiten so warm und die nordische Vergangenheit des Landes so ehrfurchtsvoll beschreibenden Verse gebührt dem Dichter [Adam Gottlob Oehlenschläger \(1779–1850\)](#), der sie anlässlich eines Wettbewerbs um ein neues Nationallied im Jahr 1819 schrieb.

Oehlenschlägers *Fædrelandssang* hat im Original zwölf Strophen, doch in ihrer Funktion als National-

hymne werden nur die erste, die dritte, die fünfte und die nachfolgenden Verse gesungen. Für gewöhnlich wird aber nur die erste Strophe gesungen oder gespielt, der sich die letzten vier Zeilen der letzten Strophe anschließen.

Oehlenschläger gilt als der Begründer der dänischen Romantik. Seine literarischen Anregungen erhielt er durch Henrik Steffens (1773–1845), den norwegischen „Poeten der Romantik“. Nach einer 16-stündigen Besprechung im dänischen „Dichterhaus“ namens *Bakkehus* des Schriftstellerkollegen Knud Lyne Rahbek (1760–1830) begann Oehlenschläger mit der Niederschrift seines berühmtesten Gedichts: *Guldhornene* („Die Goldhörner“), erschienen 1803.

Mit der Hinwendung zur deutschen Klassik begann Oehlenschläger, seine dänischsprachigen Werke auch ins Deutsche zu übersetzen bzw. auf Deutsch zu verfassen. Sein Gesamtwerk umfasst imposante 40 Bände, in dem die Stoffe aus der nordischen Vorzeit und dem dänischen Mittelalter dominieren.

Adam Oehlenschläger erhielt höchste in- und ausländische Ehrungen. So ist er etwa zum „Nordischen Sängerkönig“ ausgerufen worden. Diese renommierte Auszeichnung nahm kein Geringerer als Esaias Tegnér (1782–1846), einer der schwedischen Nationaldichter,

im altherwürdigen Dom zu Lund vor. Und am 17. August 1844 verlieh ihm der preußische König Friedrich Wilhelm IV. (1840–1858) den Orden „Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste“.

Majestätisch

Die Landeshymne ist um 1835 von dem Tonschöpfer [Hans Ernst Krøyer \(1798–1879\)](#) in Noten gesetzt worden. Die Melodie drückt in ihrer leisen, ja behutsamen und gleichzeitig harmonischen Weise treffend den vorherrschenden Charakter des dänischen Volkslieds aus. So ergänzt die Musik nahezu ideal die Worte der Hymne.

Dennoch wollte die Popularisierung des Werks anfänglich nicht gelingen. Erst nachdem es anlässlich des dritten Nationalfestes in Skamlingsbanken am 4. Juli 1844 vor über 10.000 Zuschauern vor einem Chor der „Jungen Akademiker“ stimmungsgewaltig zu Gehör gebracht worden war, gelang der Durchbruch zu wahrer Volkstümlichkeit. Das Datum gilt als offizieller Geburtstag der dänischen Landeshymne.

Die Königshymne

Sowohl die Diktion der Wortfassung als auch die Komposition der ersten Nationalhymne Dänemarks, der heutigen Königshymne *Kong Christian* („König Christian“), unterscheidet sich merklich von der Landeshymne. Die 1780 angenommene Monarchenhymne, eine der ältesten Nationalhymnen der Welt, ist in beiden Sujets „kämpferischer“, auf alle Fälle „majestätischer“.

Eine Balladendichtung

Die Verse der vier Strophen sind eine militante Huldigung an den dänischen Nationalhelden König Christian IV. (1588–1648). Thema des Gedichts sind die Seeschlachten, die sich Dänemark im 17. und 18. Jahrhundert mit Schweden lieferte. Direkt bezieht es sich auf die berühmteste, die 1644 vor Fehmarn stattfand und die Christian IV. persönlich befehligte – „stehend am hohen Mast“. Wenn auch der Monarch in dem Gefecht ein Auge verlor, sollte es siegreich für die Dänen enden. Insgesamt ging Dänemark allerdings geschwächt aus diesem nordischen Krieg von 1643–1645 hervor.

Die Verse schrieb [Johannes Ewald \(1743–1781\)](#), Schüler von Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803). Klopstock war von 1751 bis 1770 am dänischen Hof tätig gewesen. Den Text des *Kongesang* verfasste Ewald 1778 für sein Singspiel *Fiskerne* („Die Fischer“). Es ist eine dramatisierte Idylle über das Leben der Küstenbewohner und reich an volkstümlichen Weisen.

Die Uraufführung des Stücks fand am 31. Januar 1780 im „Königlichen Theater“ von Kopenhagen statt, am Geburtstag König Christians VII. Innerhalb der Opernballade erklang auch die spätere Königshymne, die seinerzeit noch mit der heute letzten, der vierten Strophe begann: *Du danskes vej til ros of magt, sortlandne hav!* („Du Dänenpfad zu Ruhm und Macht: See, schwarz wogst du!“). Gesungen wird nur die erste Strophe: *Kong Christian stod ved højen Mast* („König Christian stand am hohen Mast“).

Die Melodie

Die heute gültige Fassung der Königshymne stammt von dem dänischen Hofkapellmeister **Friedrich Daniel Rudolph Kuhlau (1786–1832)**. Kuhlau, Sohn eines verarmten Militärmusikers, stammte aus der niedersächsischen Kleinstadt Uelzen. Ein tragischer Unfall förderte sein Talent zutage. Beim Eislaufen hatte sich der Neunjährige das rechte Auge ausgestochen. Um ihm die schmerzhaften Wochen im Krankenbett zu erleichtern, stellten ihm die Eltern ein Clavichord ans Bett, auf dem der Junge überraschend schnell und gut zu spielen lernte.

Die Eltern kramten all ihre Ersparnisse zusammen, um dem Sohn ein Musikstudium in Hamburg zu ermöglichen. Als jedoch 1806 Napoleons Truppen auf Hamburg vorrückten, floh Kuhlau, aus Angst eingezogen zu werden, nach Dänemark. Dort konnte er sich mit dem Komponieren kleiner Sonaten und mit Klavierunterricht leidlich über Wasser halten.

Erst als sich herumsprach, dass Kuhlau ein ausgezeichneter Bearbeiter von Volksmelodien sei, besserte sich seine Lage. Von seinen Fähigkeiten hörte auch das dänische Königshaus und gab ihm 1828 den Auftrag, zu einer königlichen Hochzeit ein Singspiel zu komponieren, aufbauend auf dänischen Sagen und Volksweisen. So komponierte er die nachmalige dänische Nationaloper *Elverhøj* („Elfenhügel“). Nach der Ouvertüre erklangen die neu vertonten Verse Ewalds „König Christian stand am hohen Mast ...“.

Färöer und Grönland

Die autonomen dänischen Territorien Färöer und Kalaallit Nunaat/Grönland, beide keine EU-Mitglieder, verfügen über eigene Landesweisen, amtlich als Nationalhymnen ausgewiesen.

Das Nationallied der Färöer trägt den Titel *Tú alfagra land mitt* („Mein Land, oh, Du mein schönstes“). Die Hymne von Kalaallit Nunaat heißt *Nunarput, utoqqarsuanngoravit* („Unser altherwürdiges Land“).



DÄNEMARK⁴

Der er et yndigt land

1844

M Hans Ernst Krøyer (1798–1879)

T Adam Gottlob Oehlenschläger (1779–1850)

Dänisch

Der er et yndigt land

1. Strophe

Der er et yndigt land,
Det står med brede bøge
Nær salten østerstrand.
Nær salten østerstrand.
Det bugter sig i bakke, dal,
Det hedder gamle Danmark,
Og det er Frejas sal.
Og det er Frejas sal.

Refrain

Vort gamle Danmark skal bestå,
Så længe bøgen spejler
Sin top i bølgen blå.
Sin top i bølgen blå.

Deutsche Übersetzung

Es liegt ein lieblich' Land

1. Strophe

Es liegt ein lieblich' Land
Im Schatten breiter Buchen
Am salz'gen Ostseestrand.
Am salz'gen Ostseestrand.
An Hügelwellen träumt's, im Tal,
Alt-Dänemark, so heißt es,
Und ist der Freja Saal.
Und ist der Freja Saal.

Refrain

Unser altes Dänemark für immer,
So lange die Buche spiegelt
Ihre Krone im blauen Wasser.
Ihre Krone im blauen Wasser.





DEUTSCHLAND⁵ „Einigkeit und Recht und Freiheit ...“

Mit nationalen Symbolen taten sich die Deutschen immer schwer. Auch um die „richtige“ Hymne wurde nicht selten erbittert gestritten: Denken wir nur an den Disput über die erste Strophe des *Deutschlandlieds* („Deutschland, Deutschland über alles!“), oder auch daran, dass die Hymne der DDR (Deutsche Demokratische Republik) *Auferstanden aus Ruinen* von Johannes R. Becher (Text) und Hanns Eisler (Melodie) über Jahre nicht gesungen, sondern nur instrumental intoniert werden durfte: Der Passus „Deutschland, einig Vaterland“ entsprach seit Anfang der 1970er-Jahre nicht mehr den politischen Vorstellungen der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ (SED), der führenden Partei der DDR.

„Wenn ich dann so wandelte ...“

Im Jahre 1841 hielt sich [August Heinrich Hoffmann von Fallersleben](#) (1798–1874), Professor für Germanistik an der Universität zu Breslau, zur Sommerfrische auf der damals noch britischen Nordseeinsel Helgoland auf. Der Sprachwissenschaftler schrieb vor allem Liebesgedichte, patriotische Verse sowie Kinder- und Volkslieder. Wenn wir so bekannte Weisen wie „Alle Vögel sind schon da“, „Kuckuck, Kuckuck ruft“ s aus dem Wald“ oder „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ hören, wissen nur wenige, dass deren Strophen von dem Dichter der deutschen Nationalhymne stammen.

In seinen Lebenserinnerungen schreibt der Dichter über seinen Helgoland-Aufenthalt: „Wenn ich dann so wandelte einsam auf der Klippe, nichts als Meer und Himmel um mich sah, da ward mir so eigen zu Muthe, ich musste dichten und wenn ich es auch nicht gewollt hätte. So entstand am 26. August das Lied: ‚Deutschland, Deutschland über Alles!‘“

Am 28. August besuchte Hoffmanns Hamburger Verleger Julius Campe (1792–1867) den Autor auf der Insel. Der Professor informierte seinen Verleger, dass er „ein Lied gemacht“ habe mit dem Titel „Deutschland, Deutschland über Alles!“ das aber vier Louis d’Or koste. Hoffmann las sein Werk vor, worauf ihm Campe sofort das Geld überreichte, zeigte er sich doch sehr angetan von den Versen. Schon am 1. September 1841, also nur drei Tage nach dem Zusammentreffen Hoffmanns mit Campe, lag *Das Lied der Deutschen* als Einzeldruck vor.

Auf Wunsch des Dichters war man übereingekommen, dem Deutschlandlied die Melodie der österreichischen Herrscherhymne „Gott erhalte Franz, den Kaiser!“ zu unterlegen. Sie hatte der österreichische Komponist [Joseph Haydn](#) (1732–1809) zwischen Oktober 1796 und Januar 1797 zu Ehren des damaligen römisch-deutschen Kaisers Franz II. (1792–1806) auf ein Gedicht von Leopold Haschka

(1749–1827) vertont. Haydn liebte seine Melodie sehr und baute sie am 28. September 1797 in den langsamen Satz eines Streichquartetts ein. Zur Erinnerung an ihre erste Verwendung erhielt sie den Namen *Kaiserquartett* (op. 76, Nr. 3).

Späte Anerkennung

Bereits sechs Wochen nach seiner Entstehung gelangte das *Lied der Deutschen* am 5. Oktober 1841 zu seiner öffentlichen Uraufführung. In Anwesenheit des Dichters stimmten es Mitglieder der „Hamburger Liedertafel von 1823“ an. Anlass war eine Feier zu Ehren des Staatsrechtlers und Patrioten Professor Karl Welcker vor dem „Hotel Streit“ auf dem Hamburger Jungfernstieg.

Wenn Hoffmanns Lied auch schnell beim Volk populär wurde, blieb ihm die amtliche Anerkennung für Jahrzehnte verwehrt. Es blieb Friedrich Ebert, dem ersten Reichspräsidenten (1919–1925) der jungen Weimarer Republik vorbehalten, das *Lied der Deutschen* zur Nationalhymne zu bestimmen, geschehen am 11. August 1922, dem Verfassungstag der ersten gesamtdeutschen Demokratie.

Während der Nazi-Zeit (1933–1945) wurde das *Deutschlandlied* weiter gespielt, doch mit drei Änderungen: Zum einen sollte nur noch die erste Strophe gesungen werden, zum zweiten hatte die Intonierung in einem weihervoll-marschartigen Stil zu erfolgen, schließlich musste der Hymne eine nationalsozialistische Parteiweise, das „Horst-Wessel-Lied“, folgen.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1949 zwei deutsche Staaten entstanden, verbat es sich für die sozialistisch ausgerichtete „Deutsche Demokratische Republik“ aus ideologischen Gründen, am *Lied der Deutschen* festzuhalten. Hier wurde fortan die von Hanns Eisler (1898–1962) komponierte und von Johannes R. Becher (1891–1958) gedichtete Hymne *Auferstanden aus Ruinen* gespielt.

Im Westen, in der nach freiheitlich-demokratischen Grundsätzen verfassten Bundesrepublik Deutschland, brachte bereits am 29. September 1949 eine interfraktionelle Abgeordnetengruppe des Deutschen Bundestages den Antrag ein, das *Deutschlandlied* als Bundeshymne in seiner ursprünglichen, dreistrophigen Form wieder einzuführen. Die Zustimmung war groß. Doch Theodor Heuss, der erste Bundespräsident (1949–1959) – dem gemäß überkommener Rechtsauffassung die Proklamation eines solchen Aktes vorbehalten war –, favorisierte eine historisch unbelastete, eine neue Hymne: das Lied „Land des Glaubens, deutsches Land“ des Komponisten Hermann Reuter (1900–1985) und des Dichters Rudolf Alexander Schröder (1878–1962).

In der Öffentlichkeit stieß der Vorschlag des Staatsoberhauptes auf wenig Gegenliebe. Eine Vorentscheidung traf dann Bundeskanzler Konrad Adenauer (1949–1963), als er anlässlich einer Kundgebung im Berliner „Titania-Palast“ am 18. April 1950 überraschend die dritte Strophe des *Deutschlandliedes* anstimmte. Um den anhaltenden Diskussionen um die

Hymnenfrage ein Ende zu bereiten, teilte der Bundespräsident am 2. Mai 1952 in einem Schreiben an Kanzler Adenauer schließlich mit, dass er „in Anerkennung des Tatbestandes“, jedoch ohne einen feierlichen Akt der Proklamation vorzunehmen, der Bitte der Bundesregierung um Wiedereinführung des *Liedes der Deutschen* als Nationalhymne nachkomme. Er, Heuss, gebe offen zu, den „Traditionalismus und sein Beharrungsvermögen“ unterschätzt zu haben.

Als amtliches Datum der Einsetzung des *Deutschlandliedes* als Hymne der Bundesrepublik Deutschland gilt der 6. Mai 1952, als eine entsprechende Mitteilung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung veröffentlicht wurde. Aus dem Bulletin ging hervor, dass bei staatlichen Veranstaltungen nur die dritte Strophe des Liedes zu singen sei. In einer mündlichen Verlautbarung des Bundespräsidialamtes wurde jedoch versichert, dass alle drei Strophen als der Nationalhymne zugehörig zu betrachten seien.



Die Auseinandersetzungen um die Bewertung vor allem der ersten Strophe flammten im Laufe der folgenden Jahrzehnte immer wieder auf. Sie fand erst am 3. Oktober 1990 ihr Ende, als mit dem Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes die deutsche Wiedervereinigung vollzogen wurde. Damit einher ging auch die Übernahme der Hoheits-symbole der „alten“ Bundesrepublik. Somit war das *Deutschlandlied* nach 57 Jahren wieder zur Nationalhymne eines gesamtdeutschen demokratischen Staates geworden.

Einen Schlusspunkt unter jede weitere Hymnendiskussion setzte dann (formal die Vorgehensweise von 1952 wiederholend) ein Briefwechsel zwischen Bundespräsident Richard von Weizsäcker (1984–1994) und Bundeskanzler Helmut Kohl (1982–1998). Im Schreiben vom 19. August 1991 an den Regierungschef erklärte das Staatsoberhaupt allein die dritte Strophe zur „Nationalhymne für das deutsche Volk“. Der Präsident führte in seiner Begründung unter anderem aus: Die dritte Strophe „bringt die Werte verbindlich zum Ausdruck, denen wir uns als Deutsche, Europäer und als Teil der Völkergemeinschaft verpflichtet fühlen“. In seiner Antwort vom 23. August 1991 stimmte der Kanzler der Entscheidung des Staatsoberhauptes zu, da „der Wille der Deutschen zur Einheit in freier Selbstbestimmung die zentrale Aussage des Deutschlandliedes“ sei.



DEUTSCHLAND⁵

Deutschlandlied / Lied der Deutschen

1990

M Joseph Haydn (1732–1809)

T August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874)

Deutschlandlied / Lied der Deutschen

3. Strophe

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben,
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand:
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!





ESTLAND⁶

„Mein Vaterland, mein Glück und Freude ...“

Die Geschichte des nördlichsten der baltischen Staaten war bis ins 20. Jahrhundert hinein eine Geschichte der fremden Herren: Deutsche, Schweden, Polen und Russen bestimmten die Geschehnisse des Landes und seiner Bevölkerung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Die folgenden zwei Jahrzehnte brachten eine erste Phase der Unabhängigkeit, die in der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs ihr Ende fand. Wiederrum fremdbestimmt, sollte Estland erst nach dem Zerfall der Sowjetunion seine Souveränität zurückerhalten.

Die verbannte Hymne

Als sich Estland am 24. Februar 1918 zum ersten Mal als Republik für unabhängig erklärt hatte, musste natürlich die Frage der Annahme von Nationalsymbolen entschieden werden. Was das klingende Symbol betraf, musste man nicht lange suchen, schließlich hatte man schon seit einem halben Jahrhundert ein Nationallied: *Mu isamaa*, „Mein Vaterland“ von [Johan Woldemar Jannsen \(1819–1897\)](#).

Man sang das Lied auf die Melodie des Gedichts *Vårt Land* („Unser Land“) des finnischen Dichters [Johan Ludvig Runeberg \(1804–1877\)](#). Komponist war der aus Hamburg stammende [Fredrik Pacius \(1809–1891\)](#). Das Lied wurde 1919 die Nationalhymne der Republik Finnland. Näheres zur Melodie ist im Text „Finnland“ zu finden.

Die Uraufführung des Liedes in Estland erfolgte am 19. Juni 1869 anlässlich des ersten nationalen Sängerfestes in Tartu (deutsch: Dorpat). Das Werk wurde danach von der „Union der Estnischen Studenten“ im ganzen Land verbreitet und entwickelte sich unter dem Namen *Mu isamaa* („Mein Vaterland“) rasch zur informellen Hymne Estlands, das damals unter zaristischer Herrschaft stand. Nach der Proklamation der ersten unabhängigen Republik Estland errang das Lied den Status einer Nationalhymne, ohne je offiziell dazu proklamiert worden zu sein.

Nachdem die Sowjetunion Estland 1940 besetzt und annektiert hatte, war es bei Strafe untersagt, *Mu isamaa* zu singen. Es wird berichtet, dass Esten, die dem Verbot zuwiderhandelten, zu langjährigen Haftstrafen, ja zu Verbannung, verurteilt worden sind.

Doch aufgrund der traditionellen Freundschaft des finnischen Volks mit dem estnischen, die durch eine enge ethnische (etwa: die Volksgruppe betreffend) und sprachliche Verwandtschaft geprägt ist, blieb die Nationalhymne nicht ungehört: Der finnische Rundfunk YLE, dessen Radio- und Fernsehprogramme überall in Estland zu empfangen waren, spielte *Mu isamaa* jeden Tag am Anfang und Ende seiner Sendungen. So blieb das Nationallied fest im estnischen Bewusstsein verankert.

Als der politische Umbruch Ende der 1980er- Jahre auch Estland erreichte, der hier den bezeichnenden Namen „Singende Revolution“ erhielt, ertönte *Mu isamaa* auch wieder in der Öffentlichkeit. Berühmt wurde jene Demonstration auf dem „Sängerbeld“ der Hauptstadt Tallinn, wo am 30. Juni 1990 über 30.000 Chorsänger²² das Freiheitslied anstimmten – und 300.000 Zuschauer²³ mitsangen. Das entsprach einem Viertel der Bevölkerung. Die Melodie der estnischen Hymne ist mit der Finnlands gleich, allerdings werden bei der estnischen die letzten vier Phrasen nicht wiederholt.

Am 21. Juli 1991 entließ Moskau Estland aus dem sowjetischen Staatsverband, nachdem das Land schon am 30. April 1990 seine erneute Unabhängigkeit proklamiert hatte. Die wiedererstandene Republik Estland übernahm die Staatssymbole aus der Zeit ihrer ersten Souveränität (darunter auch die Nationalhymne) wiederum ohne einen formellen Rechtsakt.

Die Freiheit ersungen

Dem Volksgesang kommt in Estland eine geradezu mystische Bedeutung zu. Neben der Sprache war die Musik, besonders der Gesang, ein Kristallisationspunkt des estnischen Nationalbewusstseins, besonders während der Zeit der Fremdherrschaften.

Die Esten²⁴ und das Singen: eine unendliche Geschichte, die ihrerseits Geschichte gemacht hat. Bereits die berühmte „Livländische Chronik“ aus dem Jahre 1584 sprach von sommerlichen Kirch-

messungen in Estland, zu denen die Bauern²⁵ „bei großen Haufen“ mit Sackpfeifen kamen, „sich fröhlich zu machen“. Das „Schwelgen, Tanzen, Singen und Springen“ war schon damals „bei Abendzeiten schier über eine Meile Wegs“ zu hören und währte „bis an den lichten Morgen“.

Als estnische Intellektuelle 1869, in der Zeit des nationalen Erwachens, in der ehrwürdigen Universitätsstadt Tartu das erste Sängerbild in der Tradition deutscher Gesangsvereine organisierten, wollten sie, so der Komponist Veljo Tormis, „den Deutschbalten zeigen, dass wir nicht schlechter waren und dass wir auch im Chor singen konnten“. Doch am ersten estnischen Sängerbild 1869 nahmen nur 800 Männer teil, und nur zwei Lieder wurden in estnischer Sprache gesungen – eines davon war *Mu isamaa*.

Die folgenden Chorveranstaltungen bekamen schnell überregionale Bedeutung. Die Zahl der Teilnehmer²⁶ wurde immer größer, und das estnische Repertoire erweiterte sich. 1880 trafen sich die Männerchöre zum ersten Mal in Tallinn, 1891 sangen auch erstmals Frauen mit. Und als Estland 1918 unabhängig wurde, bemerkten viele Zeitgenossen²⁷, dass die Esten²⁸ sich ihre Freiheit ersungen hätten.

„Singen macht frei“, könnte also das Überlebensmotto dieses Volkes lauten, das seine jahrhundertealte Folklore auch in den fünf Jahrzehnten sowjetischer Besatzung immer ganz bewusst als Form der Selbstdarstellung eingesetzt hat.

„Wir sangen gegen die Erstickung unserer Muttersprache, wir sangen gegen den Pakt der Großmächte, wir sangen gegen die nationale Unterdrückung und gegen das Vergessen unserer Selbständigkeit. Singend waren wir stärker als unsere Unterdrücker. Der Gesang war unsere Geheimsprache und unsere Geheimwaffe, die uns niemand aus dem Munde reißen und aus den Händen winden konnte.“ Diese Sätze sprach Staatspräsident Lennart Meri anlässlich des 22. Gesamtestnischen Sänger- und des 15. Gesamt-estnischen Tanzfestes am 2. Juli 1994. Es war das erste Sängertreffen in der seit drei Jahren wieder unabhängigen Republik, und es war eine Jubiläumsveranstaltung: 125 Jahre nach dem Treffen in Tartu.

Bei der Bedeutung des Gesangs und des Volkstanzes für die baltischen Völker verwundert es nicht, dass die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) diese Traditionen 2003 für den Kulturraum der estnischen Insel Kihnu zum „immateriellen Kulturerbe der Menschheit“ erklärte.

„Vater Jannsen“

Der Dichter der estnischen Nationalhymne war der Journalist und Verleger Johann Woldemar Jannsen. Nach langem Kampf mit den russischen Behörden konnte Jannsen 1857 seinen Lieblingswunsch verwirklichen: die Gründung der ersten estnischsprachigen Zeitung, des *Perno Postimees*, des „Pernauer Postillions“. Sechs Jahre blieb er auch dessen Herausgeber. Danach zog er nach Tartu und gründete

weitere Zeitungen, womit er den Grundstein des estnischen Journalismus legte. Zahlreiche national gesinnte Veröffentlichungen folgten.

Doch die Herzen aller Esten sollten drei, wohl zwischen 1866 und 1869 entstandene, Strophen aus seiner Feder erwärmen, drückten sie doch voller Inbrunst die Vaterlandsliebe seines Verfassers aus: *Mu isamaa*. Nicht zuletzt deshalb ist er als Isa Jannssen, als „Vater Jannsen“, in die Geschichte seines Landes eingegangen.

Doch Jannsen schrieb nicht nur für die Rechte und die Freiheit des estnischen Volkes. Er arbeitete auch praktisch an diesem Ziel mit. So wurde er zu einem der Gründer der estnischen Gesangsbewegung. 1865 etablierte er den später sehr berühmt gewordenen Chor *Vanemuine*, benannt nach dem mythischen Gott des Gesangs der estnischen Volkssagen. Das erste Allestnische Sängertreffen 1869, an dessen Zustandekommen er maßgeblich mitgewirkt hatte, wurde für Jannsen zum Höhepunkt seines Lebens.





ESTLAND⁶

Mu isamaa, mu õnn ja rõõm

1991

M Fredrik Pacius (1809–1891), wie Finnland

T Johann Woldemar Jannsen (1819–1897)

Estonisch

Mu isamaa, mu õnn ja rõõm

1. Strophe

Mu isamaa, mu õnn ja rõõm,
Kui kaunis oled sa!
Ei leia mina iial teal
See suure laia ilma peal,
Mis mul nii armas oleks ka,
Kui sa, mu isamaa!

2. Strophe

Sa oled mind ju sünnitand
Ja üles kasvatand;
Sind tänan mina alati
Ja jään sull' truuiks surmani,
Mul kõige armsam oled sa,
Mu kallis isamaa!

3. Strophe

Su üle Jumal valvaku,
Mu armas isamaa!
Ta olgu sinu kaitseja
Ja võtku rohkest õnnista,
Mis iial ette võtad sa,
Mu kallis isamaa!

Deutsche Übersetzung

Mein Vaterland, mein Glück und Freude

1. Strophe

Mein Vaterland, mein Glück und Freude,
Wie schön bist du!
Ich finde nichts
Auf dieser großen weiten Welt,
Was mir so lieb auch wäre,
Wie Du, mein Vaterland!

2. Strophe

Du hast mich geboren
Und aufgezogen;
Dir danke ich immer
Und bleib Dir treu bis zum Tod,
Mir bist Du das allerliebste,
Mein teures Vaterland!

3. Strophe

Über Dich wache Gott,
Mein liebes Vaterland!
Er sei Dein Beschützer
Und möge reichlich segnen,
Was Du auch immer unternimmst,
Mein teures Vaterland!





FINNLAND⁷

„O Heimat, Finnland, unser Land ...“

Die Entstehungsgeschichte der finnischen Nationalhymne ist aufs Engste mit der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes im 19. Jahrhundert verbunden, das heißt vor allem mit dem Kampf um die Unabhängigkeit Finnlands von der russischen Vorherrschaft.

Lange Fremdherrschaft

Seit dem 14. Jahrhundert war das finnische Gebiet in mehr oder weniger enger staatsrechtlicher Anbindung Teil des schwedischen Königreichs gewesen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts stellte sich dann im Rahmen der napoleonischen Ära eine entscheidende Wende ein. Als Strafe für das widerspenstige, englandtreue Schweden versprach Napoleon dem russischen Zaren Alexander I. Finnland als territorialen Zugewinn. Dieser rückte 1808 in das Land ein und eroberte es. Im September 1809 musste Schweden im Frieden von Fredrikshamn (Hamina) der Abtretung Finnlands an Russland zustimmen.

Die Zaren erhoben Finnland zu einem Großherzogtum mit eingeschränkten Autonomierechten (etwa: Selbstbestimmungsrechten) innerhalb des Russischen Reichs. Der Kaiser von Russland war nun auch Großherzog von Finnland. Diese Personalunion hatte Bestand bis zur Abdankung des letzten russischen Zaren Nikolaus II. im März 1917.

Erst im Zuge der russischen Revolution von 1917 erlangte Finnland die wirkliche Autonomie. Am 6. Dezember dieses Jahres konnte der nach langer Zeit wieder zusammengetretene Landtag sogar die souveräne Republik Finnland proklamieren. Die Unabhängigkeit ist dann 1920 im Frieden von Dorpat auch völkerrechtlich festgeschrieben worden.

Kurz nach der Unabhängigkeitserklärung Finnlands bestimmte das neu gewählte Parlament des Landes das Lied *Maamme* (finnisch) beziehungsweise *Vårt Land* (schwedisch), was „Heimat“ beziehungsweise „Unser Land“ bedeutet, zur Nationalhymne des jungen Staates.

Zwei Sprachen, eine Hymne

Die Wortfassung der finnischen Nationalhymne ist ein Werk von [Johan Ludvig Runeberg \(1804–1877\)](#). Runeberg, welcher der schwedischen Volksgruppe angehörte. Angeregt wurde er durch die deutsche Klassik und Elemente des finnischen Volksliedguts; in seinen epischen Gedichten findet sich das Idealbild vom fleißigen, im Einklang mit der Natur lebenden, genügsamen, aber zufriedenen finnischen Volk.

Den Text hatte Runeberg, Rektor des Gymnasiums von Porvoo, im Jahr 1846 verfasst. Das Gedicht erschien im Herbst des Jahres als Prolog von *Fänrik*

Ståhls sägner („Erzählungen des Fährnichts Stahl“). Die Dichtung, die den Beginn des finnischen Nationalbewusstseins markiert, ist eine Sammlung von 35 Heldenballaden, die in den Tagen des Finnisch-Russischen Kriegs 1808/09 angesiedelt sind. Der Schriftsteller soll bei der Abfassung des späteren Hymnentextes durch das von Mihály Vörösmarty 1836 gedichtete ungarische Nationallied *Szózat* („Zuruf“) inspiriert worden sein. Möglich, dass der Literat Runeberg dabei nicht nur an die politisch-liberale Aufbruchstimmung in Ungarn gedacht hat, sondern auch an die Verwandtschaft des Ungarischen mit dem Finnischen, gehören doch beide Sprachen zur finno-ugrischen Sprachfamilie.

Die Urfassung der finnischen Hymne ist in Schwedisch verfasst. Die Übersetzung ins Finnische erstellte 1889 der Schriftsteller und Übersetzer [Paavo Eemil Cajander \(1846–1913\)](#). Das klingende Staatssymbol Finnlands verfügt über zwölf Strophen, doch werden gewöhnlich nur die erste und die letzte gesungen.

In diesem Zusammenhang einige Worte zur Sprachsituation Finnlands: Jahrhundertlang war Schwedisch die vorherrschende Sprache im Land, vor allem in den „gehobenen und gebildeten Kreisen“. Erst 1878 ist das Finnische dem Schwedischen gleichgestellt worden. Und eben erst in jener Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts begann sich die finnische Nationalliteratur herauszubilden. Nun fand Finnisch auch Eingang in das schwedisch geprägte Großbürgertum.

Der sprachliche Wechsel im finnischen Kulturleben vollzog sich jedoch recht langsam und mit sanften Übergängen. So markierten die beiden Sprachen für die oberen Sozialschichten schließlich auch keine nationalen oder gesellschaftlichen Barrieren mehr. Diese „Doppelzüngigkeit“ bildete zudem immer das Bindeglied, das Suomi (wie Finnland auf Finnisch heißt) mit der skandinavischen Kultur verwob. Im Finnland von heute ist Schwedisch nur mehr eine Minderheitensprache, denn lediglich sechs Prozent der Bevölkerung geben Schwedisch als Muttersprache an. Dennoch hat Schwedisch den Rang einer zweiten Amtssprache.

Im Walzertakt

1846 hatte Runeberg selbst eine Melodie zu seinem Gedicht geschrieben, doch setzte sie sich nicht durch. Dagegen wurde ein gebürtiger Hamburger der musikalische Urheber der finnischen Nationalhymne: [Fredrik \(Friedrich\) Pacius \(1809–1891\)](#).

Pacius hatte in Kassel bei Louis Spohr Violine und bei Moritz Hauptmann Komposition studiert. 1828 folgte er einem Ruf als Erster Violinist an die Königlich Schwedische Hofkapelle nach Stockholm. 1834 übernahm er den Posten des Musikdirektors der Universität von Helsingfors (finnisch/deutsch: Helsinki). Seit 1845 veranstaltete er in der finnischen Hauptstadt regelmäßige Symphoniekonzerte und gründete mehrere Chorvereinigungen. Im Jahr 1860 ist Pacius zum Professor ernannt und 1877 mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden.

1843 komponierte Pacius, ein Vertreter des romanisch-klassizistischen Musikstils, auf Runebergs Gedicht *Vårt Land* die spätere Staatsweise Finnlands. Sie ist in dem bei Hymnen selten verwandten 3/4-Takt gehalten, deren Vor- und Nachspiel mit fanfarenartigen Sequenzen durchsetzt sind. Aufgrund ihrer einfachen, kräftigen Melodie, die dem finnischen Volksliedcharakter angepasst ist, fand sie schnell landesweite Zustimmung und Verbreitung.

Nationales Frühlingserwachen

Am 13. Mai 1848 wurde das Lied zum ersten Mal öffentlich gesungen. Das geschah am sogenannten Flora-Tag in Toukala (heute: Toukoniitty) nahe Helsinki. In früheren Zeiten pflegten die finnischsprachigen Studenten den Frühlingsanfang als frohes Fest mit Gesang, Spiel und Tanz zu begehen.

Fredrik Cygnaeus, der Vorsitzende der Studentenschaft, hielt während jener Feierlichkeiten die Hauptrede und schloss mit dem Toast „Auf Finnland!“. Am Ende erschallte aus mehreren hundert Kehlen das *Vårt Land*. Finnische Historiker sagen gern, dass Finnland an jenem Maientag als Nation geboren worden sei.

Es ist noch zu erwähnen, dass nach der Pacius-Melodie auch die Nationalweise der Republik Estland gesungen wird. Estland und Finnland sind durch eine gemeinsame ethno-linguistische Verwandtschaft verbunden.



FINNLAND ⁷

Vårt land

1848

- M** Fredrik Pacius (1809–1891), wie Estland
T Finnische Übersetzung von Paavo Eemil Cajander (1846–1913)
aus der Dichtung „Fährnrich Stahl“
von Johan Ludvig Runeberg (1804–1877)

Finnisch

Maamme

1. Strophe

Oi maamme, Suomi, synnyinmaa,
Soi, sana kultainen!
Ei laaksoa, ei kukkulaa,
Ei vettä, rantaa rakkaampaa,
Kuin kotimaa tää pohjoinen,
Maa kallis isien!

12. Strophe

Sun kukoistukses kuorestaan
Kerrankin puhkeaa,
Viel lempemme saa nousemaan
Sun toivos, riemus loistossaan,
Ja kerran, laulus synnyinmaa
Korkeemman kaiun saa.

Schwedisch

Vårt land

1. Strophe

Vårt land, vårt land, vårt fosterland,
Ljud högt, o dyra ord!
Ej lyfts en höjd mot himlens rand,
Ej sänks en dal, ej sköljs en strand,
Mer älskad än vår bygd i nord,
Än våra fäders jord.

12. Strophe

Din blomning, sluten än i knopp,
Skall mogna ur sitt tvång;
Se, ur vår kärlek skall gå opp
Ditt ljus, din glans, din fröjd, ditt hopp.
Och högre klinga skall en gång
Vår fosterländska sång.

Deutsche Übersetzung

Unser Land

1. Strophe

O Heimat, Finnland, unser Land,
Kling laut, du teures Wort!
Kein Land, so weit der Himmelsrand.
Kein Land mit Berg und Tal und Strand
Wird mehr geliebt als unser Nord,
Hier unsrer Väter Hort.

12. Strophe

Einst ringt sich deine Blüte los
Reif aus der Knospe Zwang.
Ja, einst aus unsrer Liebe Schoß
Geht auf dein Hoffen, licht und groß.
Und unser Vaterlandsgefang
Erschallt in höherm Klang.



FRANKREICH⁸

„Auf, Kinder des Vaterlands! ...“

Selbst musikalisch weniger bewanderte Menschen verbinden auf der ganzen Welt mit dem Begriff *Marseillaise* eine der zündendsten Melodien, die sie kennen. Und in der Tat, das klingende Repräsentationssymbol der „Grande Nation“ zeugt von mitreißendem Schwung und sprühendem Rhythmus – das Paradebeispiel einer in Töne umgesetzten freiheitlichen und aufrührerischen Gesinnung.

„Genie einer Nacht“

Die Ära nach der Großen Revolution von 1789, welche die absolutistische Monarchie hinweggefegt hatte, war noch lange geprägt von revolutionärem Geist. Hinzu kam noch die äußere Bedrohung: Frankreich hatte am 20. April 1792 Österreich den Krieg erklärt, welches, mit Preußen verbündet, in das Land einmarschierte.

In dieser so unruhigen Zeit hielt sich seit April 1791 ein Pionierhauptmann namens [Claude Joseph Rouget de Lisle \(1760–1836\)](#) in Straßburg auf. Aufgrund seiner musikalischen und literarischen Talente war er ein gern gesehener Gast der Gesellschaft der elsässischen Metropole. So verkehrte der Geiger, Sänger, Dichter und Komponist auch im Hause des Bürgermeisters Monsieur Frédéric de Dietrich.

Am 20. April 1792, dem Tag der Kriegserklärung Frankreichs an Österreich, schrieb François Etienne-

Christophe Kellermann (ein General der Revolutions-truppen) Rouget de Lisle einen Brief, in dem er ihn bat, einen Schlachtgesang für die französischen Freiwilligen zu komponieren. Diese Melodie sollte zum feierlichen Abmarsch der Truppen aus Straßburg gespielt werden.

Der Brief traf jedoch erst vier Tage später in Straßburg ein. Am 24. April abends gab Bürgermeister Dietrich zur Feier der Kriegserklärung einen Empfang, bei dem sehr bedauert wurde, dass die Nation keine Hymne besäße. Die Gäste des Bürgermeisters nahmen dem Hauptmann, der den Brief Kellermanns vorgezeigt hatte, die Verpflichtung ab, das gewünschte Musikstück zu erschaffen.

Am Tag nach der Soirée erschien Rouget de Lisle wieder im Haus des Bürgermeisters, diesmal mit einem Manuskript namens *Chant de Guerre de l'Armée du Rhin* („Kriegslied für die Rheinarmee“). Rouget de Lisle widmete das Stück dem aus Bayern stammenden französischen Marschall Graf Nikolaus von Luckner (1722–1794), dem Oberbefehlshaber der revolutionären Freiwilligenverbände der Straßburger Rheinarmee.

Es war schon Mitternacht vorbei, als de Lisles Lied einem kleinen, schnell geladenen Kreis von Freunden

im Hause des Bürgermeisters vorgetragen wurde. Danach brandete begeisterter Jubel auf, der Gesang hatte seinen ersten Beifall gefunden. Der Schriftsteller Stefan Zweig (1881–1942) nahm diesen Schöpfungsakt in sein berühmtes Werk „Sternstunden der Menschheit“ auf – unter dem Titel „Genie einer Nacht“.

Zwei Geigen für einen Welthit

Wer war nun dieser Claude Joseph Rouget de Lisle? Schon früh offenbarte sich die Musikalität des im französischen Jura geborenen Sohnes eines Rechtsanwalts. Der junge Rouget schlug zunächst die Militärlaufbahn ein. Als am 14. Juli 1789 in Paris die Revolution ausbrach, gehörten seine Sympathien wohl den Aufständischen. Ab April 1791 finden wir de Lisle als Kapitänleutnant (Hauptmann) in Straßburg stationiert.

Doch die Militärkarriere Rouget des Lises war schnell beendet, nachdem er sich Anordnungen der Nationalversammlung widersetzt hatte, ja in Haft genommen wurde. Im März 1796 ist er aus der Armee entlassen worden. Eine Pension billigte man ihm nicht zu. Seine Versuche, sich als Dichter und Komponist zu etablieren, scheiterten. Dadurch gestaltete sich seine finanzielle Situation höchst schwierig. De Lisle blieb vorerst nichts weiter übrig, als sein Leben mit dem Abschreiben von Noten zu fristen; denn mit dem „Lohn“ für die Schaffung der *Marseillaise* konnte er seinen Lebensunterhalt gewiss nicht bestreiten: Der Nationalkonvent hatte ihm für diese „Eingebung einer Nacht“ lediglich zwei Geigen geschenkt.

Schließlich verlieh der „Bürgerkönig“ Louis Philippe (1830–1848) Rouget de Lisle 1830 das „Kreuz der Ehrenlegion“, verbunden mit einer Jahrespension von 1 500 Francs. Am 26. Juni 1836 starb der Schöpfer der *Marseillaise*. Wie seine letzten Lebensjahre verlief auch de Lises Beerdigung bescheiden: Während der mit einer Trikolore bedeckte Sarg ins Grab sank, spielte eine Abteilung der Nationalgarde seine *Marseillaise*.

Die pompöse Rehabilitierung erfolgte acht Jahrzehnte später: Am Nationalfeiertag des Jahres 1915, dem 14. Juli, wurden unter bewegter Anteilnahme der Bevölkerung de Lises sterbliche Überreste in feierlicher Prozession in den Pariser Invalidendom überführt und niedergelegt – in Sichtweite der Grabstätte Napoleons.

Zweifel an der Tonschöpfung

Während an der Autorschaft am Text durch Rouget de Lisle, mit Ausnahme der letzten (später hinzugefügten) Strophe, nie Zweifel bestanden, liegt das Urheberrecht der Melodie nicht so eindeutig bei ihm. Wahrscheinlich hat sich der Soldatenpoet bekannter Melodien (bezieungsweise Melodiefolgen) bedient und sich darauf buchstäblich seinen Reim gemacht. Auch wird in der musikhistorischen Fachliteratur auf den österreichischen Komponisten [Ignaz Pleyel \(1757–1831\)](#) verwiesen, der zeitweise am Straßburger Münsterkapellamt wirkte, und der eine persönliche Freundschaft und berufliche Zusammenarbeit mit Rouget de Lisle unterhielt. Aber die Unsicherheit über den Schöpfer der Melodie und die möglichen Quellen bleibt bestehen.

Der Präsident bestimmt den Rhythmus

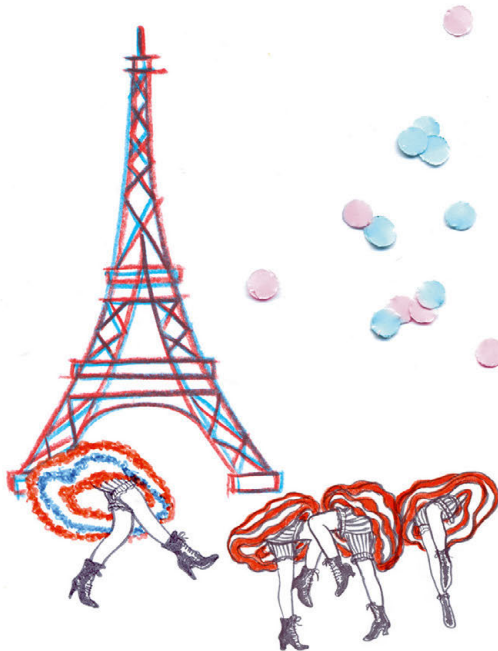
Zur ersten öffentlichen Aufführung gelangte die *Marseillaise* am 29. April 1792 auf dem Straßburger Paradeplatz anlässlich des Vorbeimarschs eines Freiwilligenbataillons. Die schmissige Melodie wurde mit Begeisterung aufgenommen. Der Zuspruch war so stark, dass das Lied als *Chant de Guerre pour l'Armée du Rhin* („Kriegslied der Rheinarmee“) gedruckt in Marseille erschien.

Unter diesen Klängen marschierte dann am 2. Juli das Marseiller Freiwilligenbataillon nach Paris ab, und am 30. Juli 1792 zogen die 576 Mann mit dieser Melodie auf den Lippen in der Hauptstadt ein. Die Pariser gaben der Weise schnell den Namen *Le chant des Marseillois* („Gesang der Marseiller“), woraus sich die Kurzform *La Marseillaise* bildete. So kam das Lied zu seinem Namen. Am 15. Juli 1795 trat ein Dekret des Nationalkonvents in Kraft, welches das Lied offiziell zum Nationalsymbol erhob. Damit ist die *Marseillaise* – legt man den amtlichen Einführungsakt als Maßstab an – die erste Nationalhymne der Welt gewesen.

Während der Herrschaft Napoleons (1804–1814/15) wurde die *Marseillaise* durch den *Chant du Depart* („Lied des Aufbruchs“) ersetzt. Erst am 24. März 1879 wurde die *Marseillaise* erneut als offizielle Nationalhymne Frankreichs eingesetzt – und ist es bis heute unangefochten geblieben.

Es ist übrigens das Vorrecht des Präsidenten der Republik, das Tempo der Nationalhymne für den

amtlichen Gebrauch zu bestimmen. So wird sie seit vielen Jahren schon in einem moderateren Tempo als im Original vorgegeben, intoniert. Von den sieben Strophen, jeweils mit dem Refrain abgeschlossen, wird heute in aller Regel nur noch die erste gesungen. Gemäß einem Gesetz vom 23. April 2005 sind alle Kindergärten und Grundschulen Frankreichs verpflichtet, Text und Melodie von *La Marseillaise* im Unterricht zu behandeln.



FRANKREICH⁸

Marseillaise

1795

M wahrscheinlich von Claude Joseph Rouget de Lisle (1760–1836)

T Claude Joseph Rouget de Lisle (1760–1836)

Französisch

Marseillaise

1. Strophe

Allons! Enfants de la Patrie,
Le jour de gloire est arrivé!
Contre nous de la tyrannie,
L'étendard sanglant est levé!
L'étendard sanglant est levé!
Entendez-vous dans les campagnes
Mugir ces féroces soldats?
Ils viennent jusque dans vos bras
Égorger vos fils, vos compagnes!

Refrain

Aux armes, citoyens!
Formez vos bataillons!
Marchons, marchons!
Qu'un sang impur
Abreuve nos sillons!



Deutsche Übersetzung

Marseillaise

1. Strophe

Auf, Kinder des Vaterlands!
Der Tag des Ruhms ist da.
Gegen uns wurde der Tyrannei
Blutiges Banner erhoben.
Blutiges Banner erhoben.
Hört Ihr im Land
Das Brüllen der grausamen Krieger?
Sie rücken uns auf den Leib,
Eure Söhne, Eure Frauen zu köpfen!

Refrain

Zu den Waffen, Bürger!
Schließt die Reihen,
Vorwärts, marschieren wir!
Das unreine Blut
Tränke unserer Äcker Furchen!





GRIECHENLAND⁹

„Ich erkenn’ dich an der Klinge ...“

Die Staatssymbole Griechenlands haben ihren Ursprung im Unabhängigkeitskampf gegen das Osmanische Reich. Unter dem Einfluss der Französischen Revolution und des ersten neuzeitlichen griechischen Staatsgebildes auf den unter britischem Schutz stehenden Ionischen Inseln organisierte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die letzte Phase des Unabhängigkeitskriegs. Aufgrund des militärischen Eingreifens Großbritanniens, Frankreichs und Russlands auf Seiten der hellenischen Aufständischen waren die türkischen Verbände im Oktober 1828 gezwungen, sich zurückzuziehen. Auf britischen Druck hin musste die Türkei im „Zweiten Londoner Protokoll“ vom 3. Februar 1830 die volle Souveränität Griechenlands, bestehend aus Zentralgriechenland, dem Peloponnes und der Inselgruppe der Kykladen, anerkennen. Zwei Jahre später wurde das Land eine Monarchie, regiert von König Otto I. (1832–1862) aus dem bayerischen Haus der Wittelsbacher.

Längster Hymnentext

Als Textautor der hellenischen Staatsweise, der *Ýmnos is tin Eleftherian* („Hymne an die Freiheit“), firmiert der bedeutendste Dichter der erwachenden Nation und Vorkämpfer der Neugriechischen Sprache: **Dionýsios Solomós (1798–1857)**. Der Spross einer Adelsfamilie kam auf der (zum Ionischen Archipel gehörenden) Insel Zakynthos zur Welt. Die Ionischen Inseln liegen

an der Westseite der Griechischen Halbinsel; die bei uns bekannteste Insel ist Kérkyra (Korfu). Die Ionischen Inseln standen seit 1209 jahrhundertlang unter venezianischer Oberhoheit, von 1799 bis 1815 unter wechselnder Herrschaft, danach blieben sie bis 1864 unter britischer Verwaltung und wurden dann dem griechischen Staatsverband eingegliedert.

Entsprechend der Kulturtradition der oberen Gesellschaftsschicht der Inseln wurde der junge Solomós zur Erziehung nach Italien geschickt. 1818 kehrte er nach Zakynthos zurück. Hier begann rasch seine Karriere als Literat und Poet. Schrieb er anfänglich noch in italienischer Sprache, wechselte er unter dem Einfluss des Politikers und Geschichtsschreibers Spyridon Trikoupi zur griechischen Sprache über. Dabei entschied er sich für die hellenische Umgangssprache, die *Dimotiki*, und damit weder für das attische Gelehrten Griechisch („Altgriechisch“) noch die *Katharevousa*, die „gereinigte“ Umgangssprache, die sich allerdings zunehmend der antiken Hochsprache anzunähern begann.

Im Jahr 1822 zog Solomós nach Kerkýra. Ein Jahr später verfasste er die Freiheitshymne, selbstverständlich in *Dimotiki*. Dieses frühe Zeugnis neugriechischer Lyrik verarbeitet die 400-jährige osmanische Herrschaft und preist den 1821 entflammten

Freiheitskampf gegen die türkische Besatzung. Die historisch-patriotischen Verse sind in kreuzweiser Reimform gedichtet und umfassen nicht weniger als 158 vierzeilige Strophen. Damit hat die griechische Staatsweise den längsten Hymnentext der Welt. Der Erstdruck erschien 1824 zweisprachig auf Griechisch und Italienisch in der am Golf von Patras gelegenen Stadt Missolonghi.

Ruhm und Ehre durch ein Werk

Der Komponist des Stücks ist [Nikolaos Mantzaros \(1795–1872\)](#). Mantzaros, ein Freund Solomós', vertonte dessen Verse zuerst 1828. Er hatte in Neapel am „Conservatorio di Musica San Sebastiano“ Komposition studiert und war stark vom italienischen Musikstil der Epoche beeinflusst. So weist denn auch die griechische Staatshymne mit ihrem einfachen Begleitrhythmus unverkennbar Züge eines italienischen Opernchors auf. Obwohl sie im 3/4-Takt gesetzt ist, wirkt sie durch ihre vielen Punktierungen und Achtelpausen marschartig.

Im Jahre 1826 kehrte Mantzaros auf seine Heimatinsel Korfu zurück. Nach der errungenen Selbständigkeit Griechenlands war der Tondichter davon beseelt, zum einen die traditionelle hellenische Musik wiederzubeleben, sie zum anderen aber auch neuen Einflüssen zu öffnen. Die Gründung der „Philharmonischen Gesellschaft“ von 1840 geht auf seine Initiative zurück. Dort lehrte er kostenfrei Harmonielehre und Komposition und erwarb sich den Ruf eines ausgezeichneten Musikpädagogen.

Seine eigenen kompositorischen Schöpfungen sind nahezu in Vergessenheit geraten – dafür errang er mit einem Werk ewigen hellenischen Ruhm: der Vertonung der „Hymne der Freiheit“.

Erlöserorden für die Autoren

Die von Mantzaros 1844 vorgelegte erste Vertonung der Freiheitshymne für einen vierstimmigen Männerchor stieß in der Öffentlichkeit anfänglich auf Widerspruch, nicht zuletzt beeinflusst durch Kritik aus der Fachwelt, die den musikalischen Wert des Werkes in Zweifel zog. König Otto I. veranlasste daraufhin eine Begutachtung durch Sachverständige der Münchener Kunstakademien. Wenn der Monarch auch Mantzaros mit dem Silbernen und Solomós mit dem Goldenen Kreuz des „Erlöserordens“ auszeichnete, führte diese hohe Ehre (wohl weil die Kritik der deutschen Gutachter nicht so positiv wie erwartet ausfiel) nicht zur Einführung des *Ýmnos is tin Eleftherían* als Nationalhymne; als solche wurde weiterhin die bayerische Königshymne intoniert.

Im Jahre 1861 bat das Kriegsministerium Mantzaros, das Musikstück in einen Marschrhythmus zu setzen. Und siehe da, der Erfolg stellte sich ein: König Georg I. (1863–1913) aus dem Hause Glücksburg, der Nachfolger Ottos I., proklamierte die „Hymne an die Freiheit“ zur griechischen Staatsweise. Anlass war die Eingliederung der Ionischen Inseln, Heimat des Dichters und Komponisten der Hymne. Als der Monarch am 6. Juni 1865 nach Korfu reiste, um die Einverleibung des Territoriums feierlich zu begehen, begrüßte

ihn die Kapelle der Philharmonischen Gesellschaft mit Mantzaros' Marschweise. Der Herrscher war so begeistert, dass er mit königlichem Erlass des Marineministeriums vom 4. August 1865 die „Hymne der Freiheit“ mit 24 Strophen zum „offiziellen nationalen Lied“ erklärte, was sie praktisch in den Rang einer Nationalhymne erhob. Gesungen wurden und werden, auch bei offiziellen Anlässen, nur die ersten zwei (der ursprünglich 158) Strophen.

Die hellenische Staatsweise gilt auch in der Republik Zypern als Nationalhymne. Die griechische Hymne ertönt stets bei den Schlussfeiern der Olympischen Spiele, als Referenz gegenüber dem antiken Ursprungsland.



GRIECHENLAND⁹

Ὕμνος εἰς τὴν Ελευθερίαν

1864

M Nikolaos Mantzaros (1795–1872), wie Zypern

T Dionýsios Solomós (1798–1857), wie Zypern

Griechisch

Ὕμνος εἰς τὴν Ελευθερίαν

1. Strophe

Σε γνωρίζω ἀπὸ τὴν κόψη
Του σπαθίου τὴν τρομερή,
Σε γνωρίζω ἀπὸ τὴν ὄψη
Ποι με βία μετράει τὴ γῆ.

2. Strophe

Ἀπ' τὰ κόκκαλα βγαλμένη
Τῶν Ελλήνων τὰ ἱερά,
Και σαν πρῶτα ἀνδρειωμένη,
Χαίρε, ὦ χαίρε, Ελευθερία!

Transkription mit lateinischen Buchstaben

Ymnos is tin Eleftherian

1. Strophe

Se gnorizo apo tin kopsi
Tou spathiou tin tromeri,
Se gnorizo apo tin opsi
Pou me via metrai ti gi.

2. Strophe

Ap' ta kokkala vgalmeni
Ton Ellinon ta iera,
Ke san prota andriomeni,
Chere, o chere, Eleftheria!

Deutsche Übersetzung

Hymne an die Freiheit

1. Strophe

Ich erkenn' dich an der Klinge
deines Schwerts, der furchtbaren.
Ich erkenn' dich an dem Blicke,
der mit Kraft die Erde misst.

2. Strophe

Von den heiligen Gebeinen der
Hellenen auferweckt und, wie einst,
nun stark geworden, Freiheit,
Freiheit, sei begrüßt!





IRLAND¹⁰ „Soldaten sind wir ...“

Es gibt wohl keine zwei Länder auf der Welt, die in ihrer Geschichte so aufeinander fixiert waren wie Irland und Großbritannien. Die „Grüne Insel“ ist als selbständiger Staat aus einer über Jahrhunderte geführten Auseinandersetzung mit England und Schottland hervorgegangen. Der Weg in die politische Unabhängigkeit begann am 6. Dezember 1921 mit der Erlangung des Status' eines Dominions im britischen Commonwealth. Es folgte die Gründung des irischen Freistaats im Jahr 1922.

1937 ist die irische Verfassung revidiert worden, der nunmehrige „Freistaat Irland“ wählte sich einen Präsidenten als Staatsoberhaupt und nannte sich fortan nur noch schlicht *Ireland* (englisch) oder *Éire* (irisch). 1949 trat Irland aus dem Commonwealth aus. Die Regierung erklärte Éire zur Republik. Gleichzeitig wurde in einem Grenzabkommen die Teilung der Insel besiegelt. Sechs Grafschaften in der nordöstlichen Provinz Ulster blieben Bestandteil Großbritanniens („Nordirland“).

Zwei Amtssprachen

Parallel zur politischen Entwicklung, ja sie verstärkend, vertiefte sich im Land die Besinnung auf die alten irischen Kulturtraditionen, organisiert in der „Gaelic League“. Ihr vorrangiges Ziel war die Erhaltung und Pflege der gälischen (irischen) Sprache, die zur Familie der keltischen Sprachen zählt.

Im Verlaufe der irischen Geschichte bewirkten die politischen und kulturellen Auswirkungen der englischen Eroberungen und Besetzungen, dass die irische Sprache immer mehr dem alles beherrschenden Englisch weichen musste. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sprachen von den etwa acht Millionen Iren¹⁰ nur noch die Hälfte Gälisch.

Auch heute verwendet nur noch eine Minderheit der Bewohner¹⁰ ihre „Ursprache“. Doch immerhin verfügt etwa ein Drittel der Iren¹⁰ über mehr oder weniger marginale Kenntnisse der gälischen Sprache. Gemäß der letzten Volkszählung von 2006 gaben zwar 1,66 Millionen der 4,4 Millionen Iren¹⁰ an, Irisch zu können, jedoch nur 70.000 Personen gaben an, Irisch als Muttersprache zu verwenden.

Ein Lied als Kampfansage

Bei Betrachtung der irischen Landesgeschichte verwundert es nicht, dass auch die Wurzeln des musikalischen Staatssymbols im Freiheitskampf gegen die Engländer¹⁰ liegen. Im Jahre 1907 dichtete der Komponist, Schriftsteller und überzeugte Republikaner [Peadar Kearney \(1883–1942; irische Namensschreibung: Peadar Ó Cearnaigh\)](#) seinen mit kriegesischen Ausdrücken gespickten *Soldier's Song* („Soldatenlied“), eine musikalische Kampfansage an die Engländer¹⁰. Kearney, Onkel des Poeten Brendan

Behan, war vor allem als rebellischer Songschreiber und romantischer Balladendichter bekannt geworden. Der Autor, Mitglied der „Gaelic League“, hatte auch einen Lehrauftrag für Irische Sprache.

Der spätere Hymnentext erschien erstmals gedruckt im September 1912 in der Monatszeitschrift „Irish Freedom“ – ohne den Autorennamen zu nennen. Das Journal war das Organ der *Irish Republican Brotherhood* (I.R.B.), der „Irischen Republikanischen Bruderschaft“, der auch Kearney angehörte. Die 1858 gegründete I. R. B. war eine der buchstäblich „schlagkräftigsten“ der zahlreichen irischen Geheimgesellschaften. Sie sah im bewaffneten Aufstand den einzigen Weg zur Erlangung der Unabhängigkeit Irlands. Die I. R. B. hatte großen Einfluss auf die verschiedenen Sprachpflege- und Volkstumsvereine, vor allem auf die schon erwähnte „Gaelic League“.

Die Bedeutung dieser Geheimgesellschaft kann man nicht zuletzt daran ermessen, dass ihr Parteilied *God save Ireland* („Gott schütze Irland“) vor Einsetzung des *Soldier's Song* als informelle Nationalhymne der Iren²⁴ galt. Seine erste Popularität errang der Soldatensong als Marsch- und Versammlungslied bei den Aufständen im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, gipfelnd im blutigen „Osteraufstand“ im Jahr 1916. Diese freiwilligen Kämpfer für ein von Großbritannien unabhängiges Irland betrachteten sich als „Soldaten“, weniger als Rebellen. Auf dem Gürtel ihrer Uniformen stand denn auch *Óglaigh na hÉireann* („Soldaten Irlands“).

Steiniger Weg zur Hymne

Im Jahr 1911 entstand in Gemeinschaftsarbeit des Textautors mit dem befreundeten Musiker [Patrick Heeney \(1881 – 1911\)](#) die Melodie zum *Soldier's Song*. Kurz nach Fertigstellung des Werkes starb Heeney (anderen Quellen zufolge entstand die Vertonung bereits im Jahr 1907). *The Soldier's Song* ist jedoch nicht sofort nach der Eigenständigkeit zur irischen Nationalhymne erhoben worden. Vielmehr gab es sowohl in der Politik als auch in der Öffentlichkeit erbittert geführte Debatten, welches Lied zur Staatsweise erhoben werden sollte.

Zur Auswahl standen neben dem „Soldatenlied“ so bekannte und beliebte Musikstücke wie das bereits genannte „God Save Ireland“, aber auch „A Nation Once Again“ oder „Let Erin Remember“. Sogar zwei Wettbewerbe sind ausgelobt worden, die jeweils von einer Frau gewonnen wurden. Beide bekamen ein Preisgeld von je 50 Pfund zugesprochen. Doch weder bei der Jury noch in der Öffentlichkeit fanden die Lieder („A National Hymn To The Glory Of Ireland“ und „God Of Our Ireland“) positiven Widerhall.

Mit Datum des 12. Juli 1926 hat die Regierung dann, ohne das Parlament und die Öffentlichkeit zu informieren, eine Verordnung erlassen, in dem *The Soldier's Song* als Nationalhymne Irlands bestimmt wurde. Diese Tatsache ist erst eine Woche später bekannt geworden, als die Regierung am 20. Juli der Anfrage eines Unterhausabgeordneten eine entsprechende Antwort erteilte.

Der Urtext des „Soldatenlieds“ ist also in englischer Sprache verfasst. Die irischsprachige Übertragung mit dem Titel *Amhrán na bh'Fiann* stammt von **Liam Ó Rinn (1888–1950)**, dem späteren Leiter der Übersetzungsabteilung des irischen Parlaments. Der wohl schon 1917 übersetzte Songtext ist erstmals im Jahre 1923 gedruckt erschienen: am 3. April im *Freeman's Journal* unter Ó Rinns Pseudonym „Coinneach“ und am 3. November unter seinem Klarnamen in „An tÓglach“, dem Magazin der irischen Streitkräfte.

The Soldier's Song verfügt über drei Strophen und einen Chorteil. Die amtliche Nationalhymne besteht nur aus dem Chorsatz. Als Begrüßungssalut für das irische Staatsoberhaupt werden die ersten vier und die letzten fünf Takte intoniert.

Im Sport vereint

Bei bestimmten Gelegenheiten sind die Irenⁱⁿ der Republik und jene des britischen Nordteils der Insel musikalisch vereint: beim Singen von *Ireland's Call* („Irlands Ruf“).

Im Jahre 1995 komponierte der 1942 geborene Songschreiber und Musikproduzent Phil Coulter dieses Lied im Auftrag der „Irish Rugby Football Union“ für solche Anlässe, bei denen in einer Mannschaft Spieler aus beiden Teilen der Insel vertreten sind, die also sowohl die Republik Irland als auch das zum Vereinigten Königreich gehörende Nordirland repräsentieren. Inzwischen wird diese gesamtirische Hymne auch bei internationalen Sportveranstaltungen gespielt, und nicht mehr nur bei Rugby-, sondern etwa auch bei Cricket- oder Hockey-Wettkämpfen. Phil Coulter ist für seine Hymne mit der Goldmedaille für Irische Kunst ausgezeichnet worden.



IRLAND ¹⁰

Amhrán na bhFiann

1926

M + T *englisch:* Patrick Heeney (1881–1911) und Peadar Kearney (irische Schreibweise: Peadar Ó Cearnaigh; 1883–1942)
T *irisch:* Liam Ó Rinn (1888–1950)

Englisch

The Soldier's Song

Chorsatz

Soldiers are we
Whose lives are pledged to Ireland;
Some have come
From a land beyond the wave.
Sworn to be free,
No more our ancient sire land
Shall shelter the despot or the slave.
Tonight we man the gap of danger
In Erin's cause, come woe or weal
'Mid cannons' roar and rifles peal,
We'll chant a soldier's song.

Irish

Amhrán na bhFiann

Chorsatz

Sinne Fianna Fáil
Atá faoi gheall ag Éirinn,
Buíon dár slua
Thar toinn do ráinig chugainn.
Faoi mhóid bheith saor,
Seantír ár sinsir feasta
Ní fhágfar faoin tíorán ná faoin tráil
Anocht a théim sa bhearna baoil,
Le gear ar Ghaeil chun báis nó saoil
Le gunnascréach faoi lámhach na bpiléar
Seo libh canaigí Amhrán na bhFiann.

Deutsche Übersetzung

Das Lied des Soldaten

Chorsatz

Soldaten sind wir,
Unser Leben gehört Irland!
Die von jenseits des Meers kamen,
Schworen frei zu sein.
Nie wieder soll unser ehrwürdiges Vaterland
Dem Despoten oder Sklaven Zuflucht gewähren.
In dieser Nacht bemannen wir den Gefahrenpunkt,
Möge es Wohl oder Wehe für Irland bedeuten.
Inmitten donnernder Geschütze
Und unter dem Krachen der Büchsen
Wollen wir singen das Lied der Soldaten.



ITALIEN ¹¹

„Brüder Italiens, Italien hat sich erhoben ...“

Italien, die Heimat des Belcanto, kann auf eine überreiche Geschichte seines Musikwesens blicken, die weit zurückreicht. Durch die Jahrhunderte haben Komponisten und Solisten den Ruhm von „Bella Italia“ in alle Welt verbreitet. Da mag es verwundern, dass von Zeit zu Zeit immer wieder die Frage aufgeworfen wird, ob es nicht angebracht sei, die Nationalhymne *Il Canto degli Italiani* („Lied der Italiener“), die seit 1947 gesungen wird, gegen eine andere Landesweise auszutauschen. So schlug etwa 1994 der Tenor Luciano Pavarotti (1935–2007) vor, den Gefangenenchor aus Giuseppe Verdis 1842 uraufgeführten Oper „Nabucco“: *Và, pensiero sull'ali dorate* („Flieg', Gedanke, auf goldenen Schwingen“) als Hymne seines Heimatlandes einzuführen.

Italiens „Wiedererstehung“

Damit sind wir schon in der Entstehungszeit der heutigen Hymne. Es ist die Epoche des Kampfs für einen italienischen Nationalstaat. Diese Ära, welche das knappe halbe Jahrhundert von 1815 bis 1861 umfasst, wird als das *Risorgimento* („Wiedererstehung“) bezeichnet.

Das *Risorgimento*, das den entscheidenden Beitrag zur Eingliederung Italiens in das moderne Europa leistete, ist aus dem Widerstand gegen das restaurative System nach dem Wiener Kongress (1814/15)

erwachsen, war doch in Italien die Vielfalt der Einzelterritorien mit ihren konservativen Strukturen ebenso wie in Deutschland nach dem Ende der französischen Dominanz wiederhergestellt worden. Zudem waren die Lombardei und Venetien an Österreich gefallen, und das nach-napoleonische Frankreich mischte sich auch weiterhin in die politischen Belange Italiens ein.

Mitreißende Initiatoren der nationalen Bewegung waren zunächst radikale Demokraten wie Giuseppe Mazzini (1805–1872) und der in ganz Europa bewunderte Freikorpsführer Giuseppe Garibaldi (1807–1882). Entscheidenden Einfluss auf die Nationalstaatsbildung hatten jedoch Angehörige der bürgerlich-adligen Elite errungen. Die politische Einigung Italiens gelang Camille Benso Graf von Cavour (1810–1861; Ministerpräsident des Königsreichs Sardinien-Piemont seit 1852) durch diplomatisches Geschick. Im Jahr 1861 wurde die neue konstitutionelle italienische Monarchie unter König Victor Emanuel ins Leben gerufen. Erste Nationalhymne war dann bis zum Juni 1946 der „Königsmarsch“, die *Marcia Reale*.

Sehnsucht nach Einheit und Einigkeit

Beredter Ausdruck des *Risorgimento* ist der (ursprünglich fünfstrophige) Wortlaut der italienischen Hymne von 1847. Heute wird für gewöhnlich nur die erste Strophe gesungen, die allerdings zweimal zu

wiederholen ist, woraufhin der Refrain erklingt, der ebenfalls zweimal vorgetragen wird. Vielfach hört man auch, dass die Vortragenden nach dem Absingen der Hymne diese mit dem bekräftigenden Ausruf *Sil* („Ja!“) beschließen.

Es sind allesamt kämpferisch-patriotische Verse, die Sehnsucht nach Einheit und Einigkeit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung sowie Opferbereitschaft ausdrücken. So heißt es etwa: „Und hat mit dem Helm des Scipio sich das Haupt geschmückt.“ Damit beruft sich der Hymnenautor auf den 211 v. Chr. im Kampf gegen die Karthager gefallenen Konsul Publius Cornelius Scipio, einen der führenden Feldherrn und Staatsmänner der antiken Römischen Republik.

Der Textdichter des „Liedes der Italiener“ ist der gebürtige Genueser [Goffredo Mameli \(1827–1849\)](#), daher wird die italienische Hymne auch *Inno di Mameli* genannt. Seine Neigung zur Dichtkunst ließ er schon als 13-Jähriger erkennen. Bekannt sind seine leidenschaftlichen Liebesverse, die er, kaum 20 Jahre alt, an seine Angebetete richtete. Mameli nahm zu jener Zeit ein Philosophiestudium auf und wurde nach bestandnem Examen als Mitglied in die angesehene wissenschaftliche Gesellschaft „Società Entelema“ aufgenommen. Hier kam er erstmals in Berührung mit den literarischen und liberal-politischen Strömungen der Epoche des Risorgimentos, welche die Einheit Italiens beförderten. In dieser Ära nahm er auch an patriotischen Demonstrationen in seiner Vaterstadt teil.

Diese Lage vor Augen schrieb Goffredo Mameli am 8. September 1847 den Hymnentext *Canto degli Italiani – Fratelli d'Italia* („Lied der Italiener – Brüder Italiens“). Bereits zwei Monate später lag der Text plus Komposition gedruckt vor. Wurde das Lied anfänglich nur als „Gassenhauer“ auf den Straßen Genuas gesungen, verbreitete es sich im Zuge der nationalen Erhebung alsbald über das ganze Land und erreichte sehr schnell eine hohe Popularität.

Dazu trug sicherlich auch Mamelis revolutionärer Lebensweg bei. Der Dichter nahm (zuletzt im Rang eines Hauptmanns) an verschiedenen militärischen Aktionen italienischer Verbände im Zuge der nationalen Unabhängigkeitserhebung teil. Wenige Monate vor seinem 22. Geburtstag starb er an einer Verletzung, die er sich im Kampf gegen französische Interventionstruppen unter der Führung Garibaldis bei der Verteidigung der Römischen Republik zugezogen hatte.

Bestätigung nach 60 Jahren

Die Komposition der Hymne verfasste im November 1847 der patriotische Musikauteur [Michele Novaro \(1822–1885\)](#), ein genuesischer Freund und Mitstreiter Mamelis. Das Lied ist in einen gemäßigteren und einen staccatohaften Marcato-Teil gegliedert. Die meisten nationalbetonten und zu den Militärmärschen zählenden italienischen Musikstücke sind während des Unabhängigkeitskampfes entstanden. In diesen Rahmen gehört die 1848 von Mameli gedichtete Weise *L'Inno militare*, die kein Geringerer als Giuseppe Verdi (1813–1901) vertonte.

Erst nach den grundlegend geänderten politischen Verhältnissen nach dem Zweiten Weltkrieg, also mit dem Ende der Monarchie und der faschistischen Ära, wurde das *Fratelli d'Italia* (so der zweite inoffizielle Name der Hymne) am 2. Juni 1946 vom Ministerrat provisorisch zur Nationalhymne der neu gegründeten Italienischen Republik erhoben.

Es sollte sechs Jahrzehnte währen, bis am 17. November 2005 der Italienische Senat den *Canto degli Italiani* offiziell als Hymne der Italienischen Republik bestätigte, später gegengezeichnet von Präsident Carlo Azeglio Ciampi. Und mit dem Gesetz Nr. 222 vom 23. November 2012 verfügte Präsident Giorgio Napolitano, dass in den Lehrplänen der italienischen Schulen, neben anderen Nationalsymbolen, das „Lied der Italiener“ in seiner historischen Entwicklung und den damit verbundenen Idealen verpflichtend zu unterrichten sei.



ITALIEN ¹¹

Il Canto degli Italiani / Inno di Mameli

1946

- M** Michele Novaro (1822–1885)
T Goffredo Mameli (1827–1849)

Italianisch

Il Canto degli Italiani / Inno di Mameli

1. Strophe

Fratelli d'Italia,
L'Italia s'è desta,
Dell'elmo di Scipio
S'è cinta la testa.
Dov'è la Vittoria?
Le porga la chioma,
Ché schiava di Roma
Iddio la creò.
(2x)

Refrain

Stringiamci a coorte
Siam pronti alla morte
L'Italia chiamò.
(2x)

Deutsche Übersetzung

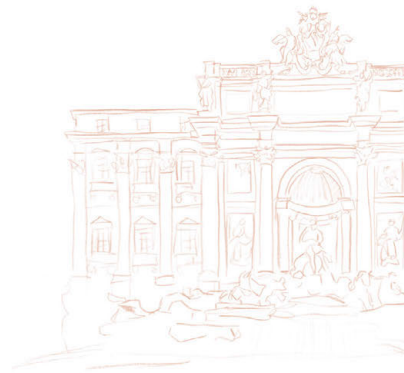
Das Lied der Italiener / Hymne von Mameli

1. Strophe

Brüder Italiens,
Italien hat sich erhoben,
Und hat mit dem Helm des Scipio
Sich das Haupt geschmückt.
Wo ist die Siegesgöttin Viktoria?
Sie möge Italien ihr Haupt zuneigen,
Denn als eine Sklavin Roms
Hat Gott Italien erschaffen.
(2x)

Refrain

Lasst uns die Reihen schließen,
Wir sind bereit zum Tod,
Italien hat gerufen!
(2x)





KROATIEN ¹² „Unsere schöne Heimat ...“

Jahrhundertlang, während der Fremdbestimmung durch das Osmanische Reich, die Republik Venedig, Österreich und Ungarn sowie als Teilstaat zweier süd-slawischer Föderationen, ersehnte Kroatien die Selbstbestimmung. Erst als sich ab 1990 Jugoslawien nach schweren Bürgerkriegen auflöste, wurde Kroatien jedoch souverän.

In der ersten Verfassung des unabhängigen Kroatiens vom 21. Dezember 1990 erhielt das traditionelle Nationallied *Lijepa naša domovino* („Unser schönes Heimatland“) Verfassungsrang als Nationalhymne. Seitdem singen die Kroaten die ihr Vaterland lobpreisende Weise, die rechte Hand aufs Herz gelegt, mit noch größerer Inbrunst.

Überzeugter Illyrer

Der im Original sieben Voll- bzw. 14 Halbstrophen umfassende Text ist von dem kroatischen Schriftsteller und Lyriker [Antun Mihanović \(1796–1861\)](#) verfasst worden. Unter dem Titel *Horvatska domovina* („Kroatisches Heimatland“) wurde das Gedicht erstmals im Jahre 1835 in der Nummer 10 des Literaturmagazins *Danica* („Morgenstern“) veröffentlicht. Die Publikation war ein Organ der sogenannten „Illyriker“, deren Ziel es war, alle kroatischen Gebiete in einem Territorium zu vereinigen. Mihanović war treibende Kraft dieser politischen und kulturellen Freiheitsbewegung.

Antun Mihanović studierte Rechtswissenschaften in Wien, arbeitete als Untersuchungsrichter in Venedig und Padua sowie als Sekretär der Regionalverwaltung in Rijeka. Dann schlug er die diplomatische Laufbahn ein und wirkte als Konsul in verschiedenen Städten Südosteuropas und der Türkei; so war er auch der erste österreichische Konsul im serbischen Belgrad.

Aus historischen und politischen Gründen ist der Hymnertext mehrfach redigiert worden. Heute gehören zur amtlichen Nationalhymne nur vier Verse (1, 2, 13, 14). Gesungen werden gewöhnlich jedoch nur zwei, und zwar die erste und die letzte Strophe.

Ein Opernfreund

Als Komponist gilt [Josip Runjanin \(1821–1878\)](#). Als er 1846 die Worte des kroatischen Heimatliedes vertonte, diente er als Kadett im 10. Königlich Kroatischen Grenzinfanterie-Regiment in Glina. Kroatien gehörte seit 1699 vorwiegend zum Habsburgerreich, von 1867 bis 1918 zur kaiserlich-königlichen (kurz „k. u. k.“ genannten) Donaumonarchie Österreich-Ungarn. Runjanins Vater, ein serbischstämmiger Offizier der österreichischen Armee, hatte seinem Sohn die Militärlaufbahn „nahegelegt“.

Auf der Militärakademie entdeckte man das musikalische Talent Josip Runjanins. Also schlug er die

Militärmusikerkarriere ein und brachte es in der k. u. k. Armee bis zum Oberstleutnant. Zudem arbeitete er als freier Komponist. Runjanins Gesamtwerk ist durch viele Melodien gekennzeichnet, bei denen sich der Tonschöpfer die damals sehr populäre italienische Opernmusik zum Vorbild nahm.

Als 25-Jähriger vertonte er Mihanovićs Gedicht *Horvatska Domovina*, das später unter dem Titel *Lijepa naša domovino* zur kroatischen Nationalhymne werden sollte. Die Originalpartitur Runjanins ist bis heute verschollen. Das ist auch einer der Gründe, dass unter Historikern und Musikwissenschaftlern immer wieder einmal die Urheberschaft des Militärmusikers an der Komposition in Zweifel gezogen wird.

Die Notensetzung basiert auf einem 1861 erstellten Manuskript des Musikdozenten [Vratoslav Lichtenegger \(1809–1885\)](#), das dieser nach dem Vorsingen des Lieds durch Studenten anfertigte. Lichtenegger harmonisierte und arrangierte die Musik für einen vierstimmigen Männerchor und publizierte das Lied ein Jahr darauf in einer Chorsammlung namens *Sbirka različitih četveropjevah mužkoga bora – svezak II, broj 9* („Sammlung verschiedener vierstimmiger Lieder für Männerchor – Band II, Nr. 9“). Das Dokument befindet sich heute im Staatlichen Nationalinstitut für Musik in der Landeshauptstadt Zagreb. Schon den musikalischen Zeitgenossen fiel auf, dass die Melodie durchaus Anklänge an die Arie *O sole più ratto* („Schneller, o Sonne“) aus Gaetano Donizettis 1835 uraufgeführter Oper *Lucia di Lammermoor* aufweist.

Später ist das Lied unter dem Originaltitel *Horvatska domovina* in diversen anderen Notensammlungen veröffentlicht worden. Unter dem Kurznamen *Lijepa naša* („Unsere schöne Heimat“) erschien es erstmals 1864 in einer Sammlung mehrerer vierstimmiger Lieder, welche die Zagreber „Musikgesellschaft Religiöser Jugendlischer“ herausgab. Erst im späten 19. Jahrhundert ist der bis heute gültige Hymnentitel *Lijepa naša domovino*, also die erste Zeile des Textes, in Gebrauch gekommen.

In den folgenden Jahrzehnten erfuhr die Melodie vielfältige Arrangements und Harmonisierungen für bestimmte Singstimmen und Instrumente sowie Kapellen und Orchester.

Historische Entwicklung

Als Lied der kroatischen „Wiedergeburtsbewegung“ erlangte „Unsere schöne Heimat“ große Popularität. Entscheidend für die in der breiten Öffentlichkeit als bald als Nationalhymne empfundene Weise war ihre Rolle bei den patriotischen Kundgebungen zur Jubiläumsausstellung der „Kroatisch-Slawonischen Wirtschaftsgesellschaft“, die vom 15. August bis zum 14. Oktober 1891 stattfand. Jedes Mal löste der Liedvortrag, von verschiedenen Sängern und Chören aufgeführt, spontane Begeisterungstürme beim Publikum aus.

Vergeblich unterbreitete 1907 der Verband der kroatischen Gesangvereine dem kroatischen Parlament seine Eingabe zur Anerkennung des Liedes als offizielle

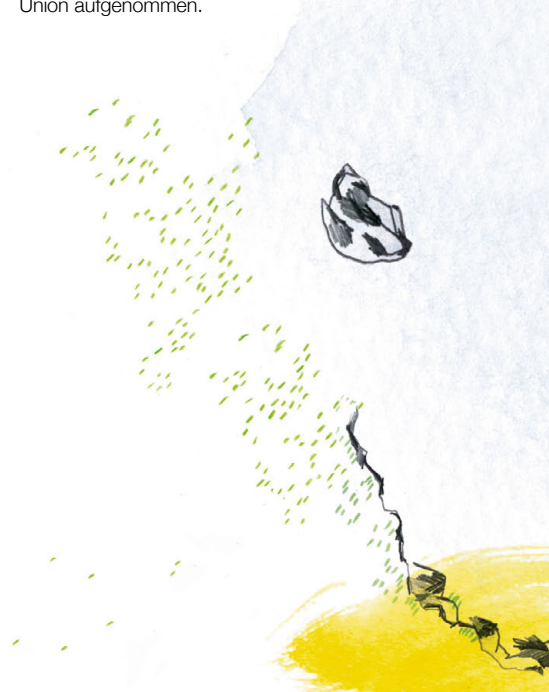
Hymne. Bis zu dieser formellen Bestätigung sollten noch mehrere Jahrzehnte vergehen. Als entscheidend für diesen Prozess gilt die Aufführung des Liedes im kroatischen Parlament am 29. Oktober 1918, also zu Ende des Ersten Weltkriegs, als Kroatien seine Loslösung von Österreich-Ungarn proklamierte.

Im Jahr 1918 entstand das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“, das 1929 im Zuge einer Verfassungsreform zum „Königreich Jugoslawien“ wurde. Die traditionellen Nationallieder Serbiens, Kroatiens und Sloweniens wurden zu einem Staatslied kombiniert. 1941 besetzte die deutsche Wehrmacht Jugoslawien, und Kroatien wurde zu einem Satellitenstaat des „Dritten Reichs“. In ihm galt *Lipeja naša domovino* als Nationalhymne; doch auch die kroatischen Partisanen sangen das Lied.

In der nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten „Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien“ war Kroatien ein Gliedstaat. Lange war es in Jugoslawien verboten, die kroatische Hymne zu singen. Wer es dennoch tat, riskierte bestraft zu werden; unweit Zagrebs lag eine Haftanstalt, die der Volksmund „Gefängnis der Sänger“ nannte.

Erst am 29. Februar 1972 konnte das kroatische Parlament einen Verfassungszusatz verabschieden, der *Lipeja naša domovino* zur „kroatischen Nationalhymne“ erklärte. Das hatte aber keine internationale Auswirkung, da weiterhin einzig der jugoslawische Bundesstaat als Völkerrechtssubjekt galt.

Ab 1991 wurde Kroatien wieder unabhängig und wurde am 1. Juli 2013 (als 28. Mitglied) in die Europäische Union aufgenommen.



KROATIEN ¹²

Lijepa naša domovino

1990

- M** Josip Runjanin (1821 – 1878)
T Antun Mihanović (1796 – 1861)

Kroatisch

Lijepa naša domovino

1. Strophe

Lijepa naša domovino,
Oj junačka zemljo mila,
Stare slave djedovino,
Da bi vazda sretna bila!

Mila, kano si nam slavna,
Mila si nam ti jedina.
Mila, kuda si nam ravna,
Mila, kuda si planina!

2. Strophe

Teci Dravo, Savo teci,
Nit' ti Dunav silu gubi,
Sinje more svijetu reci,
Da svoj narod Hrvat ljubi.

Dok mu njive sunce grije,
Dok mu hrašće bura vije,
Dok mu mrtve grobak krije,
Dok mu živo srce bije!

Deutsche Übersetzung

Unsere schöne Heimat

1. Strophe

Unsere schöne Heimat,
Heldenhafte liebtes Land,
Alten Ruhmes Vätererbe,
Ewig sollst du glücklich sein!

Lieb bist du uns, wie du ruhmreich,
Lieb bist du uns, du allein,
Lieb bist du uns, wo du eben,
Lieb, wo du Gebirge bist.

2. Strophe

Fließe Drau, Save fließe,
Auch du Donau, verliere deine Kraft nicht.
Blaues Meer, sage der Welt:
Dass der Kroatie sein Volk liebt,

So lange die Sonne seine Felder wärmt,
So lange die Bora seine Eichen umweht,
So lange das Grab seine Toten bedeckt,
So lange ihm sein lebendiges Herz schlägt.



LETTLAND ¹³

„Gott, segne Lettland ...“

Wie alle Baltenrepubliken erlebte auch Lettland in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen seine erste staatliche Unabhängigkeit, ein gutes halbes Jahrhundert nach dem nationalen Erwachen der baltischen Völker. Und dabei war auch in Lettland die Sangesbewegung – auf die im Text zu Estland näher eingegangen wird – der entscheidende Antrieb. Und wie beim nördlichen Nachbarn erklang das spätere Nationallied beim ersten landesweiten Sängertreffen.

Symbol des nationalen Bewusstseins

Dieses legendäre Sängertreffen hatte Ende Juni 1873 in der Hauptstadt Riga stattgefunden – mit 45 Chören und 1019 Sängern. Zur Begrüßung der Teilnehmer erklang die Weise *Dievs, svēti Baltiju*, „Gott, segne das Baltikum“. Im Original hieß die erste Zeile allerdings *Dievs, svēti Latviju*, „Gott, segne Lettland“. Es war das erste Lied überhaupt, in dem das Wort „Lettland“ vorkam.

Doch die Verwendung des Begriffs stellte für das zaristische Russland eine Provokation dar und wurde verboten. Die öffentliche Verwendung des Wortes „Lettland“, zumal in einem patriotischen Lied, galt den Behörden als Ruf nach nationaler Eigenständigkeit und ist folgerichtig amtlicherseits untersagt worden. Deshalb also hatten die Sänger bei der Uraufführung des Lieds das Wort „Lettland“ durch „Baltikum“ zu ersetzen.

Erst 1885 durfte während des Vierten Allgemeinen Lettischen Sängerfestes in Jelgava zum ersten Mal das Wort *Latvija*, Lettland, öffentlich „besungen“ werden. Doch seinerzeit wagten die Letten weder an ihre Unabhängigkeit zu denken, noch daran, dass das Lied „Gott, segne Lettland“ – mit dem sie ihre Sehnsucht nach Freiheit förmlich heraussangen – eines Tages zur ihrer Nationalhymne werden sollte.

Im Ersten Weltkrieg, als die baltischen Unabhängigkeitsbewegungen immer stärker wurden, hatten die Chöre „Gott, segne Lettland“ ständig in ihr Programm aufgenommen. Auch in anderen lettischen Gemeinschaften innerhalb und außerhalb des Landes erlangte das Lied zunehmende Popularität. Neu ergangene Verbote, so etwa, während des Singens aufzustehen, sind immer weniger beachtet worden; auch die Überwachungsmethoden des im Niederland befindlichen Zarenreichs verloren ihre Strenge.

Am 18. November 1918 erklärte sich Lettland zum souveränen Staat. Landesweit erklang „Gott, segne Lettland“. Zwei Jahre später, am 7. Juni 1920, erklärte die Regierung der Republik Lettland per Dekret das Lied auch offiziell zur Nationalhymne.

Als die UdSSR 1940 (mit Rückendeckung des Hitler-Stalin-Pakts von 1939, der die baltischen Länder der

Einflusszone der Sowjetunion zugeschlagen hatte) auch Lettland besetzte und ihrem Staatsgebiet einverleibte, wurden alle nationalen Symbole der Republik verboten. Ein Jahr später, nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion, kamen die baltischen Länder unter deutsche Herrschaft. Die von der Bevölkerung Litauens, Lettlands und Estlands erhoffte Selbständigkeit verwehrten ihnen die Deutschen jedoch.

Drei Jahre später kehrten die sowjetischen Truppen zurück, und die drei Territorien wurden wieder als „Sozialistische Republiken“ in die Sowjetunion eingegliedert. Die neu kreierte Hymne der „Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik“ stieß bei der einheimischen Bevölkerung – wie die neuen Länderhymnen in der Estnischen und Litauischen Sowjetrepublik auch – auf wenig Gegenliebe.

Mit der Auflösung der Sowjetunion im Jahr 1991 erlangten die Baltischen Länder zum zweiten Mal ihre politische Unabhängigkeit. Wie die beiden anderen Baltischen Republiken nahm auch Lettland als Zeichen der nationalen Kontinuität und Identifikationsstiftung umgehend seine Staatssymbole aus der Ära der ersten Unabhängigkeit wieder an.

Zwei Letten, ein Lied

Das erste organisierte nationale Sängerfest nach der am 4. Mai 1990 proklamierten Souveränität fand drei Jahre später statt. Seither kann man alle fünf Jahre im Mežaparks und im Daugava-Stadion von Riga an

die 13.000 Sänger²² bestaunen, wie sie ihre *Dainas* anstimmen. *Dainas* sind traditionelle Volkslieder und Gedichte. Schätzungen besagen, dass heute etwa 1,2 Millionen *Dainas* schriftlich fixiert sind. So kommt annähernd auf jeden zweiten der 2,3 Millionen Letten²³ ein Lied.

Zu den besten Kennern²⁴ der *Dainas* zählt die Ethnologin und ehemalige lettische Präsidentin Vaira Vīķe-Freiberga (1999–2007). Sie schrieb: „Es muss bemerkt werden, dass für die Letten die *Dainas* mehr bedeuten als nur eine literarische Tradition. Sie sind für sie die Verkörperung des von den Vorfahren überlieferten kulturellen Erbes, denen die Geschichte greifbarere Ausdrucksformen verweigerte. Diese Lieder bilden die Grundlage der lettischen Identität, und Singen wurde zu einer unverwechselbaren Eigenschaft des Letten.“

Ein Patriot, eine Hymne

Schöpfer sowohl der Musik als auch der Verse der Nationalhymne war der Pädagoge, Schriftsteller und Komponist [Kārlis Baumanis \(1834–1904\)](#). In seiner Heimat wird er Baumaņs Kārlis genannt, da es im Lettischen bei Künstlern²⁵, vor allem bei Literaten²⁶, üblich ist, den Vornamen dem im Genitiv gehaltenen Familiennamen nachzustellen.

Baumanis wurde am 11. Mai 1835 in der Gemeinde Vīķene geboren. Nach seiner Ausbildung an J. Cimzes Lehrerseminar in Valka im Jahr 1856 war er für zwei Jahre als Hauslehrer auf Gut Ķirbīži tätig. Wegen seiner

pro-lettischen Haltung kam es zu Differenzen mit seinem deutsch-baltischen Gutsherrn. Baumanis verließ seine Heimat und zog nach St. Petersburg, wo er von 1858 bis 1882 als Deutschlehrer am Smolny-Institut arbeitete. Gleichzeitig studierte er Musik am St. Petersburger Konservatorium.

Darüber hinaus wirkte Baumanis aktiv am kulturellen Leben der Auslandsletten in der russischen Hauptstadt mit, vor allem engagierte er sich in der „Junglettischen Bewegung“. Besonders die Organisation des ersten gesamtlettischen Sängerevents lag ihm sehr am Herzen. Weil er sich lautstark für die lettischen Belange einsetzte, kam Baumanis in Konflikt mit den zaristischen Behörden, was letztlich zu seiner Entlassung aus dem russischen Staatsdienst führte.

1882 kehrte er schließlich nach Lettland zurück und unterrichtete in der Kleinstadt Limbaži (Lemsal). In den Jahren 1889 bis 1898 arbeitete Baumanis als Redakteur beim *Īstais Baltijas kalendārs*, dem „Echten Baltischen Kalender“. Weiterhin veröffentlichte er diverse Beiträge im satirischen Almanach *Dunduri*, „Die Bremsen“.

Hauptsächlich publizierte Baumanis jedoch Gedichte, Kurzgeschichten und allgemeine Artikel. Was sein kompositorisches Gesamtwerk angeht, so lag der Schwerpunkt auf Chor- und Sololiedern. In der lettischen Gesangsbewegung war er aktiv tätig, unter anderem als Mitorganisator der nationalen Sängerevents. Kārlis Baumanis starb am 10. Januar 1905.

Die getragen-machtvolle Melodie von *Dievs, svētī Latviju* erinnert in mehreren Taktsequenzen an das Volkslied „Wenn ich ein Vöglein wär“ und im Schlussteil entfernt an die englische Königshymne. Des Dichters Worte heben sich wohltuend von den meisten Hymnenversen ab, erzählen sie doch nicht von Kampf und Krieg, Revolutionen und Revolten, sondern künden von „blühenden Töchtern, singenden Söhnen“ und fordern die Jugend auf, „der Freiheit Glück zu genießen“.



LETTLAND ¹³

Dievs, svētī Latviju

1990

M + T Kārlis Baumanis (1834 – 1904)

Lettisch

Dievs, svētī Latviju

Dievs, svētī Latviju

Mūs' dārgo tēviju

Svētī jel Latviju

Ak svētī jel to!

Kur latvju meitas zied

Kur latvju dēli dzied

Laid mums tur laimē diet

Mūs' Latvijā!

Deutsche Übersetzung

Gott, segne Lettland

Gott, segne Lettland,

Unser teures Vaterland,

Segne Lettland,

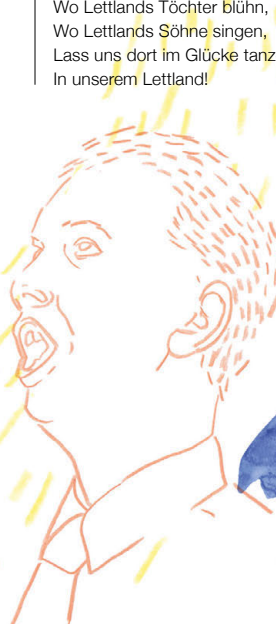
Ach, segne es doch!

Wo Lettlands Töchter blühen,

Wo Lettlands Söhne singen,

Lass uns dort im Glücke tanzen,

In unserem Lettland!





LITAUEN ¹⁴

„Litauen, unser Vaterland ...“

Nach einer 50-jährigen Zeit ohne eigene Souveränität sind die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen 1991 wieder in den Kreis der europäischen Nationen zurückgekehrt. Es gab wohl kaum einen Bereich, bei dem diese Länder nahtlos an die Verhältnisse vor der sowjetischen Besetzung und Eingliederung im Jahre 1940 anknüpfen konnten. Ein besonderer Akt fügte sich allerdings bei allen drei Staaten nahtlos an die erste Zeit ihrer Souveränität an: Die Wiedereinsetzung der früheren Hoheitssymbole. Und die neuen Staatsführungen taten dies ganz bewusst: So stellten zumindest Flaggen, Wappen und Hymnen als äußere Zeichen der nationalen Sinnstiftung eine Verbindung zur ersten Zeit der Unabhängigkeit her.

Das „wiedergefundene“ Staatslied

Im Jahre 1919 hatte die Regierung des ein Jahr zuvor unabhängig gewordenen Litauens das Gedicht *Tautiška giesmė* („Volkslied“) von [Vincas Kudirka \(1858–1899\)](#) zur Nationalhymne erklärt. Das aus vier Strophen bestehenden Gedicht war erstmals im Jahr 1889 in der von Kudirka herausgegebenen Zeitschrift *Varpas* („Die Glocke“) veröffentlicht worden. Auch die Melodie stammt aus der Feder Kudirkas. In der Öffentlichkeit wurde das Werk zum ersten Mal durch einen von dem Komponisten Česlovas Sasnauskas geleiteten Chor anlässlich eines Konzerts mit litauischer

Musik am 13. November 1899 in St. Petersburg aufgeführt. Litauen gehörte seit der dritten polnischen Teilung von 1795 zum russischen Zarenreich.

Drei Tage nach der Uraufführung starb Vincas Kudirka. In seinem Nachruf auf den Dichter bezeichnete Kazys Grinius (später Staatsoberhaupt der souveränen Republik Litauen) die Komposition bereits als „Nationallied“ des Landes. Trotz gewisser Widerstände setzte sich Kudirkas Werk durch. So wurde die Melodie inbrünstig am 3. Dezember 1905 in Vilnius, der heutigen Hauptstadt Litauens, angestimmt, und zwar am Vorabend des Zusammentretens der „Großen Versammlung“, zu der Delegierte aus allen Landesteilen eintrafen. Das war der Durchbruch für Kudirkas Weise. Als bald wurde sie bei allen feierlichen Gelegenheiten und größeren Treffen nationalen Charakters vorgetragen, so bei dem berühmten „Litauischen Konvent“ im Jahr 1917 in St. Petersburg.

Choral der Nation

Dass die Melodie der litauischen Nationalhymne von einer mächtigen, choralähnlichen Tonstruktur geprägt ist, kommt nicht von ungefähr, wurde der Autor doch bei der Schöpfung des Musikeils von einem religiösen Lied inspiriert, das er kurz zuvor von einer Pilgergruppe gesungen gehört hatte, die vor dem Altar der Heiligen Jungfrau am Osttor von Vilnius betete.

In ihren ersten Takten erinnert Litauens Staatsweise an das deutsche Volkslied „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“ von Matthias Claudius (1740–1815), das der Komponist Alfred Methfessel (1785–1869) im Jahre 1811 vertont hatte.

Obwohl es manche Kritik an der literarischen Qualität der Verse gab, blieb es am Ende beim ursprünglichen Text. Zum einen, weil die patriotische Andacht in den Zeilen allseits anerkannt wurde; zum anderen wollte man die unbestreitbaren Verdienste Kudirkas bei der nationalen Identitätsfindung der Litauer nicht durch eine Veränderung seines Liedtextes schmälern.

Vincas Kudirka war Befürworter der Rückbesinnung auf die historischen Traditionen Litauens, hier vor allem auf das litauisch-polnische Großreich im Mittelalter, das während seiner Blütezeit von der Ostsee bis ans Schwarze Meer gereicht hatte. So bezieht sich Kudirka schon in der ersten Strophe auf die ruhmreiche Vergangenheit seines Heimatlandes. Die zweite drückt die Geisteshaltung des Humanismus aus, einem Bildungsideal, das alles Denken und Handeln in der Würde des Menschen verankert sieht. In der dritten Strophe kommt die Überzeugung zum Ausdruck, dass neuzeitliche Erziehung und aufgeklärte Wissenschaft den Weg zu einer glücklichen Zukunft ebnen. Die vierte Strophe äußert den Wunsch, die ideologische Zerrissenheit der litauischen Intellektuellen zu überwinden und damit auch mittels einer geeinten geistigen Führung zur Einheit des Landes beizutragen.

Dichter, Arzt und Komponist

Vincas Kudirka, der so viel für die nationale und kulturelle Wiederbelebung seines Volkes geleistet hat, kam am 31. Dezember 1858 in Paežeriai im Bezirk Vilkaviškis zur Welt. Schon auf der Oberschule zeigte der Junge bemerkenswerte musikalische und schriftstellerische Anlagen. Obwohl er litauischsprachige Klassen besuchte, neigte er anfangs mehr zur polnischen Literatur. Seine „litauische Erleuchtung“ hatte er dann als junger Student, als er zum ersten Mal die nationalgesinnte litauische Zeitung namens *Ausra* („Morgenröte“) las.

Dem Wunsch seines Vaters, Priester zu werden, widersetzte sich der junge Mann. Vielmehr begann er 1881 in Warschau Philologie zu studieren, wechselte aber ein Jahr später ins Medizinfach. Es war jene Zeit, als Kudirka erstmals von der zaristischen Polizei festgenommen wurde, und zwar wegen Verbreitung von Abschriften aus dem Buch „Das Kapital“, dem Hauptwerk des deutschen Philosophen und Nationalökonomen Karl Marx (1818–1883). Wie erwähnt, hatte Kudirka 1889 die Zeitschrift *Varpas* gegründet, die eine herausragende Rolle bei der Wiederbelebung des kulturellen Erbes seines Heimatlandes spielte. Auch rief er mit Kommilitonen eine im Verborgenen wirkende nationale Studentenverbindung namens *Lietuva* („Litauen“) ins Leben.

Nach Beendigung seines Studiums ließ sich Kudirka als Arzt in Sakai nieder, einem Ort an der damaligen deutsch-russischen Grenze. In Deutschland wurde

dann auch das Journal *Varpas* gedruckt, da die russischen Behörden immer stärker gegen die nationalen Erwachungs-Bewegungen in Polen und den baltischen Ländern vorgingen.

Doch anstatt nun als Arzt seinen Dienst zum Wohle der Patienten☺ aufnehmen zu können, bedurfte Kudirka selbst dringend medizinischer Hilfe, litt er doch schon seit einiger Zeit an Tuberkulose, die nunmehr in ein fortgeschrittenes Stadium eintrat. Bedingt durch die Krankheit blieb er für immer längere Zeiträume ans Bett gefesselt und konnte seine literarischen Arbeiten oftmals nur im Liegen erledigen. Ging es ihm zwischenzeitlich besser, verhaftete ihn wieder die russische Polizei. Da diese ihm aber nie nachweisen konnte, dass er der Verfasser „aufrührerischer“ Artikel in der *Varpas* war, musste sie ihn stets wieder freilassen.

Auch zwei Kurzaufenthalte auf der Krim brachten Kudirka keine Linderung seines Leidens. Am 16. November 1899 starb die mit vielen geistigen und künstlerischen Gaben gesegnete Persönlichkeit kurz vor ihrem 41. Geburtstag nahe der deutschen Grenze in dem Ort Naumiestis, das später zu seinen Ehren in „Kudirkos Naumiestis“ umbenannt wurde.

Doch trotz seines kurzen Lebens erreichte es Vincas Kudirka, dass er zu einem der berühmtesten Intellektuellen seines Heimatlandes wurde. Unvergesslich ist sein Wirken zur Herausbildung des modernen Nationalbewusstseins der Litauer☺.



LITAUEN ¹⁴

Tautiška giesmė

1990

M + T Vincas Kudirka (1858 – 1899)

Litauisch

Tautiška giesmė

1. Strophe

Lietuva, tėvyne mūsų,
Tu didvyrių žeme,
Iš praeities tavo sūnūs
Te stiprybę semia.

2. Strophe

Tegul tavo vaikai eina
Vien takais dorybės,
Tegul dirba tavo naudai
Ir žmonių gėrybei.

3. Strophe

Tegul saulė Lietuvoj
Tamsumas prašalina,
Ir šviesa, ir tiesa
Mūs žingsnius telydi.

4. Strophe

Tegul meilė Lietuvos
Dega mūsų širdyse,
Vardan tos Lietuvos
Vienybė težydi!



Deutsche Übersetzung

Das Volkslied

1. Strophe

Litauen, unser Vaterland
Ein Land der Helden bist Du,
Mögen Deine Söhne
Aus der Vergangenheit Kraft schöpfen.

2. Strophe

Mögen Deine Kinder
Nur auf rechten Wegen gehen,
Mögen Sie für Dein Wohl und
Das der Menschen arbeiten.

3. Strophe

Möge die Sonn' in Litauen
Das Dunkel vertreiben,
Und Licht und Recht
Unsere Schritte lenken.

4. Strophe

Möge die Liebe zu Litauen
In unseren Herzen brennen
Im Namen dieses Litauen
Möge die Einheit blühen.



LUXEMBURG ¹⁵

„Wo die Alzette durch die Wiesen zieht ...“

Der 5. Juni 1989 war ein großer Tag für die kleine Gemeinde Ettelbréck (Ettelbrück). Im Beisein des Staatsoberhauptes Großherzog Jean bewegte sich ein prächtiger Umzug mit reich geschmückten Wagen, zahlreichen Fußgruppen, Musikgesellschaften und Sängervereinen an der Ehrentribüne vorbei. Hauptanlass der Festivität war die Feier zum 125-jährigen Jubiläum der luxemburgischen Nationalhymne, denn in dieser Gemeinde erfolgte am 5. Juni 1864 die Uraufführung von *Ons Heemecht* („Unsere Heimat“).

Staatsdiener und Nationaldichter

Der 1850 verfasste Text von *Ons Heemecht* stammt von dem Nationaldichter des Landes, [Michel Lenz](#) (1820–1893). Lenz trat nach dem Studium der Philologie in den Staatsdienst ein und brachte es bis zum Rechnungsrat. 1869 erhob Großherzog Adolf ihn aufgrund seiner dichterischen Leistung und pflichtbewussten Dienstauffassung zum „Kommandeur des Ordens des Hauses Adolf von Nassau“. Ein Jahr später musste der „Beamte als Poet“ seinen Dienst quittieren, da seine Sehkraft rapide abgenommen hatte. Der Dichter starb erblindet. Die Regierung richtete für ihn ein Staatsbegräbnis aus.

Ons Heemecht umfasst vier Strophen, welche die hohe Heimatliebe des Dichters zum Ausdruck bringen. Geschrieben ist sie in Luxemburgisch, einem

moselfränkischen Dialekt, von ihren Sprechern *Lëtzebuergesch* (hochdeutsch: „Letzeburgisch“) genannt. Nach dem „Gesetz über den Gebrauch der Sprachen“ vom 24. Februar 1984 ist Luxemburgisch, deren einheitliche und verbindliche Rechtschreibung 1976 festgelegt und 1999 reformiert wurde, die „Nationalsprache“ des Landes. Im Zuge dessen ist auch die ursprüngliche Schreibweise der Lenz'schen Originalfassung redigiert worden, darunter der Titel: von „Ons Hémécht“ in *Ons Heemecht*.

Gleichberechtigte Amtssprachen des Großherzogtums sind Französisch und Deutsch. Die amtlich bestätigten, heute verwendeten Nachdichtungen des Hymnentextes für die beiden Sprachen stammen von zwei Linguisten: für das Hochdeutsche von [Joseph Groben](#), für das Französische von [Jul Christophory](#). Offiziell gesungen werden nur die erste und die vierte Strophe. Die letzten offiziellen Festlegungen zu den luxemburgischen Nationalsymbolen und damit auch der Nationalhymne ergingen per Gesetz vom 27. Juli 1993.

Europäischer Komponist

In dem halben Jahr zwischen Herbst 1863 und Frühjahr 1864 entstand, dank des glücklichen Zusammenwirkens zwischen Komponist und Textdichter, das Lied von *Ons Heemecht*. Das genaue Datum der

Entstehung des Werks lässt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls ließ Text und Noten erstmals der „Allgemeine Luxemburger Musik-Verein“ mit Datum des 25. März 1864 drucken – für die öffentliche Uraufführung. Diese fand bei einem Musikfestival am 5. Juni 1864 auf dem Maria-Theresien-Platz der Gemeinde Ettelbrück (Ettelbrück) statt, jenem geschichtsträchtigen Ort am Zusammenfluss von Alzette, Sauer und Wark, wo 16 Jahre zuvor, vom 25. bis 28. April 1848, die 74 neu gewählten Parlamentsdeputierten die erste demokratische luxemburgische Verfassung ausgearbeitet hatten.

Das Fest vereinigte insgesamt 28 Musikgesellschaften aus allen Teilen des Großherzogtums im prächtig geschmückten Gaststädtchen. Nach einem imposanten Korso wurde gegen vier Uhr nachmittags ein grandioses Galakonzert auf dem erwähnten Platz vor der Schule geboten. Einzelne und gemeinsam führten die Musik- und Gesangsvereine ihre Stücke auf. Unter der Nummer 11 des Festprogramms stand *Ons Heemecht*, ein vierstimmiges A-capella-Chorwerk für Männerstimmen. Den 550 Sänger umfassenden Chor dirigierte der Komponist selbst: [Johann-Anton \(Jean-Antoine\) Zinnen \(1827–1898\)](#). Die Darbietung wurde mit stürmischem Beifall und heller Begeisterung aufgenommen.

Die spätere luxemburgische Nationalhymne war aus der Taufe gehoben. Als solche war sie dann inoffiziell seit 1877 in Verwendung, seit 1895 auch in amtlicher Funktion, jedoch ohne gesetzliche Festlegung.

Der Tonschöpfer war ein wahrhaft europäischer Künstler: Geboren in der preußischen Rheinprovinz wirkte er beruflich in Luxemburg und Frankreich. Mit sechs Jahren verlor J.-A. Zinnen seine Mutter. Sein Vater Johann-Baptist Zinnen, Musiker und Gastronom von Beruf, zog mit seinen drei Kindern ins Großherzogtum. Hier initiierte Zinnen senior vielfältige musikalische Aktivitäten, wurde Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft und Leiter einer Musikschule.

Das sich gleichfalls schon früh ausprägende Musiktalent seines Sohnes Johann-Anton förderte er zielstrebig. Mit 15 Jahren trat der Bub als Hornist in die Militärkapelle des I. Bataillons des kleinen Luxemburger Heereskontingents des Deutschen Bundes ein. Im August 1847, mit 20 Jahren, ging er als Sieger eines Wettbewerbs um die Stelle als Kapellmeister des II. Jägerbataillons in Diekirch hervor. Zwei Jahre später ist dem jungen Mann die luxemburgische Staatsangehörigkeit verliehen worden. Dann begann Zinnens beispiellose luxemburger Musikkarriere, die ihn zum Direktor des neu gegründeten Staatlichen Konservatoriums und zum Generalkommissar aller Musikschulen des Landes machte.

Mit 55 Jahren fing Zinnen ein neues Leben an. Nach vielen Querelen beruflicher Art siedelte er 1882, nach Auflösung des Konservatoriums, mit seiner zweiten Frau nach Neuilly bei Paris über. Dort arbeitete er als Dirigent der „Luxembourgeoisie“, des Vereins der Luxemburger Musiker in der französischen Metropole. Darüber hinaus erwarb er sich in Paris einen guten

Ruf als Bläser und Violinvirtuose. 1890, zwei Jahre nach seinem Tod, sind die sterblichen Überreste Johann-Anton Zinnens nach Luxemburg überführt worden, wo er auf dem Liebfrauenkirchhof seine letzte Ruhestätte fand.

Loblied auf den Souverän

Neben der Nationalhymne verfügt das kleine Land im Herzen Westeuropas noch über ein zweites klingendes Staatssymbol: die „Hymne des Großherzoglichen Hauses“. Sie trägt den Titel *De Wilhelmus* („Der Wilhelmus“) und erklingt, wenn ein Mitglied des Hauses eine offizielle Veranstaltung betritt und wenn diese wieder verlässt.

Der Name der Hymne verweist auf Wilhelm I. von Nassau-Oranien (1544–1584), den Stammvater des niederländischen Königshauses. Zu den Ergebnissen des Wiener Kongresses von 1815 gehörte auch die Erhebung Luxemburgs zum Großherzogtum. Seitdem nahm das Amt des Großherzogs in Personalunion der jeweilige niederländische Monarch wahr. Der erste „eigene“ Herrscher war Großherzog Adolph von Nassau-Weilburg (1890–1905), der die neuzeitliche Luxemburger Dynastie begründete. Die Melodie von *De Wilhelmus* ist unbekannten niederländischen Ursprungs, geht aber wohl auf eine Kavalleriefanfane während des Freiheitskampfes der Niederländer gegen die Spanier in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Die Melodie tauchte erstmals 1581 im *Oude Geuzenlied* („Altes Geusenlied“) auf.

Offiziell erklang die Hymne erstmals beim Staatsbesuch des niederländischen Königs Wilhelm III. (1849–1890) und seiner Gattin im Jahre 1883. Bei der Thronbesteigung des Großherzogs Adolph 1890 ist sie zusammen mit der Nationalhymne gespielt worden. Ihren endgültigen Charakter als Herrscherhymne erhielt *De Wilhelmus* am 6. November 1919 bei der Vermählung Großherzogin Charlottes (1919–1964) mit Prinz Felix von Bourbon-Parma (1893–1970). Aus diesem Anlass dichtete der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Nicolaus Welter (1871–1951) eine vierstrophige Hymne, von der nur die erste und dritte Strophe offiziellen Status erlangte. Heute wird der im Original in Lëtzeburgisch gehaltene Text kaum mehr gesungen, die Hymne nur noch instrumental intoniert.



LUXEMBURG ¹⁵

Ons Heemecht

1895

M Jean-Antoine Zinnen (1827 – 1898)

T Michel Lentz (1820 – 1893)

Luxemburgisch

Ons Heemecht

1. Strophe

Wou d'Uelzecht d'Wisen zéit,
Duerch d'Fielsen d'Sauer brécht.
Wou d'Rief laanscht d'Musel dofteg bléit,
Den Himmel Wäin ons mëcht.
Dat as onst Land, fir dat mir géif,
Heinidden alles won.
Ons Heemechtsland, dat mir sou déif
An onsen Hierzer dron.

4. Strophe

O Du do uewen, deem séng Hand
Duurch d'Welt d'Natioun leet.
Behitt Du d'Lëtzebuerger Land
Vru friemem Joch a Leed!
Du hues ons all als Kanner schon
De fräie Geesch jo gin.
Looss viru blénken d'Fräiheetssonn
Déi mir sou laang gesin.

Deutsche Übersetzung

Unser Heimatland

1. Strophe

Wo die Alzette durch die Wiesen zieht,
Durch die Felsen die Sauer bricht,
Die Rebe längs der Mosel blüht,
Der Himmel Wein verspricht:
Dort ist das Land, für dessen Ehr
Kein Opfer uns zu schwer,
Die Heimat, die als teures Gut
In unseren Herzen ruht.

4. Strophe

O Du dort droben, dessen Hand
Den Völkern gibt Geleit,
Behüt das Luxemburger Land
Vor fremdem Joch, vor Leid!
Als Kind empfinden wir von Dir
Den freiheitlichen Sinn,
Die Freiheitssonne, unsre Zier,
Lass leuchten fernerhin!



MALTA ¹⁶

„Schütze es, O Herr ...“

Wegen ihrer strategisch günstigen Lage im südlichen Mittelmeer sah die Inselgruppe im Laufe ihrer Geschichte zahlreiche fremde Herren: Phönizier²³ und Römer²³, Byzantiner²³ und Normannen²³, Araber²³ und christliche Orden. Seit 1800 stand Malta unter britischer Herrschaft und leistete dem Königreich als uneinnehmbare Festung und „unsinkbares Schlachtschiff“ wertvolle Dienste, zuletzt im Zweiten Weltkrieg. Die verschiedenen Eroberer²³ hinterließen natürlich auch vielfältige demografische und kulturelle Spuren.

Ein besonderes Kapitel bildet die Sprachensituation auf Malta. Offizielle Sprachen sind Maltesisch und Englisch; viele Malteser²³ beherrschen aber auch noch Italienisch. Alltagssprache ist jedoch das Maltesische, das etwa 90 Prozent der Bewohner²³ beherrschen. „Malti“, wie die Einheimischen ihre Sprache nennen, hat seine Wurzeln im maghrebinischen Arabisch, unterscheidet sich aber durch bestimmte Eigenheiten des Satzbaus und der Lautgestaltung vom Arabischen. Der Wortschatz ist beeinflusst vom Italienischen und Englischen. Dennoch ist Maltesisch in seiner Grundstruktur eine semitische Sprache, und zwar die einzige autochthone (etwa: ursprünglich einheimische) in Europa. Als einzige semitische Sprache wird sie in lateinischen Buchstaben geschrieben, versehen mit einigen Sonderzeichen.

Vom Schullied zur Landeshymne

Die Geschichte der maltesischen Nationalhymne beginnt in den 1920er-Jahren. 1922 komponierte [Robert Samut \(1869–1934\)](#), Arzt und Musiker, ein kleines Musikstück. Dieses gelangte in den Besitz von Albert Victor Laferla, des Direktors mehrerer Grundschulen. Der Lehrer war von der Melodie sehr angetan. Er beabsichtigte, sie als nationalgestimmte Schullhymne zu verwenden. Doch dazu benötigte er einen Text. Laferla wandte sich an den Priester und Schriftsteller [Dun Karm Psaila \(1871–1961; eigentlich Monsignore Carmelo Psaila\)](#), der sich auch einen Ruf als Poet erworben hatte.

Jene Zeit war von Konflikten um eine neue landeseigene Verfassung beherrscht. Die Malteser²³ wollten mehr Rechte von den britischen Herren und pochten auf Selbstverwaltung. Allen waren noch die blutigen Zusammenstöße mit der Kolonialmacht vom 7. und 8. Juni 1919 im Gedächtnis, bei denen sechs Tote zu beklagen gewesen waren. Es war das erste Mal, dass sich Malteser²³ gewaltsam gegen die britische Vorherrschaft erhoben hatten.

Am 14. April 1921 erhielt Malta endlich eine Verfassung, welche der Inselgruppe eine beschränkte Autonomie gewährte. Es war eine Epoche, in der die Malteser²³ auf der Suche nach ihrer eigenen Identität

waren – politisch und kulturell. Dazu gehörten natürlich auch nationale Symbole, die die Geschichte des kleinen Archipels und seiner Bevölkerung widerspiegeln sollten. Eine eigene Hymne kam da gerade recht.

Dun Karm Psaila verfasste zwei je vierzeilige Verse in Maltesisch, unter dem Titel *L-Innu Malti* („Die maltesische Hymne“). Ab Dezember 1922 war das Gedicht in den Schulen gelehrt worden. Dann kam es auf der Hauptstadtbühne „Teatru Manoel“ am 27. Dezember 1922, dem 6. Januar und 3. Februar 1923 zu den ersten öffentlichen Darbietungen der Hymne. Obwohl es „nur“ Schulaufführungen waren, kann davon ausgegangen werden, dass sie als öffentliche Demonstration des maltesischen Nationalgefühls durch das neu gegründete, unter maltesischer Selbstverwaltung stehende Erziehungsministerium bewusst gefördert wurden. Zweck des letzten Schulkonzerts war, mit den von den Erwachsenen erhobenen Eintrittsgeldern eine dringend notwendige Grammatik zur maltesischen Sprache herauszugeben. Die sollte allen Inselbewohnern die Möglichkeit bieten, Malti fehlerfrei zu schreiben.

Nun fehlte nur noch die amtliche Anerkennung, galt für Malta doch immer noch die britische Majestäts-hymne als einzige Repräsentationsweise. Am 27. Februar 1941 wurde die Hymne dann amtlich eingesetzt, nicht zuletzt, um die nationale Widerstandskraft der Inselbevölkerung anzuspornen, die im Zweiten Weltkrieg unter schwerem Bombardement der deutschen Luftwaffe stand.

Ein Stadion stand auf

Im Jahre 1942 ließ der Schriftsteller Ivo Muscat-Azzopardi (1893–1965), ein engagierter Förderer der maltesischen Sprache, das neue Lied für „piano e canto“, also für Klavier und Gesang, drucken und mit der englischen Übersetzung einer Miss May Butcher inselweit verbreiten, was den Bekanntheitsgrad der Hymne erheblich steigerte. Für die Malteser war *L-Innu Malti* alsbald „ihre“ Nationalhymne.

Einen Beweis der Wertschätzung der maltesischen Hymne sollte der 25. März 1945 bringen. Im Stadion von Gżira trat die Fußball-Nationalmannschaft Maltas gegen den Vereinsklub „Hajduk Split“ an, seinerzeit die Armeemannschaft der jugoslawischen Partisanen. Vor Beginn des Spiels ertönte erst die britische, dann die jugoslawische Hymne. Jetzt erwarteten die Besucher das Abspielen der maltesischen Hymne. Doch der britische Gouverneur setzte sich. Da standen alle Zuschauer auf und sangen inbrünstig *L-Innu Malti*. Mit zerknirschem Gesichtsausdruck erhob sich der Vertreter der Britischen Krone wieder – und blieb stehen bis zum letzten Ton. Dieses Ereignis inspirierte den Arzt und Poeten Rużar Briffa (1906–1963) zur Abfassung des Gedichts *L-Innu Malti u l-kotra* („Die maltesische Hymne und die Menge“). Er hielt damit einen denkwürdigen Tag in der Geschichte der Malta-Hymne fest.

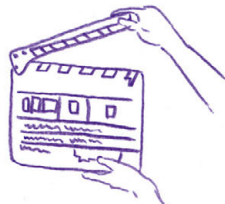
Am 21. September 1964 erhielt Malta die Unabhängigkeit im Rahmen des Commonwealth of Nations; die britische Königin Elizabeth II. blieb Staatsoberhaupt.

Zehn Jahre später, am 13. Dezember 1974, erklärte sich Malta zur Republik mit einem eigenen Präsidenten; Malta blieb jedoch Mitglied im Commonwealth. Wenn auch die Staatsformen wechselten, *L-Innu Malti* blieb stets die Nationalhymne des Landes, festgeschrieben in den jeweiligen Verfassungen.

Ein Chirurg und ein Priester

Der Hymnentext von Dun Karm Psaila, des Priesters, der meist nur nach seinem Pseudonym „Dun Karm“ genannt wurde, ist von starker Heimatliebe und tiefer Religiosität geprägt. Als Schriftsteller schrieb Dun Karm seine Texte anfänglich in Italienisch, bis ihn das Magazin *Il-Habib* („Der Freund“) 1912 bat, bei ihm Geschichten in maltesischer Sprache zu verfassen. Danach beeinflusste Dun Karm eine ganze Generation von Schriftstellern, in Malti zu schreiben. Letztlich war er die treibende Kraft dafür, dass Maltesisch 1934 zur zweiten offiziellen Landessprache erhoben wurde.

Der Chirurg und Musiker Samut studierte an der Königlichen Universität Malta und an der Universität von Edinburgh. Es war in seiner Edinburgher Zeit, als Robert Samut von seinen Studienkollegen gebeten wurde, die maltesische Nationalhymne zu singen. Erst da wurde ihm bewusst, dass sein Heimatland keine besaß. Er fertigte einige Notenskizzen an, doch aufgrund seiner vielen beruflichen Verpflichtungen geriet das Vorhaben in Vergessenheit – bis in die 1920er-Jahre, als die Geschichte der Malta-Hymne begann.



MALTA ¹⁶

L-Innu Malti

1945

- M Robert Samut (1870–1934)
T Dun Karm Psaila (1871–1961)

Maltesisch

L-Innu Malti

1. Strophe

Lil din l-Art helwa, l-Omm li tatna isimha,
Hares, Mulejkif dejjem lnt harist:
Ftakar li lilha bl-ohla dawl libbist.

2. Strophe

Aghti, kbir Alla, id-dehen lil min jahkimha,
Rodd il-hniema lis-sid, saħha 'l-haddiem:
Seddaq il-ghaqda fil-Maltin u s-sliem.

Deutsche Übersetzung

Die maltesische Hymne

1. Strophe

Schütze es, O Herr, wie Du es immer beschützt hast,
Dieses Mutterland, dieses gute, dessen Namen wir tragen!
Behalte es in Erinnerung, das Du so schön erschaffen hast!

2. Strophe

Möge er, der regiert, für seine Weisheit geachtet werden.
Unter der Gnade des Herrn die Stärke im Menschen wachsen.
Stärke uns alle in Einheit und Frieden!





NIEDERLANDE ¹⁷

„Wilhelm von Nassau bin ich, von deutschem Blut ...“

Den Niederländern ☞ gebührt die Ehre, die älteste Nationalhymne der Welt zu besitzen, sofern man Text und Melodie als Einheit betrachtet: Das Lied wird seit dem Ende des 16. Jahrhunderts gesungen. Die Niederlande gelten ja seit der Ausrufung der Republik im Juli 1581 und der gleichzeitig verkündeten Souveränitätserklärung als erster Nationalstaat moderner Prägung – lange vor den Vereinigten Staaten von Amerika (1776) und Frankreich (1789). Offiziell zur Staatshymne erklärt wurde das *Het Wilhelmus* („Der Wilhelm“) genannte Lied allerdings erst durch Beschluss des Ministerrats vom 10. Mai 1932. Aber auch wenn man es formal nach dem amtlichen Einführungsdatum betrachtet, bleibt immerhin die Tatsache, dass sich die Niederlande der ältesten Nationalhymnen-Melodie der Welt erfreuen können.

Die erste Nationalhymne des Landes war, nachdem 1815 durch den Wiener Kongress der Staat „Königreich der Vereinigten Niederlande“ geschaffen worden war, das Lied *Wien Neêrlands bloed door d' adern vloeit* („Wem niederländisches Blut durch durch die Adern fließt“). Der Text stammte von Hendrik Tollens (1780–1856), die Melodie von dem im Rheinland geborenen Johann Wilhelm Wilms (1772–1847). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts trat allmählich der populärere „Wilhelmus“ an seine Stelle. Von Bedeutung war sicher auch, dass sich die südlichen Provinzen

in einer Revolution 1830 vom Königreich getrennt hatten und der neu entstandene Staat Belgien bald eine eigene Nationalhymne besaß.

Aufstand der Bettler

Die Niederlande gehörten zum Territorialbesitz der Habsburger ☞, später der spanischen Linie des Hauses. Der spanische König Philipp II. (1556–1598) versuchte, die Niederlande noch stärker in sein Weltreich einzubinden, vor allem ließ er kräftig die Steuerschraube anziehen. Der ohnehin starke Freiheitsdrang der Niederländer ☞ kam nun vollends zum Ausbruch. Der Aufstand gegen die Spanier ☞, der auch religiöse Gründe hatte, stand unter Führung der sich selbst *Geusen* (Bettler) nennenden Rebellenbewegung. Die politische Führung des Aufstands übernahm Prinz Wilhelm von Oranien-Nassau (1533–1584), der von König Philipp II. 1559 als Statthalter einiger niederländischer Provinzen ernannt worden war.

Nachdem der spanische Monarch 1567 eine Armee zur Niederschlagung der Revolte in die Niederlande entsandt hatte, floh Wilhelm in seine alte Heimat Dillenburg. 1572 kehrte er auf Bitten einer niederländischen Gesandtschaft mit nassauischen Soldaten nach Holland zurück. Nach Jahren erbitterter Kämpfe erklärten sich 1581 die nördlichen sieben Provinzen, die „Vereinigten Niederlande“, als von Spanien unab-

hängig. Als Statthalter der neuen Republik erwählten sie Prinz Wilhelm I. von Oranien-Nassau. Drei Jahre später wurde Wilhelm, der 1573 zum calvinistischen Glauben übergetreten war, von einem katholischen Fanatiker ermordet. Die Auseinandersetzungen mit Spanien dauerten an, bis die Unabhängigkeit der nördlichen Niederlande im Westfälischen Frieden 1648 allgemein anerkannt wurde.

Dichter unbekannt

Es verwundert nicht, dass der Verfasser des „Wilhelmus“ den Prinzen und den Freiheitskampf der Niederländer²² in den Mittelpunkt des Werks stellt. Der Dichter des „Wilhelmus“ wendet sich dabei an das unterdrückte niederländische Volk. In der begeisterten Ansprache, die von einem Gebet unterbrochen wird, bezeugt der Prinz seine aufrichtige Gesinnung und seine Standhaftigkeit; überdies erläutert er die Motive seines Widerstands gegen den König von Spanien. Die Verse sind im Stil der „Rederijkers“, der niederländischen Dichterkünfte des 16. Jahrhunderts, abgefasst. Die Reimkunst des „Wilhelmus“ weist eine deren beliebten Besonderheiten auf: Die Anfangsbuchstaben der 15 Strophen ergeben den Namen des Helden, hier also „Willem van Nazzov“, eine in der Sprachwissenschaft „Akrostichon“ genannte Versgestaltung.

Der Textautor soll der Poet und Diplomat [Philips van Marnix, Heer van Mont Sant Aldegonde \(1540–1598\)](#); andere Schreibweisen: [Philippe van Marnix, Herr von St. Aldegonde](#) u. a.) gewesen sei, wenn

dies auch nie zweifelsfrei zu belegen war. Der glühende Verehrer Wilhelms von Oranien soll die Verse 1571 verfasst haben. Veröffentlicht wurde der Wortlaut erstmals 1581 anonym in der Sammlung *Een nieu geusen lieden boecken* („Ein neues Liederbuch der Geusen“). Ein Jahr später erschien es auch auf Deutsch im „Ambraser Liederbuch“; diese Fassung – die anfänglich wohl neben der niederländischen Version in Gebrauch war – erschien in Neuhochdeutsch, vermischt mit Wortelelementen des Mittelhochdeutschen.

1996 behauptete der niederländische Doktorand Bram Maljaars in seiner in Amsterdam eingereichten Arbeit, dass das Gedicht bereits 1568/69 geschrieben worden sei, und dies auch weder von Herrn van Marnix, noch in niederländischer Sprache. Vielmehr sei die Urfassung in Deutsch verfasst worden, entweder von einem der vielen nach Deutschland geflohenen niederländischen Exilanten²³ – oder gar von einem²⁴ Deutschen selber. Die Übertragung ins Niederländische sei erst danach erfolgt. Dabei hätten sich sogar einige eklatante Übersetzungsfehler eingeschlichen. Die Frage der Autorschaft des „Wilhelmus“ wurde gleichwohl nicht gelöst.

„Von deutschem Blut“

Eine für viele immer wieder irritierende Textpassage sind die ersten beiden Zeilen der Hymne: „Wilhelmus von Nassouwe ben ik, van Duitsen bloed, ...“ Das „deutsche Blut“ bezieht sich eindeutig auf die Geburt und Herkunft Wilhelms I. von Oranien-Nassau

als Sohn des Grafen von Nassau-Dillenburg. Mit dem Begriff ist jedoch keineswegs eine nationale Zuordnung gemeint. Der niederländische Begriff „Duits“ in der modernen Bedeutung „deutsch“ ist erst im 18. Jahrhundert geprägt worden. Hierbei soll auch nicht vergessen werden zu erwähnen, dass das Territorium der heutigen Niederlande bis zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs (1648) Teil des „Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation“ war.

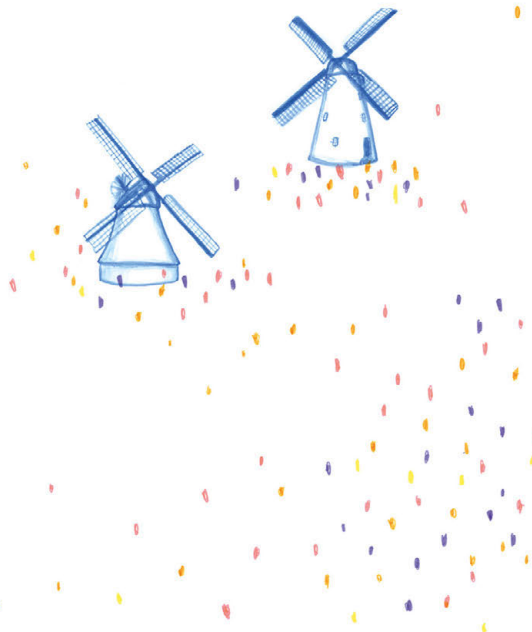
Ein Soldatensang

Die auch „Geusenlied“ genannte niederländische Nationalhymne hat keinen nachweisbaren Tonschöpfer. Sicher ist nur, dass die Melodie aus Frankreich stammt. Dort ist sie wahrscheinlich während des Zweiten Hugenottenkriegs als Soldaten-Spottlied auf Louis I. von Bourbon, den ursprünglichen katholischen, dann zum Protestantismus übergetretenen Fürsten von Condé (1530–1569), bei der Belagerung von Chartres im Jahre 1568 entstanden.

Im niederländischsprachigen Raum wurde die Melodie, eine der typischen „wandernden“ Soldatenweisen der Söldnertruppen jener Zeit, erstmalig in den *Deuchdelijke Solutien* zu Antwerpen anno 1574 erwähnt. Die erste gedruckte Fassung mit dem Text *Wilhelmus van Nassouwe* erschien 1626 in der Liedersammlung *Nederlandsche Gedenck-Clanck* in einer Bearbeitung des Herausgebers [Adriaan Valéry van Veere](#) ([Adrianus Valerius](#), ca. 1575–1625). Auch in Deutschland muss die Soldatenmelodie recht früh bekannt gewesen sein, hat sie doch der aus Zittau

in der Oberlausitz stammende Coburger Komponist [Melchior Franck](#) (um 1573–1693) bereits 1603 in seinem „Opusculum Etlicher Newer und alter Reuterliedlein“ veröffentlicht.

Bei offiziellen Anlässen wird in den Niederlanden lediglich die erste und gelegentlich die sechste Strophe der Nationalhymne gesungen. Die sechste Strophe erinnert an die deutsche Besatzungszeit während des Zweiten Weltkriegs, als sie allein wegen der darin vorkommenden Zeile *de tirannie verdrijven die mij mijn hart doorwondt* („Die Tyrannei vertreiben, die mir mein Herz verwund't“) verboten war.



NIEDERLANDE ¹⁷

Wilhelmus

1932

M wahrscheinlich Adriaan Valéry van Veere (1575–1625)

T wahrscheinlich Philips van Marnix, Heer van Sant Aldegonde (1540–1598)

Niederländisch

Wilhelmus

1. Strophe

Wilhelmus van Nassouwe
Ben ik, van Duitsen bloed,
Den vaderland getrouwe
Blijf ik tot in den dood.
Een Prinse van Oranje
Ben ik, vrij onverveerd,
Den Koning van Hispanje
Heb ik altijd geëerd.

6. Strophe

Mijn schild ende betrouwen
Zijt Gij, o God mijn Heer,
Op U zo wil ik bouwen,
Verlaat mij nimmermeer.
Dat ik doch vroom mag blijven,
Uw dienaar t'aller stond,
De tirannie verdrijven
Die mij mijn hart doorwondt.

Deutsche Übersetzung

Wilhelmus

1. Strophe

Wilhelm von Nassau
Bin ich, von deutschem Blut,
Dem Vaterland getreu
Bleib' ich bis in den Tod.
Ein Prinz von Oranien
Bin ich, frei und furchtlos,
Den König von Spanien
Hab' ich allzeit geehrt.

6. Strophe

Mein Schild und mein Vertrauen
Seid Ihr, oh Gott mein Herr,
Auf Euch so will ich bauen,
Verlasst mich nimmermehr.
Dass ich doch fromm mag bleiben,
Euer Diener zu jeder Stund',
Die Tyrannei vertreiben
Die mir mein Herz verwund't.





ÖSTERREICH ¹⁸

„Land der Berge, Land am Strome ...“

Österreich griff nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Neufestsetzung seines klingenden Staatssymbols auf keine der zahlreichen Hymnen der Vergangenheit zurück. Da Österreichs erster frei gewählter Bundeskanzler Leopold Figl (1945–1953) auch kein neues Landeslied verfassen wollte, kam seine Regierung zu dem Entschluss, „ein Lied hymnischen Charakters, das den neuen österreichischen Bundesstaat und seine Menschen im In- und Ausland sowohl textlich als auch musikalisch repräsentiert“ durch ein Preisausschreiben zu küren – wobei auch schon bestehende Lieder vorgeschlagen werden konnten.

„Gecastete“ Hymne

Gemäß dem entsprechenden Ministerratsbeschluss vom 9. April 1946 waren alle Bürger²², mit Ausnahme ehemaliger Mitglieder der NSDAP, teilnahmeberechtigt. Als erster Preis wurden 10.000 Schilling ausgelobt. Einsendeschluss war der 30. Juni 1946.

Innerhalb der zehn zur Verfügung stehenden Wochen gingen etwa 1.800 Vorschläge ein. Von dem Jurorenkomitee, das aus insgesamt zwei Dutzend Persönlichkeiten des österreichischen Kulturlebens und Vertretern²³ der Bundesländer bestand, wurden 200 in die nähere Wahl gezogen. Hiervon sind wiederum 29 am 14. Oktober 1946 im Kammersaal des Wiener Musikvereins unter Mitwirkung von Staatsopern-

sängern²⁴ und Schauspielern²⁵ des Burgtheaters der 24-köpfigen Jury zur endgültigen Entscheidung vorgetragen worden.

Die zu vergebende Höchstpunktzahl betrug 120. Das Bundeslied der Freimaurer „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ erhielt mit 107 Punkten die weitaus höchste Bewertung. Aufgrund dieser klaren Entscheidung beschloss der Ministerrat am 22. Oktober 1946, das *Bundeslied* zur neuen Hymnenmelodie zu erklären.

Liebe, Leid und Hoffnung

Nun war zwar eine Melodie gefunden, doch über den Text war man sich im dem Wahlgremium nicht einig geworden. Daher trat die Regierung mit Schreiben vom 20. November 1946 nochmals an neun Teilnehmer²⁶ des Wettbewerbs heran, damit sie sich noch einmal Gedanken zu einem neuen Hymnenwortlaut machen sollten. Man entschied sich schließlich für eine leicht veränderte Version des ursprünglichen Vorschlags von [Paula von Preradović](#).

Die Lyrikerin und Schriftstellerin [Paula von Preradović \(1887–1951\)](#) war die Enkelin des kroatischen Nationalpoeten und k. u. k. (kaiserlich-königlichen) Generalmajors Petar von Preradović (1818–1872). Die dreistrophige Hymnenschöpfung ist von tiefer Heimatliebe geprägt. Dabei ruft sie sowohl die ruhmreiche

als auch leidvolle Vergangenheit des Landes in Erinnerung und endet mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf die Zukunft. Mit Ministerratsbeschluss vom 25. Februar 1947 wurde die komplette Bundeshymne offiziell eingeführt.

Keine Söhne ohne Töchter

Bereits in den 1970er-Jahren gab es Ansätze einer feministischen Bewegung mit dem Ziel, den Text der österreichischen Bundeshymne geschlechterneutral zu gestalten. Die beanstandete Passage war die vierte Zeile der ersten Strophe, wo es heißt „Heimat bist du großer Söhne“ – von Töchtern war nicht die Rede.

In den folgenden Jahrzehnten flammte immer wieder diese Gender-Diskussion auf, befeuert von diversen Künstlern, die die „Töchter-Version“ öffentlich vortrugen – bis hin zum Absingen der „falschen“ Hymne bei einem Fußball-Länderspiel in Wien am 17. April 2002 durch Tini Kainrath. Im September 2005 startete ein Regierungsmitglied, die Frauenministerin Maria Rauch-Kallat, eine entsprechende Aktion, wobei sie auch gleich die in der dritten Strophe vorkommenden „Brüderchöre“ aufs Korn nahm. Und im Januar 2010 sang Christina Stürmer eine von der Bildungsministerin Claudia Schmied vorgestellte Neuinterpretation der Bundeshymne vor, die wieder von der Heimat auch großer Töchter sang.

Daraufhin brach landesweit eine vehemente gefühlbeladene Diskussion um die „richtige“ österreichische Hymne los. Jetzt war endgültig die Politik am Zug.

Mitte Dezember 2011 kam es zur entscheidenden Abstimmung im Nationalrat (dem österreichischen Bundesparlament) sowie der Länderkammer (dem Bundesrat). In beiden Kammern erhielt die Gesetzesvorlage mit dem geschlechterbereinigten Text eine mehrheitliche Zustimmung. Zu den Söhnen traten nun auch die Töchter, und aus den „Brüderchören“ waren, ganz geschlechtsneutral, „Jubelchöre“ geworden.

Am 27. Dezember 2011 ist die neue „Bundeshymne der Republik Österreich“ im Bundesgesetzblatt verkündet worden und am 1. Januar 2012 in Kraft getreten.

Genie versus Klaviermeister

Fragt man einen Österreicher nach dem Komponisten der Nationalhymne seines Heimatlandes, wird er mit Stolz in der Brust antworten: „[Wolfgang Amadeus Mozart](#)“. Doch so einfach liegen die Dinge nicht. Die Urheberschaft der als gehobenes Chorlied aufgebauten Bundeshymne ist umstritten, wobei nicht wenige renommierte Musikwissenschaftler zu dem Schluss kommen, dass [Mozart \(1756–1791\)](#) nicht der Tonauteur ist. Wie entstand nun das Musikstück und worin bestehen die Zweifel an dessen Urheberschaft?

Mozart komponierte 19 Tage vor seinem Tod, am 5. Dezember 1791, die „Freimaurerkantate“, Köchelverzeichnis (KV) 623. Sie ist sein letztes abgeschlossenes Werk, und die Eintragung dieser Arbeit beschließt auch das Verzeichnis seiner Kompositionen. Mozart war seit dem 14. Dezember 1784 Mitglied der

Wiener Freimaurerloge „Zur Wohltätigkeit“ gewesen. Die Noten sind am 14. November 1792 in zwei unterschiedlichen Varianten herausgebracht worden. Die erste Ausgabe bestand nur aus der Freimaurerkan-tate, anderen Exemplaren ist aber noch – unter der Überschrift „Zum Schluss der Loge“ – das Kettenlied „Lasst uns mit geschlungenen Händen“ (KV 623 a) beigeheftet. Als „Kettenlieder“ werden solche Weisen bezeichnet, die die Freimaurer zum Abschluss ihrer Versammlungen mit verschlungenen Händen als Zeichen ihrer Gemeinschaft zu singen pflegen.

Die erste Ausgabe war offensichtlich für die Öffentlichkeit bestimmt, die zweite wohl für einen engeren Kreis von Logenbrüdern. Diese letztgenannte Komposition ist die heutige Hymne Österreichs. Der Tonfolge unterlegte 1806 der Bonner Freimaurer J. G. Hientzsch (1787 – 1856) die Worte, die mit dem Satz „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ beginnen und in dieser Textgestaltung weite Verbreitung fanden. Da eine Originalhandschrift Mozarts für das spätere *Bundeslied* nicht existiert und sich auch keine entsprechende Eintragung im eigenhändigen Werkverzeichnis Mozart findet, gelten diese Tatsachen als wichtiges Indiz dafür, dass die Melodie der österreichischen Bundeshymne nicht aus Mozarts Feder stammt.

Als „wahren“ Tonautor favorisieren die Experten – viel mehr den „Claviermeister“ [Johann Baptist Holzer \(1753 – 1818\)](#), der so etwas wie der „Hauskomponist“ der Freimaurerloge „Zur Wahren Eintracht“ war, die Mozart oft besuchte. Holzers um 1784 kompo-

niertes Freimaurerlied „Im Namen der Armen“ zeigt eine so starke strukturelle Ähnlichkeit mit dem erwähnten Kettenlied, dass für viele Musikwissenschaftler – kaum mehr Zweifel an seiner Urheber-schaft des *Bundesliedes* bestehen – selbst wenn auch hier der einwandfreie Beweis bisher nicht zu führen war.





ÖSTERREICH ¹⁸

Bundeshymne der Republik Österreich

1947/2012

- M Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) oder Johann Baptist Holzer (1753–1818)
T Paula von Preradović (1887–1951)

Bundeshymne der Republik Österreich

1. Strophe

Land der Berge, Land am Strome,
Land der Äcker, Land der Dome,
Land der Hämmer, zukunftsreich!
Heimat großer Töchter und Söhne,
Volk, begnadet für das Schöne,
Vielgerühmtes Österreich.
Vielgerühmtes Österreich.

2. Strophe

Heiß umfehdet, wild umstritten,
Liegst dem Erdteil du inmitten
Einem starken Herzen gleich.
Hast seit frühen Ahnentagen
Hoher Sendung Last getragen,
Vielgeprüftes Österreich.
Vielgeprüftes Österreich.

3. Strophe

Mutig in die neuen Zeiten,
Frei und gläubig sieh' uns schreiten,
Arbeitsfroh und hoffnungsreich.
Einig lass' in Jubelchören,
Vaterland, dir Treue schwören,
Vielgeliebtes Österreich.
Vielgeliebtes Österreich.



POLEN 19

„Noch ist Polen nicht verloren ...“

Den meisten Personen, die sonst nicht viel über Polen wissen, ist doch die erste Hymnenzeile „Noch ist Polen nicht verloren“ bekannt, fand dieser Satz doch als „geflügeltes Wort“ Eingang in viele Sprachen. Diese die Hoffnung, aber auch den Widerstandswillen der Bevölkerung bekundende Auftaktzeile spiegelt die politische Situation Polens im 18. Jahrhundert wider.

Das dreigeteilte Polen

Der machtpolitische Niedergang Polens begann mit der Verstrickung des Landes in den Großen Nordischen Krieg (1700–1721) unter König August II. (1697–1706, 1709–1733), was Polen die Gegnerschaft Russlands einbrachte. Mit dem letzten polnischen König Stanislaus II. August Poniatowski (1764–1795) verlor Polen seine Selbständigkeit – für 146 Jahre. Polen wurde dreimal in Folge unter den drei Großmächten Russland, Preußen und Österreich aufgeteilt: 1772, 1793 und letztmalig 1795, nachdem Russland und Preußen gemeinsam den polnischen Aufstand unter dem Nationalhelden, General und Anführer Tadeusz Kościuszko (1746–1817) niedergeschlagen hatten.

Worte der Hoffnung

In dieser Zeit polnischer Staatslosigkeit hielt vor allem die „Polnische Legion“ mit ihrem Kampf auf Seiten Frankreichs die Hoffnung auf eine nationale Wieder-

geburt aufrecht. Die unter dem Kommando von General Jan Henryk Dąbrowski (1755–1818) im Jahre 1795 in der von Napoleon Bonaparte gegründeten „Cisalpinischen Republik“ in Norditalien aufgestellten Truppe erlitt in diversen Feldzügen quer durch Europa schwere Verluste und musste deshalb mehrmals neu aufgestellt werden, bis sie 1856 nach Beendigung des Krim-Kriegs aufgelöst wurde. Dass sich die Waffenbrüderschaft der Polen mit Napoleons Frankreich letztlich nicht auszahlte, da sie keinen unabhängigen polnischen Staat zur Folge haben sollte, ist eine weitere der zahlreichen historischen Tragödien unseres östlichen Nachbarvolkes.

1797 schloss sich der in seiner Heimat sehr angesehene Diplomat, Politiker, Journalist und Schriftsteller [Józef Wybicki \(1747–1822\)](#) der seinerzeit im lombardischen Reggio nell'Emilia stationierten „Polnischen Legion“ an. Wybicki war so vom Hören vertrauter polnischer Volks- und Soldatenweisen in fernen Ländern beeindruckt, dass er in einer lauen Sommernacht Mitte Juli 1797 das „Lied der Polnischen Legion“ dichtete, das mit den so berühmt gewordenen Worten *Jeszcze Polska nie zginęła* („Noch ist Polen nicht verloren“) beginnt. Sie wurde öffentlich zum ersten Mal beim Auszug der „Polnischen Legion“ aus Reggio angestimmt. Der ursprünglich sechs Strophen und einen Chor umfassende Text drückt sehnsuchtsvoll

die nationalen Hoffnungen der Polen zu dieser Zeit aus, verbunden mit dem Lob der Standhaftigkeit der in der Heimat unterdrückten Landsleute.

Wybickis Lied, auch „Dombrowski-Mazurka“ (*Mazurek Dąbrowskiego*) genannt, verbreitete sich schnell bei den polnischen „Exilsoldaten“, fand aber auch in deren Heimat begeisterte Aufnahme, sodass die preußische Besatzungsmacht alsbald das öffentliche Vortragen von *Jeszcze Polska nie zginęła* untersagte. Zu deren ersten „Multiplikatoren“ gehörte Gräfin Sophie von Jabłonowski, die dem Liedverbot nicht folgte und vor dem offenen Fenster ihrer Warschauer Residenz stehend mehrmals lautstark die Weise anstimmte. Der preußische Gouverneur von Warschau meldete nach Berlin, dass Noten und Text von „Noch ist Polen nicht verloren“ zu Hunderten vervielfältigt in Tavernen und Gasthäusern, aber auch in den Salons der oberen Gesellschaftsschicht verbreitet würden, und seine Aufsichtsbehörden sich außerstande sähen, der Urheber der Veröffentlichungen habhaft zu werden.

Als 1806 während der napoleonischen Feldzüge gegen Preußen die „Polnische Legion“ unter General Dąbrowski in Posen (Poznań) einmarschierte, erschallte aus Tausenden von Soldatenkehlen das Lied von Wybicki. Das damit endgültig zum Symbol polnischer Wiedergeburt gewordene Lied wurde in der Folgezeit – heimlich oder offen – bei diversen feierlichen Anlässen und zum Gedenken an bedeutende historische Ereignisse gesungen. Nach dem polni-

schen „November-Aufstand“ von 1830/31 ist das Lied „Noch ist Polen nicht verloren“, dessen Singen zeitweise von den Besatzungsmächten stillschweigend geduldet worden war, landesweit mit einem Verbot belegt worden.

Wiedergeborene Nation

Erst im November 1918 ist Polen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs als souveränes Land wiedererstand. Und am 28. Februar 1927, also 130 Jahre nach seiner Entstehung, erhielt das *Jeszcze Polska nie zginęła* endlich seine ihm zustehende Würdigung: die Einsetzung als amtliche Nationalhymne eines polnischen Gesamtstaats. Dass das „Lied der Polnischen Legion“ erst sechs Jahre nach der Unabhängigkeit als Staatsweise bestimmt wurde, lag daran, dass es mit anderen Nationalliedern konkurrieren musste.

Den Ausschlag für „Noch ist Polen nicht verloren“ gab schließlich der polnische Nationalheld jener Tage, Marschall Józef Piłsudski. Der Kriegsheld, von 1918 bis 1922 erstes Staatsoberhaupt der Republik, wurde im Mai 1926 per Staatsstreich für neun Jahre zum mächtigsten Mann Polens. Er siegte auch im Streit um die Hymne, nicht zuletzt mit dem Argument, dass Tausende polnischer Soldaten in der im Ersten Weltkrieg wiederbelebten „Polnischen Legion“ mit „ihrem“ Lied auf den Lippen in den Tod gegangen seien.

Mit dem Einmarsch der Wehrmacht am 1. September 1939, mit dem der Zweite Weltkrieg begann, verlor Polen erneut seine Souveränität, wurde wieder

geteilt, diesmal durch das nationalsozialistische Deutschland und die sozialistische Sowjetunion. Die polnische Hymne durfte fortan weder da noch dort aufgeführt werden. 1941, mit dem Angriff deutscher Truppen gegen die Sowjetunion, kam ganz Polen unter deutsche Herrschaft; das Lied „Noch ist Polen nicht verloren“ blieb verboten.

1945, nach dem Ende des Kriegs, erlangte Polen seine Unabhängigkeit zurück, allerdings unter kommunistischer Herrschaft. Doch die traditionellen Hoheitszeichen Polens – die weiß-rote Fahne, der weiße Adler auf rotem Grund und seine traditionsreiche Hymne – sind wieder eingeführt worden. Selbstverständlich, dass dies auch nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft 1989 so blieb. Die polnische Nationalhymne umfasst heute vier Strophen, an deren Schluss jeweils der Refrain steht (*Marsz, Marsz, Dąbrowski ...*). Meist wird nur die erste Strophe gesungen.

Beliebte Melodie

Heute geht die überwiegende Mehrheit der Kulturhistoriker²² und Musikwissenschaftler²³ davon aus, dass Józef Wybicki auch der Schöpfer der Tondichtung des „Liedes der Polnischen Legion“ ist. Einige Wissenschaftler²⁴ sind jedoch nach wie vor der Meinung, dass als Musikauteur Prinz [Michał Kleofas Ogiński \(1765–1833\)](#) zu gelten habe.

Es verwundert nicht, dass die ungewöhnliche Beliebtheit des polnischen Freiheitslieds eine beachtliche Resonanz auch in anderen slawischen Nationen

fand, die unter fremder Herrschaft standen. Hier erfuhr das Lied jedoch leichte Melodieabweichungen. Hierzu zählt vor allem das panslawische Lied der Tschechen²⁵ namens *Hej Slované, jeste naše slovanská řeč žije!* („Auf ihr Slawen, noch lebt die slawische Sprache!“) und das serbische *Hej Sloweni!* („Auf ihr Slawen!“). Letztgenanntes Lied war von 1945 bis 2003 die Nationalhymne Jugoslawiens.





POLEN 19 Mazurek Dąbrowskiego

1927

M Józef Wybicki oder Michał Kleofas Ogiński (1765–1833)

T Józef Wybicki (1747–1822)

Polnisch

Mazurek Dąbrowskiego

1. Strophe

Jeszcze Polska nie zginęła,
Kiedy my żyjemy.
Co nam obca przemoc wzięła,
Szablą odbierzemy.

Refrain

Marsz, marsz Dąbrowski,
Z ziemi włoskiej do Polski.
Za twoim przewodem
Złączym się z narodem.

Deutsche Übersetzung

Dombrowskis Mazurka

1. Strophe

Noch ist Polen nicht verloren,
Nicht solang' wir leben.
Und zurück, was uns genommen,
Wird das Schwert uns geben.

Refrain

Führ' Dombrowski aus Italien
Uns nach Polen wieder.
Deinem Schutz vertrauen
Wir und unsre Brüder.



PORTUGAL ²⁰

„Helden der See, edles Volk ...“

„Wo die Erde aufhört und das Meer beginnt“, so beschrieb Luís Vaz de Camões (1524–1580), der größte Poet Portugals, sein Heimatland, den westlichsten Staat des festländischen Europas. Diese geographische Randlage verlieh Portugal eine besondere Stellung und beeinflusste prägend seine Geschichte.

Den Höhepunkt seiner Macht und seiner Kultur erreichte Portugal im 16. Jahrhundert. Dieses „goldene Zeitalter“ seiner kolonialen und ökonomischen Weltgeltung begann zu Ende des 15. Jahrhunderts, als der Seefahrer Vasco da Gama 1498 um das Kap der Guten Hoffnung herum bis nach Indien gelangte. Als Folge zahlreicher weiterer Entdeckungsreisen begann die Errichtung eines portugiesischen Kolonialreichs, das Besitzungen in Afrika, Südamerika und Asien umfasste.

Kolonialer Zweikampf

Im 17. Jahrhundert, zur Zeit der spanischen Herrschaft über das Land (1580–1640), setzte der Niedergang des portugiesischen Weltreichs ein. Auch mit der Rückgewinnung der Souveränität unter dem Herrscherhaus der Bragança sollte der alte Glanz nicht wieder erstrahlen. Von der kurzen napoleonischen Besetzung (1792–1808) abgesehen, blieb Portugal bis zur republikanischen Revolution 1910 ein monarchisch regiertes Land.

Obwohl England der entscheidende Alliierte Portugals im Kampf gegen Napoleon war, entwickelte es sich zur gleichen Zeit zu einem neuen Konkurrenten um Macht und Einfluss in Übersee. Ausgangs des 19. Jahrhunderts litt Portugal unter einer besonderen außenpolitischen Schwächeperiode, nicht zuletzt bedingt durch heftige innenpolitische Auseinandersetzungen. Gleichzeitig kam es zu den ersten lokalen republikanischen Bestrebungen, aus denen sich in der Folgezeit eine starke Partei entwickelte. 1891 erhoben sich die Republikaner gegen die Monarchie.

Unter tätiger Mithilfe Großbritanniens hatten sich ein Jahr zuvor Teile der einheimischen Bevölkerung in den ostafrikanischen Provinzen Chire und Nyassa erhoben und von der portugiesischen Krone losgesagt. Als Portugal militärische Gegenmaßnahmen einleitete, forderte die britische Regierung Lissabon am 11. Juni 1890 ultimativ auf, dem Generalgouverneur von Mosambik unverzüglich die Anweisung zu geben, sämtliche Streitkräfte westlich des Njassasees (heute: Malawisee) zurückzuziehen. Portugal sah sich gezwungen, der Forderung nachzugeben.

Im Geiste des Patriotismus

Ganz Portugal war empört. Und aus dieser patriotischen Stimmung entstand die portugiesische Staatsweise, und zwar in kongenialer Zusammenarbeit

zwischen Dichter und Komponist. Das ist eine Seltenheit, denn bei den meisten Nationalhymnen entstand der Text und Melodie zeitversetzt. In Lissabon fühlten sich zwei Männer, einig im Aufbegehren gegen die expansive Kolonialpolitik Englands, aufgerufen zur Schaffung einer portugiesischen Hymne: der Dichter [Henrique Lopes de Mendonça \(1856–1931\)](#) und der Komponist [Alfredo Keil \(1850–1907\)](#). So entstand im April 1890 in mehrstündigen Sitzungen im Hause des Komponisten der Text zur *Portuguêsa*.

Alfredo Keil hatte die Tonfolge bereits ein Vierteljahr zuvor geschaffen. Der Künstler wünschte sich nach Vollendung der Hymne, „dass jede Komposition inhaltlich so mit den Gefühlen übereinstimmen möge wie die vorliegende. Möge dieses Werk die Herzen so schnell wie möglich erobern und angenommen werden als ein Lied der nationalen Rückeroberung“. Als er seinen Freund Lopes de Mendonça darum bat, zu seinem Lied einen Text zu verfassen, schrieb dieser ihm zurück: „Dies ist eine schreckliche Aufgabe, die du da von mir verlangst, mein Freund. Verse schreiben für ein schon komponiertes Musikstück! Das ist ja so, als ob man den Wagen vor den Ochsen spannen soll.“ Doch es gelang.

Henrique Lopes de Mendonça formulierte den Wortlaut so, dass er nicht Gefahr laufen würde, politisch angreifbar zu sein und der Zensur anheim zu fallen. So konzentrierte er sich ausschließlich auf die Themenbereiche „Nationalstolz“, „Verteidigungsbereitschaft“ und „Rache“ für die „Schmach, die uns

[von England] angetan“. Hinsichtlich der Wahl der Namensgebung der Hymne soll Mendonça sich wie folgt geäußert haben: „Dies schien mir einfach. Da wir davon ausgingen, dass alle Portugiesen, gleich welcher Gesinnung, übereinstimmen sollten im Ideal der Gemeinsamkeit von Verteidigung und Aufbau des Vaterlandes, gab es keinen besseren Titel als *A Portuguêsa*.“

Alfredo Keils patriotischer Hymnenmarsch erinnert in einigen Sequenzen an die „Marseillaise“, vor allem aber an einen „Fado“. Ist die *Portuguêsa* die Nationalhymne des iberischen Landes, so kann man den *Fado* als seine Nationalmelodik bezeichnen. Diese schwermütigen Weisen gelten als die musikalische Ausdrucksform des portugiesischen Lebensgefühls.

Der von Richard Wagner und Jules Massenet beeinflusste Keil ist, wie sein Name erkennen lässt, deutscher Abkunft gewesen. Er war der Sohn eines Schneiders aus Hannover, der sich 1838 in Lissabon niedergelassen hatte und es durch Fleiß und Begabung zu Wohlstand und Ruhm, ja bis zum königlichen Hoflieferanten brachte.

Auf eigene Rechnung ließen die beiden Autoren eine erste Auflage des Liedes in Höhe von 12.000 Exemplaren drucken und verteilen. Die Verfasser hatten sich nicht getäuscht: Der Mentalität und der nationalen Gesinnung der Bevölkerung kam die Hymne in ihrer Verbindung zwischen melancholischem Ausdruck und revolutionärer Glut sehr entgegen, so dass

sie sich schnell mit dem Lied zu identifizieren begann. In immer mehr Gesangsvereinen, Klubs, Theatern und Konzertsälen erklang die *Portuguêsa*.

Die Regierung teilte diese Begeisterung jedoch nicht und erließ am 31. Januar 1891 ein Verbot. Sie fand den Wortlaut zu „revolutionär“. Doch ausschlaggebend für das Verbot war nicht die Hymne, sondern das öffentliche politische Auftreten des Komponisten Keil.

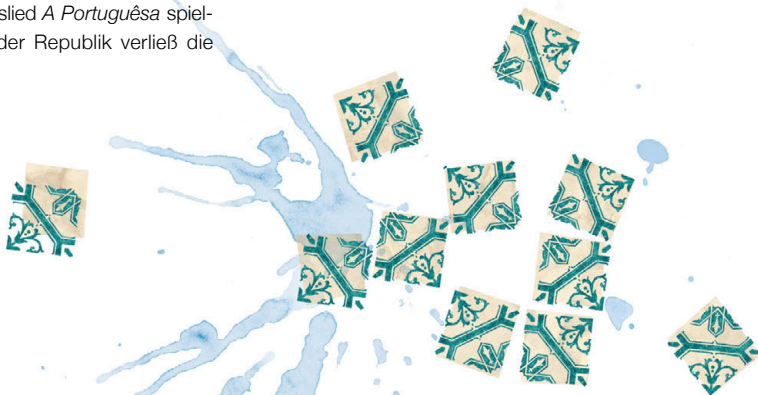
Portugiesische Nationalhymne blieb das 1826 als solche proklamierte Lied *O Patria, O Rei, O Povo* („O Vaterland, O König, O Volk“).

Entschärfter Text

Bei den Kommunalwahlen vom September 1909 erlangten die Republikaner die Mehrheit. Am 4. Oktober 1910 erhoben sie sich mit Unterstützung der Streitkräfte gegen die Monarchie. Am Morgen des nächsten Tages marschierten die „Aufständischen“ vor das Lissaboner Rathaus, um dort die Republik auszurufen – in Begleitung zweier Musikkapellen, die unaufhörlich das Revolutionslied *A Portuguêsa* spielten. Nach der Ausrufung der Republik verließ die königliche Familie Portugal.

Die erste Strophe von *A Portuguêsa* wurde de facto zur neuen portugiesischen Nationalhymne. Am 17. November 1910 verkündete der Kriegsminister der provisorischen Administration: „Möge sie immer Nationalhymne bleiben, die *Portuguêsa*.“ Schließlich bestätigte die Nationalversammlung am 19. Juni 1911 auch formal die Entscheidung der Regierung, die *Portuguêsa* als zukünftige Staatsweise Portugals einzusetzen.

Bis 1956 existierten verschiedene Versionen der Hymne, sowohl im Wortlaut als auch in der musikalischen Darbietung. Erst nachdem eine parlamentarische Kommission den Auftrag erhalten hatte, die Nationalhymne zu überarbeiten, vor allem die antibritischen Textstellen endgültig zu löschen, ist am 16. Juli 1957 die bis heute gültige Staatsweise verkündet worden.



PORTUGAL²⁰

A Portuguesa

1910

M Alfredo Keil (1850–1907)

T Henrique Lopes de Mendonça (1856–1931)

Portugiesisch

A Portuguesa

1. Strophe

Heróis do mar, nobre povo,
Nação valente, imortal,
Levantai hoje de novo
O esplendor de Portugal!
Entre as brumas da memória.
Ó Pátria sente-se a voz
Dos teus egrégios avós
Que há-de guiar-te à vitória!

Refrain

Às armas, Às armas!
Sobre a terra, sobre o mar,
Às armas, Às armas!
Pela Pátria lutar
Contra os canhões marchar, marchar!

Deutsche Übersetzung

Die Portugiesische

1. Strophe

Helden der See, edles Volk,
Tapfere und unsterbliche Nation.
Nun ist die Stunde gekommen, um
Portugals Glanz erneut zu zeigen.
Aus dem Nebel der Vergangenheit,
Oh Vaterland, hören wir die Stimmen
Unserer altherwürdigen Vorväter.
Dies soll uns zum Siege führen!

Refrain

An die Waffen, an die Waffen,
Zu Land und zur See!
An die Waffen, an die Waffen,
Um unser Vaterland zu verteidigen!
Um den feindlichen Geschützen entgegen zu marschieren!





RUMÄNIEN ²¹

„Erwache, Rumäne, aus deinem Todesschlaf ...“

Von 1866 bis 1990 hatte Rumänien fünf Nationalhymnen und eine Königshymne. Wenn ein Land in gut einem Jahrhundert so oft Hymnen wechselt, also durchschnittlich alle 25 Jahre erneuert, muss es entweder eine sehr wechselvolle Geschichte aufweisen, oder seine Bevölkerung hat eine besondere Vorliebe für Staatslieder.

Für Rumänien trifft beides zu. Es hat sich zu einer Landestradiation entwickelt, nach Wechseln der Staatsform, revolutionären Ereignissen und ideologischen Neuorientierungen diese Veränderungen durch Neuannahme oder Bearbeitung bestehender Nationalhymnen zu dokumentieren. Und was die jetzige Staatsweise betrifft, so wird gar ein „Tag der Nationalhymne“ gefeiert.

Wechselvolle Geschichte

Die rumänische Geschichte war sehr wechselvoll, selbst wenn man nur die Zeit des modernen Nationalstaats betrachtet. 1859 wurde der moldauische Fürst Oberst Alexandru Ioan Cuza (1820–1873) zum Souverän Moldaus und der Walachei gewählt.

Am 24. Januar 1862 rief Cuza die Vereinigung der beiden Fürstentümer unter dem Namen „Rumänien“ aus. 1878 erkannte der Berliner Kongress die volle Souveränität Rumäniens an. Im Jahr 1881 wurde das

neue Königreich Rumänien ausgerufen. Herrscher war Carlo I. (1839–1914) aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen, der schon 1866 Fürst Cuza abgelöst hatte.

Die jüngste Geschichte Rumäniens begann Ende der 1980er-Jahre. Im Zuge der Auflösung der Sowjetunion und dem damit einhergehenden Ende der kommunistischen Parteidiktaturen in den osteuropäischen Satellitenstaaten setzte auch in Rumänien ein radikaler politischer und gesellschaftlicher Wandel ein. Auslöser der rumänischen „Wenderevolution“ war ein von der Armee unterstützter Volksaufstand im Dezember 1989.

Rumänien entwickelte sich fortan zu einer parlamentarischen Demokratie. Ein zentrales Anliegen der rumänischen Außenpolitik war die Integration in die zwischen- und überstaatlichen Organisationen der westlichen Staatenwelt. Die Aufnahme des Landes in die NATO (= North Atlantic Organisation, das westliche Militärbündnis) erfolgte im Jahr 2004, und am 1. Januar 2007 trat Rumänien zusammen mit seinem Nachbarn Bulgarien der Europäischen Union bei.

Ein Feiertag für die Hymne

Die antikommunistische Erhebung der „Wendezeit“ führte zu einer Wiedererweckung jener Hymne, die

150 Jahre zuvor das erste Mal den Freiheitsgedanken der Rumänen zum Ausdruck gebracht hatte: *Deșteaptă-te, Române!* („Erwache, Rumäne!“). Mit seinen ursprünglichen Versen erklang das Lied zum ersten Mal wieder 1987 bei Protestkundgebungen in Braşov (deutsch: Kronstadt). Am frühen Morgen des 17. Dezember 1989 sangen die Demonstranten in Budapest gemeinsam diese Hymne in ihrer Urfassung. Danach forderten sie in Sprechchören das Ende der kommunistischen Herrschaft. Fünf Tage später, am 22. Dezember, ertönte die Hymne auf dem Höhepunkt der Revolution durch das ganze Land. Je mehr Angst die Menschen hatten, desto lauter sangen sie: *Deşteaptă-te, române!*

So wurde das Lied durch die Stimme des Volkes zur neuen Nationalhymne Rumäniens erkoren. Ihre amtliche Einsetzung im April 1990 war nur noch Formsache. Von den insgesamt elf Strophen gelten nur die erste, zweite, vierte und elfte als offizieller Wortlaut. Lediglich bei besonders feierlichen Anlässen kann man alle Strophen hören, so natürlich beim „Tag der Nationalhymne“ am 29. Juli.

Politik und Poet

Die Entstehung der rumänischen Staatsweise führt uns in das Jahr 1848 zurück, in jenes Jahr des europäischen demokratischen Aufbruchs, der auch Rumänien erfasst hatte. Nach dem Russisch-Türkischen Krieg 1828/29 übten das Osmanische Reich und Russland gemeinsam die Oberherrschaft über die Walachei und Moldau aus.

In den 1830er- und 1840er-Jahren bildete sich unter Führung liberaler Angehöriger des militärischen Dienstadels („Bojaren“) eine schlagkräftige Opposition, die an die Spitze der Revolution trat. Sie kämpften um nationale und bürgerlich-demokratische Rechte. In der Walachei gelang es ihnen mit Hilfe des Volkes, das Regime zu stürzen. Doch türkische und zaristische Truppen erstickten die Revolution. Eine gewisse Liberalisierung des öffentlichen Lebens konnte jedoch bewahrt werden.

In dieser revolutionären Begeisterung schrieb und veröffentlichte der politische Poet und Übersetzer [Andrei Mureşanu \(1816–1863\)](#) das Gedicht *Un răsunet* („Ein Widerhall“). Seine erste Zeile *Deşteaptă-te, române!* wurde zum Schlachtruf der Revolutionäre. Der aus einer Bauernfamilie stammende Mureşanu studierte Philosophie und Theologie. Seit 1838 wirkte er als Philosophieprofessor in Braşov (deutsch: Kronstadt) in Siebenbürgen. Bald auch veröffentlichte er seine ersten Gedichte. Später profilierte er sich zu einer der führenden Persönlichkeiten der transsilvanischen Erhebung von 1848.

Schon wenige Tage nach der Niederschrift des Gedichts vertonte es [Anton Pann \(auch Antonie Pantoleon-Petroveanu, 1796–1854\)](#). Der auch als Sänger hervorgetretene Tonschöpfer lebte die meiste Zeit seines Lebens in Bukarest und Braşov. In der Hauptstadt wirkte er lange Jahre als Kantor in verschiedenen Kirchen und komponierte zahlreiche Werke geistlicher und weltlicher Musik.

Seine öffentliche Uraufführung erlebte das Lied am 29. Juli 1848 in der walachischen Ortschaft Răureni, heute ein Teil der Stadt Râmnicu Vâlcea, beim Auszug der Truppen des Revolutionsführers Gheorghe Magheru (1802–1880) gegen die osmanischen und russischen Besatzer. Auf dieses Datum bezieht sich der Feiertag der rumänischen Nationalhymne.

Die rumänische Marseillaise

In einer Publikation des rumänischen Außenministeriums lesen wir zur Aussagekraft des Staatsliedes: „Die Botschaft der Hymne ‚Erwache, Rumänel!‘ ist sowohl eine soziale als auch eine nationale; sozial, weil sie ein ständiges, aktives Wachen gebietet, im Hinblick auf den Eintritt in eine neue Welt, und national, weil sie dieses Erwachen auf die historischen Traditionen ausrichtet.



Die Hymne schlägt jene erhabene Losung ‚Jetzt oder Nie‘ vor, die in allen nationalen Hymnen präsent ist, angefangen von jenem Kampflied, mit dem die Griechen bei Marathon und Salamis gekämpft haben, bis zur französischen revolutionären *Marseillaise*.

Die Anrufung des nationalen Schicksals ist der Höhepunkt, den ein Volk auf seinem Weg zum Göttlichen erreichen kann. Dieses ‚Jetzt oder Nie‘ wirft in die geschichtliche Waagschale alle lebensfähigen Energien und wirkt integral mobilisierend.“

Wohl deshalb hatte der Historiker Nicolae Bălcescu (1819–1852) das „Erwache, Rumänel!“ die „Marseillaise der Rumänen“ genannt. Die aufrüttelnde Weise wurde zu dem patriotischen Lied der Rumänen schlechthin und begleitete sie in schweren Zeiten, etwa während des Unabhängigkeitskriegs 1877/78 sowie des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Besonders in der Krise nach dem Staatsstreich vom 23. August 1944, als Rumänien sich gegen seinen bisherigen Verbündeten Deutschland wandte und den Alliierten anschloss, ist das Lied spontan gesungen und landesweit im Rundfunk ausgestrahlt worden.

Nach Beginn der kommunistischen Diktatur am 30. Oktober 1947, als König Michael I. abtreten musste, wurde *Deșteaptă-te, române!* wie auch andere patriotische Weisen aus dem Verkehr gezogen. Ab 1977 bis 1989 war *Trei Culori* (deutsch: Drei Farben) die Nationalhymne der Sozialistischen Republik Rumäniens.

RUMÄNIEN ²¹

Deșteaptă-te, române!

1990

M Anton Pann (1796–1854)

T Andrei Mureșanu (1816–1863)

Rumänisch

Deșteaptă-te, române!

1. Strophe

Deșteaptă-te, române, din somnul cel de moarte,
În care te-adânciră barbarii de tirani!
Acum ori niciodată croiește-ți altă soartă,
La care să se-nchine și cruzii tăi dușmani!

2. Strophe

Acum ori niciodată să dăm dovezi la lume
Că-n aste mâni mai curge un sânge de roman,
Și că-n a noastre piepturi păstrăm cu fală-un nume
Triumfător în lupte, un nume de Traian!

4. Strophe

Priviți, mărețe umbre, Mihai, Ștefan, Corvine,
Română națiune, ai voștri strănepoți,
Cu brațele armate, cu focul vostru-n vine,
„Viață-n libertate ori moarte!” strigă toți.

11. Strophe

Preoți, cu crucea-n frunte! căci oastea e creștină,
Deviza-i libertate și scopul ei preasfânt,
Murim mai bine-n luptă, cu glorie deplină,
Decât să fim sclavi iarăși în vechiul nost' pământ!

Deutsche Übersetzung

Erwache, Rumäne!

1. Strophe

Erwache, Rumäne, aus deinem Todesschlaf,
In welchen dich barbarische Tyrannen versenket haben!
Jetzt oder nie, webe dir ein anderes Schicksal,
Vor welchem sich auch deine grausamen Feinde verneigen werden!

2. Strophe

Jetzt oder nie, senden wir Beweise in die Welt,
Dass in diesen Adern noch Römerblut fließt,
Dass wir in unseren Herzen stets mit Stolz einen Namen tragen,
Den Sieger seiner Kämpfe, den Namen von Trajan!

4. Strophe

Schaut, erhabene Schatten, Michael, Stefan, Corvin,
Die Rumänische Nation, eure Urenkel,
Mit bewaffneten Armen, euer Feuer in den Adern,
„Leben in Freiheit, oder Tod!“, rufen alle.

11. Strophe

Priester, geht voraus, mit den Kreuzen, denn das Heer ist christlich,
Die Devise heißt Freiheit und der Zweck ist hochheilig,
Lieber glorreich in der Schlacht sterben,
Als wieder Sklaven auf unserem alten Boden zu sein!





SCHWEDEN ²²

„Du alter, du freier, du berghoher Nord’ ...“

Obwohl Schweden eines der fortschrittlichsten Länder der Erde ist, hat es dennoch viele Bräuche und Traditionen bewahrt oder wieder aufleben lassen. Beispielsweise war die Tracht im ganzen Land noch vor 100 Jahren die alltägliche Garderobe, wurde also nicht nur zu Festtagen getragen. Im gegenwärtigen Alltagsleben sieht man die traditionellen Trachten kaum noch, doch setzten mit ihrem Verschwinden auch Tendenzen zur Bewahrung ein. Das gilt ebenso für die Volkslieder. Heute erfreut sich das überkommene Liedgut wieder hoher Beliebtheit, ja so manche alte Melodie brachte es in „modernisierter“ Form und mit neuen Texten versehen bis auf die Chartliste des Landes.

Vom Volkslied zur Hymne

Bei dieser einstigen tiefen Verwurzelung und heutigen liebevollen Pflege des Brauchtums verwundert es nicht, dass auch die Nationalhymne des Landes auf einem althergebrachten Volkslied beruht. Der Tonschöpfer der Weise, deren Melodie sich „durch Würde und Feierlichkeit sowie durch ernsten und eigenartigen Stimmungsgehalt auszeichnet“ – so die Charakterisierung des deutschen Musikwissenschaftlers Emil Bohn um die Jahrhundertwende – ist, wie bei so vielen Volksgesängen, nicht bekannt. Das heute übliche Arrangement setzte der Komponist Edvin Kallstenius (1881 – 1967) in Noten. Das überlieferte

Lied trug ursprünglich den Namen „So reite ich durch den Zwölfmeilenwald“ und hat seinen Ursprung in den Provinzen Jämtland oder Västmanland. Die historische Region Jämtland liegt im nördlichen Mittelschweden. Die historische Provinz Västmanland befindet sich im zentralen Mittelschweden.

Dichter und Richter

Der Poet der schwedischen Hymne war der aus Odensvi in Västmanland stammende [Richard Dybeck \(1811 – 1877\)](#). Der aus einer Pfarrersfamilie stammende junge Mann studierte zuerst Rechtswissenschaften an der berühmten Universität Uppsala und hatte einige Zeit danach auch ein Richteramt inne. Nachdem er mit 34 Jahren von einer Lähmung befallen worden war, fing er an, sich in verstärktem Maße seiner eigentlichen Leidenschaft zuzuwenden: dem Studium der Archäologie und der heimischen Volkskunde. Sein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Erforschung der Volksmusik; so rettete er viele Volksweisen vor dem Vergessen.

Unter diesen Stücken befand sich auch das Lied „So reite ich durch den Zwölfmeilenwald“, eine Weise, die ihm schon seit Kindertagen bekannt war und die er immer wieder auf seinen Reisen hörte. Richard Dybeck arrangierte das Lied neu und unterlegte es mit einem eigenen Text. Seine erste öffentliche

Aufführung erfuhr das so geänderte Lied bei einer „Abendunterhaltung mit skandinavischer Volksmusik“ am 13. November 1844 in Stockholm. Das friedvolle, zweistrophige Gedicht mit seinen die nordische Landschaft und die ruhmreiche Vergangenheit des Königreichs preisenden Zeilen ist im folgenden Jahr unter dem Titel *Sång till Norden* („Gesang an den Norden“) erstmals veröffentlicht worden.

Da Dybeck sein Gedicht zur Zeit des sogenannten Skandinavismus schrieb, lesen wir in seinen beiden Strophen nicht einmal das Wort „Schweden“. Der Text preist vielmehr den „Norden“. Die Erklärung ist, dass zu jener Zeit Schweden und Norwegen eine Gesamtmonarchie bildeten: Der schwedische König war in Personalunion auch norwegischer Herrscher. Mit „der Norden“ war also im Besonderen die seit 1814 bestehende schwedisch-norwegische Union gemeint, im weiteren Sinne alle skandinavischen Länder, also auch Dänemark. Die Staatengemeinschaft war aber in Schweden, insbesondere im Königshaus, weit beliebter als in Norwegen. Als die Föderation 1905 aufgelöst und Norwegen unabhängig wurde, setzte man in Schweden den weiterhin verwendeten Begriff „Norden“ gedanklich mit dem Landesnamen gleich.

Erst nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen sind der Hymne durch eine Schwedin namens Louise Ahlén (1857 – 1913) zwei nationale Verse hinzugefügt worden. Die Modifikation erfolgte übrigens während Frau Ahléns Kuraufenthalt in Wiesbaden im Sommer

1905, kurz nach der Abspaltung Norwegens von Schweden. Bei offiziellen Anlässen werden in der Regel nur die ersten beiden Strophen gesungen, oftmals allein die erste. So kannten lange Zeit die meisten Schweden gar nicht den Text der Strophen drei und vier. Erst in jüngerer Zeit fanden sie in national gesinnten Kreisen Schwedens Eingang in eine breitere Öffentlichkeit.

Eine andere Textveränderung nahm der Autor selbst vor. 1858 ersetzte er das Wort *friska* („frischer“) in der ersten Zeile seines Gedichts durch *fria* („freier“). Nunmehr hieß es also „du freier Norden“, anstatt „du frischer Norden“. Doch noch Jahrzehnte später wurden Gesangbücher mit der ursprünglichen Formulierung gefunden.

Nach dem Tode Richard Dybecks und seiner Überführung nach Stockholm geriet sein Grab bald in Vergessenheit. So weiß man bis heute nicht, wo des Dichters Ruhestätte genau ist. Auf seinem mutmaßlichen Grab ist ein Gedenkstein errichtet. Landsleute aus Dybecks Heimatprovinz haben ihm in seinem Geburtsort ein Denkmal gesetzt.

Hymne ohne Verfassungsrang

Als erstes musikalisches Staatssymbol des nordischen Königreichs diente auch hier die seinerzeit so beliebte britische Monarchenhymne in schwedischer Übersetzung: *Baevere Gud vår Kung!* („Gott schütze unseren König!“). Als schwedische Nationalweise kam Dybecks Dichtung um 1900 in Gebrauch, nachdem

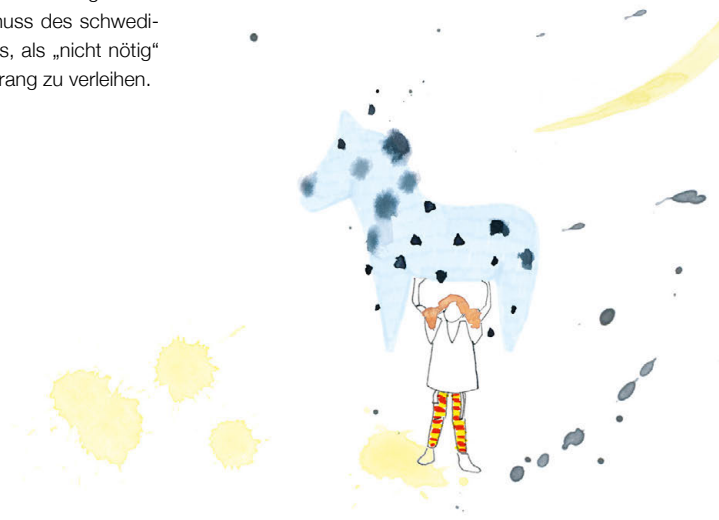
der in Schweden sehr bekannte Opernsänger Carl Fredrik Lundquist (1841–1920) die Verbreitung stark gefördert hatte.

Seine „höhere Weihe“ erfuhr die Weise durch die beiden Könige Oskar I. (1844–1859) und Oskar II. (1872–1907). Der erste applaudierte bei einer Darbietung schwedischer Volkslieder im Dezember 1844 „recht herzlich“ Dybecks *Sång till Norden*, während Oskar II. sich 1893 beim Vortrag des Liedes gar von seinem Sitz erhob.

Damit hatte der „Gesang an den Norden“ gewissermaßen den Rang einer Nationalhymne errungen, spätestens jedoch, seit 1938 der Schwedische Rundfunk begann, täglich sein Programm mit dem Abspielen des Liedes zu beenden. Dennoch fehlt bis heute seine staatsrechtliche Verankerung. Noch im Jahre 2000 sah es ein Ausschuss des schwedischen Parlaments, des Reichstags, als „nicht nötig“ an, Dybecks Gedicht Verfassungsrang zu verleihen.

Loblied auf den König

Neben der Landeshymne verfügt Schweden noch über einen *Kungssången*, eine Königshymne. Die den Monarchen lobpreisenden Worte schrieb der Autor und Journalist Carl Wilhelm August Strandberg (1818–1877), die ursprüngliche Melodie für Männerchor komponierte Otto Lindblad (1809–1864). Heute wird die Weise zumeist nach dem Arrangement des Dirigenten und Musikwissenschaftlers Professor Erik Westberg (*1956) gespielt. Die vierstrophige Weise wird so gut wie nie gesungen, aber im Stil einer Monarchenfanfare beim Eintreffen des Königs bei besonderen Anlässen instrumental intoniert – mindestens einmal im Jahr: bei der Verleihung der Nobelpreise in Stockholm durch das schwedische Staatsoberhaupt.



SCHWEDEN ²²

Du gamla, Du fria

1866

M Volkslied

T Richard Dybeck (1811–1877)

Schwedisch

Du gamla, Du fria

1. Strophe

Du gamla, du fria, du fjällhöga Nord,
Du tysta, du glädjerika sköna!
Jag hälsar dig, vänaste land uppå jord,
Din sol, din himmel, dina ängder gröna,
Din sol, din himmel, dina ängder gröna.

2. Strophe

Du tronar på minnen från fornstora dar,
Då årat ditt namn flög över jorden.
Jag vet, att du är och du blir vad du var.
Ja, jag vill leva, jag vill dö i Norden!
Ja, jag vill leva, jag vill dö i Norden!

Deutsche Übersetzung

Du alter, Du freier

1. Strophe

Du alter, du freier, du berghoher Nord',
Du stiller, du voller Herrlichkeiten!
Gegrüßt seist du, lieblichster Erdenort,
Dein Licht, dein Himmel, deine grünen Weiten,
Dein Licht, dein Himmel, deine grünen Weiten.

2. Strophe

Du thronst auf dem Erbe einst ruhmreicher Jahr',
Als weithin dein Name groß geworden.
Ich weiß, dass du bist und du wirst, was du warst.
Ja, leben, sterben will ich nur im Norden!
Ja, leben, sterben will ich nur im Norden!





SLOWAKEI ²³

„Es blitzt über der Tatra ...“

Tausend Jahre lang, vom 10. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, stand die Slowakei als „Oberungarn“ unter ungarischer Herrschaft. 1918, nach dem Ende der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie, erklärten sich die Slowaken²³ bereit, zusammen mit den Tschechen²⁴ einen gemeinsamen Staat zu bilden. So entstand die Tschechoslowakische Republik. Als den Slowaken²³ aber die zugesicherte Autonomie nicht gewährt wurde, entwickelte sich eine Opposition gegen die bestehende Staatsverfassung. Sie organisierte sich in der „Slowakischen Volkspartei“ und erzwang nach der „Sudetenkrise“, welche gemäß dem Münchener Abkommen von 1938 die Angliederung des Sudetenlandes an Deutschland erzwang, die Föderalisierung des tschechoslowakischen Staates.

Als im folgenden Jahr deutsche Truppen auch die verbliebenen tschechischen Gebiete (im Nazi-Jargon „Rest-Tschechei“) besetzten, erklärte die Slowakei ihre Unabhängigkeit. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs war sie dann ein mit dem Deutschen Reich in einem engen Abhängigkeitsverhältnis verbundener „Schutzstaat“ mit einem autoritär-faschistischen System. In dieser ersten „souveränen“ slowakischen Republik galt als Nationalhymne das Lied *Hej, Slovaci, ešte naša slovenska reč žije* („Auf, ihr Slowaken, noch lebt unsere Sprache“) von Samuel

Tomášik (1813–1887), die nach der Melodie der polnischen Unabhängigkeits- und späteren Nationalhymne „Noch ist Polen nicht verloren“ gesungen wurde.

Die Dichtung Tomášiks erklang alsbald unter dem Titel *Hej, Sloveni!* („Auf, ihr Slawen!“) als Lied der panslawischen Bewegung und wurde später die Nationalhymne von Jugoslawien. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand die Tschechoslowakei neu, nun unter sozialistischen Vorzeichen als Satellit Moskaus.

Vom Volkslied zur Hymne

Sowohl im tschechischen als auch im slowakischen Teil des Staates hatte seit 1919 als Nationalhymne eine Mischung aus der tschechischen und der slowakischen Nationalhymne gegolten, wobei zuerst die tschechische, dann die slowakische Hymne intoniert, beziehungsweise anfangs die erste Strophe des tschechischen, nachfolgend die erste Strophe des slowakischen Staatsliedes gesungen wurde.

Die bedeutenden politischen Ereignisse im gesamten damaligen Ostblock Ende der 1980er-/Anfang der 1990er-Jahre führten auch in der Tschechoslowakei zu Veränderungen. So proklamierte das slowakische Parlament am 17. Juli 1992 die Unabhängigkeit der Slowakei, die dann mit der Trennung von Tschechien am 1. Januar 1993 vollzogen wurde. Die erste demo-

kratische Slowakische Republik erhob noch am selben Tag ihr traditionelles Nationallied *Nad Tatrou sa blýska* („Es blitzt über der Tatra“), dessen erste Strophe Teil der früheren tschechoslowakischen Hymne gewesen war, zur Hymne des jungen Staates. Alle vier Strophen hatte [Janko Matúška \(1821–1877\)](#) im Jahr 1844 gedichtet. Als amtlicher Hymnentext gelten nur die beiden ersten, wobei alle Zeilen, die erste gesondert, die drei folgenden gemeinsam, wiederholt werden.

Die Melodie ist die eines bekannten Volkslieds aus dem einstigen Oberungarn, das im Slowakischen den Titel *Kopala studienku* („Sie grub ein Brunnlein“) trägt. Die Weise ist, wie so oft bei Volksliedern, weder einer genauen Entstehungszeit noch einer bestimmten Autorenschaft zuzuordnen. Die heitere, kraftvolle Melodie des Liedes lässt vor dem geistigen Auge eine slawische oder ungarische Volkstanzaufführung erscheinen. Die heute gebräuchliche Version der Hymne fußt auf der Chorfassung des Liedes von Eugen Suchoň (1908–1993), einem der berühmtesten slowakischen Komponisten des 20. Jahrhunderts.

Der Dichter und seine Zeit

Janko Matúška wurde in Dolný Kubín im damaligen Königreich Ungarn geboren. Nach Ablegung der Matura besuchte er zunächst das lutherische Lyzeum in der slowakischen Hauptstadt Bratislava (deutsch: Pressburg). Später schlug er eine Beamtenlaufbahn ein, die ihm genug Muße für seine literarischen Arbeiten ließ. Diese umfassten vorwiegend Gedichte und Prosawerke. Einen Namen machte sich der Autor

als Übersetzer der Werke des großen polnischen Schriftstellers Adam Bernard Mickiewicz (1798–1855). Einen wichtigen Beitrag zur slowakischen Volkskunst leistete Matúška, indem er zahlreiche Volkslieder sammelte und mit neuen oder veränderten Versen versah. Insgesamt beeinflusste er, der seine Werke zuerst in tschechischer Sprache schrieb, die jüngere slowakische Literatur, die Mitte des 19. Jahrhunderts eine neue, national bestimmte Blüte erreichte.

Prägende Persönlichkeit der sprachlichen und literarischen Renaissance in der Slowakei war der Schriftsteller und Philologe Ľudovít Štúr (1815–1856). Und dieser unterrichtete als Professor am Pressburger Lyzeum, als Matúška dort weilte. Kein Wunder, dass der Hymnendichter von diesem Lehrer entscheidend beeinflusst wurde. Štúr hatte in Halle Geschichte und Philologie studiert. Er verstand es, die junge Generation für die Ideale des Volkstums zu begeistern. Er regte sie – vom Geiste der deutschen Romantik beeinflusst – zur kulturellen Arbeit an und wies seinen Landsleuten als Theoretiker, Organisator und politischer Führer den Weg in eine selbstbestimmte slowakische Zukunft.

Štúrs besondere Bedeutung liegt in der Kodifizierung der slowakischen Sprache, die er 1845 beendete. Dabei wurde er von dem deutschen Theologen, Philosophen und Schriftsteller Johann Gottfried Herder (1744–1803) beeinflusst. Dieser wies darauf hin, wie wichtig Volkslieder und -gedichte bei der Herausbildung einer nationalen Hochsprache seien, was weit

über Deutschland hinaus Beachtung fand. Besonders bei den kleineren slawischen Völkern, die im 19. Jahrhundert nach politischer und kultureller Eigenständigkeit strebten, fiel dieser Ansatz auf fruchtbaren Boden. Die nationale Bedeutung Štúrs für die Slowakei ist noch heute überall offensichtlich. So ist etwa das Institut für Sprachwissenschaft in Bratislava, das er einst leitete, nach ihm benannt. Nach dem gescheiterten Aufstand von 1848/49 gegen die Ungarn zog er sich ins Privatleben zurück.

In jener unruhigen Epoche ist auch die spätere slowakische Hymne entstanden: 1844 entließen die ungarischen Behörden Štúr wegen „revolutionärer Umtriebe“ aus dem Schuldienst. Es kam zum berühmten „Auszug der Studenten aus Pressburg“, an dem auch Janko Matúška teilnahm, quer durch die Slowakei. Ziel des Protestmarschs war das rund 250 Kilometer nordöstlich gelegene Levoča (deutsch: Leutschau, ungarisch: Lőcse). Der Ort befindet sich in der sogenannten Spiš (deutsch: Zips), einem damals mehrheitlich von deutschsprachiger Bevölkerung („Zipser Sachsen“²⁴) besiedelten Gebiet am Südostfuß der Hohen Tatra, das sich autonom verwaltete und als politisch liberal galt.

Von der nationalen Atmosphäre unter den versammelten jungen Leuten emotional tief berührt, dichtete Janko Matúška die bewegenden Verse „Es Blitzt über der Tatra“, die die Studenten zur Melodie des populären Liedes *Kopala studienku* sangen. Von hier aus trat die Weise alsbald ihren Siegeszug durch das ganze Land an. Es sollte allerdings noch eine lange Zeit vergehen, bis das *Nad Tatrou sa blýska* seine amtliche Anerkennung als slowakische Nationalweise erhielt (1993, siehe vorn). Die Slowakei ist seit 2004 Mitglied der Europäischen Union.



SLOWAKEI ²³

Nad Tatrou sa blýska

1993

M Volkslied
T Janko Matúška (1821 – 1877)

Slowakisch

Nad Tatrou sa blýska

1. Strophe

Nad Tatrou sa blýska,
Hromy divo bijú,
Zastavme ich, bratia,
Ved' sa ony stratia,
Slováci ožijú.

2. Strophe

To Slovensko
Naše posiaľ tvrdo spalo,
Ale blesky hromu
Vzbudzujú ho k tomu,
Aby sa prebralo.

Deutsche Übersetzung

Es blitzt über der Tatra

1. Strophe

Es blitzt über der Tatra,
Die Donner schlagen wild.
Lasst sie aufhalten, Brüder,
Sie werden ja verschwinden,
Die Slowaken wachen auf.

2. Strophe

Unsere Slowakei
Hat bisher fest geschlafen.
Aber die Blitze des Donners
Rütteln sie auf,
Damit sie erwacht.





SLOWENIEN²⁴

„Es leben alle Völker ...“

Seit dem 13. Jahrhundert stand Slowenien – als Markgrafschaft Krain – unter der Herrschaft der österreichischen Habsburger²⁵. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor Slowenien Gebiete an Österreich und Italien, das Hauptgebiet wurde Teil des neu entstandenen „Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen“, das sich seit 1929 „Königreich Jugoslawien“ nannte. Im Zweiten Weltkrieg geriet Slowenien unter deutsche, italienische und ungarische Besatzung.

Nach 1945 wurde das Land als Teilrepublik in das sozialistische Jugoslawien eingegliedert. Dank seiner ethnischen Geschlossenheit, seiner guten Wirtschaftslage und seiner organisierten sozialen Strukturen konnte sich Slowenien besser auf die Auflösung Jugoslawiens Ende der 1980er-/Anfang der 1990er-Jahre vorbereiten als andere Regionen. Am 25. Juni 1991 erklärte Slowenien seinen Austritt aus der jugoslawischen Föderation und seine Unabhängigkeit. Der neue souveräne Staat wurde am 1. Mai 2004 Mitglied der Europäischen Union.

Ein Dichterstürst

Die bewegte Hymnengeschichte Sloweniens setzte mit dem langsamen Prozess der Loslösung von Jugoslawien ein. Gleichzeitig begann am nationalen musikalischen Horizont der Stern eines neuen, jedoch traditionsreichen Liedes namens *Zdravljica*

(„Ein Trinkspruch“) aufzusteigen, welches im Jahre 1844 vom slowenischen Nationaldichter [France Prešeren](#) (1800–1849) verfasst wurde.

Was Shakespeare für die Engländer²⁶, Racine für die Franzosen²⁷, Dante für die Italiener²⁸ und Goethe für die Deutschen bedeutet – das ist für die Slowenen²⁹ France Prešeren. „Mein Name ist in der slowenischen Welt verschollen“, so schrieb er 1843 resigniert an seinen Freund, den Dichter Stanko Vraz (1810–1851). Doch versicherte Prešeren seiner Hausgehilfin, die ihm drei Kinder gebar: „Nach meinem Tode wird das Volk wissen, was ich für es getan habe.“ Er sollte recht behalten: Sechs Jahrzehnte später wurde dem berühmtesten Poeten der südslawischen Literatur auf dem Hauptplatz von Ljubljana (deutsch: Laibach) ein Denkmal errichtet – und sein Trinklied *Zdravljica* 150 Jahre danach zur Nationalhymne des ersten unabhängigen slowenischen Staates. Die Zwei-Euro-Münze Sloweniens trägt übrigens sein Bildnis.

France Prešeren, Sohn einer bäuerlichen Familie, konnte mit finanzieller Unterstützung eines Onkels eine akademische Ausbildung absolvieren. Er studierte in Ljubljana und Wien Philosophie und Rechtswissenschaften und schloss sein Studium 1828 mit der Promotion zum Dr. jur. ab. Seine berufliche Karriere als Advokat verlief wenig glücklich.

Zu seinen Lebzeiten blieb Prešeren die breite Anerkennung als Dichter versagt. Vielleicht lag es auch an dem kulturellen Zwiespalt, in dem sich der Künstler befand. Denn so wie er die deutsche Kultur stets rühmte, so widerstand er der Versuchung, seine slowenische Herkunft zu verleugnen. Er schrieb seine ersten Gedichte in deutscher Sprache, doch gleichzeitig heißt es in einem seiner deutsch verfassten Sonette: „Deutsch sprechen in der Regel hier zu Lande die Herrinnen und Herren, die befehlen, slowenisch die, so vom Dienerstande.“

Nach der Revolution von 1848 wurde das, was Prešeren zuvor einsam verfochten hatte, rasch Allgemeingut. Doch dauerte es noch 60 Jahre, bis die Sprache der Diener²³ und Knechte auch in Schulen unterrichtet und auf Ämtern gesprochen werden durfte. Man kann daher von Slowenien sagen, dass es dank Prešeren bereits eine Nationalliteratur auf europäischem Niveau hatte, lange ehe es über nationale Institutionen verfügte. Heute feiern die Slowenen²⁴ ihren Nationaldichter an jedem 8. Februar, seinem Todestag, mit dem „Prešeren-Tag“.

In wenigen Jahren hatte Prešeren ein in jeder Hinsicht außerordentlich reiches Opus geschaffen. Seine bekanntesten Werke sind das historische Epos *Krst pri Savici* („Die Taufe an der Savica“) und seine Gedichtsammlung *Poezije*. In diese Sammlung sollte auch sein Trinklied *Zdravljica* Eingang finden, doch die österreichische Zensur hatte es entfernt. Es war nach Aussage des Dichters „beim jungen Wein des

Jahres 1844“ entstanden. Aber es enthielt so viel politischen Zündstoff, dass Prešeren 1846 eine abgemilderte Form vorlegte, die allerdings auch keine Gnade vor den Zensoren fand. Doch gleich nach dem Zusammenbruch des österreichischen Repressionsystems unter Metternich nach der Wiener Märzrevolution 1848 wurde das Gedicht *Zdravljica* am 26. April 1848 in der Zeitung „Novice“ abgedruckt.

Trinkspruch auf den Frieden

Am 27. September 1889, noch vor der formalen Unabhängigkeit, erklärte das slowenische Parlament *Zdravljica* zur slowenischen Nationalhymne. In dem am 29. März 1990 erlassenen Gesetz über die Nationalhymne ist dann bestimmt worden, dass allein die siebte Strophe amtlichen Charakter trägt, was die drei Jahre darauf verfügten Bestimmungen über die Regelungen zu den Nationalsymbolen bestätigten.

Das war eine gute Wahl, nimmt diese Strophe doch in der Welt der Nationalhymnen-Texte eine herausgehobene, positive Rolle ein, denn sie ist weder kämpferisch noch kriegerisch, preist weder das eigene Land über den grünen Klee, noch ruft es zu Aufstand und Revolution auf. Es sind vielmehr von tiefer Menschlichkeit durchzogene Zeilen, die zum Frieden unter allen Völkern aufrufen.

Eine Vertonung des „nationalen Trinkspruchs“ nahmen mehrere Komponisten vor. Die heute gültige Fassung der lebhaft-kraftvoll zu spielenden Nationalhymne basiert auf Arbeiten des Komponisten

Stanko Premrl (1880–1965). Er veröffentlichte zuerst in der Nummer V/4 – 1905/06 der Zeitschrift „*Novi akordi*“ ein Arrangement für Gemischten Chor und 1921 in dem Gesangbuch *Peveva pesmarica* eines für Männerchor.

Stanko Premrl studierte von 1899 bis 1903 Theologie in Ljubljana, nach dem Abschluss wurde er zum Priester geweiht. Doch dann wandte er sich der Musik zu, insbesondere der Kirchenmusik. Er absolvierte ein vierjähriges Studium an der Wiener Akademie für Musik und Darstellende Kunst. Nach Ljubljana zurückgekehrt, war er seit 1909 für drei Jahrzehnte Direktor der Organistenschule und Chorleiter an der Kathedrale der slowenischen Hauptstadt. Dazu unterrichtete er von 1919 bis 1945 Orgel und Musiktheorie am Konservatorium von Ljubljana.

Die letzten zehn Jahre seines Lebens wirkte Premrl als Ordentlicher Professor an der Musikakademie der Hauptstadt. Daneben übte er über 40 Jahre lang das Amt des Chefredakteurs der Zeitschrift *Cerkveni glasbenik* („Der Kirchenmusiker“) aus. Stanko Premrl gilt als der bedeutendste slowenische Komponist für Sakralmusik des 20. Jahrhunderts. Er hinterließ ein gedrucktes Opus von über 2.000 Musikstücken, darunter 800 Chorwerke.





SLOWENIEN ²⁴

Zdravljica

1990

M Stanko Premrl (1880–1965)
T France Prešeren (1800–1849)

Slowenisch
Zdravljica

7. Strophe

Živé naj vsi naródi
Kí hrepené docakat' dan,
Da koder sonce hodi,
Prepir iz svéta bo pregnan,
Da rojak
Prost bo vsak,
Ne vrag, le sosed bo mejak!

Deutsche Übersetzung
Das Trinklied

7. Strophe

Es leben alle Völker,
Die sehrend warten auf den Tag,
Dass unter dieser Sonne
Die Welt dem alten Streit entsag'!
Frei sei dann
Jedermann,
Nicht Feind, nur Nachbar mehr fortan!



SPANIEN ²⁵

Die Hymne ohne Text

Erst seit der Mitte der 1970er-Jahre gelang es Spanien nach jahrzehntelanger Diktatur, in einem schwierigen Umstellungsprozess zur parlamentarischen Demokratie zurückzukehren. Gleichzeitig begann die außenpolitische Hinwendung zu den europäischen Institutionen, die mit dem Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft 1986 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte, nachdem das Land schon 1982 NATO-Mitglied geworden war.

Rätselhafter Ursprung

Die spanische Hymne, die *Marcha Real* („Königlicher Marsch“), ist eine der ältesten Nationalhymnen der Welt und die einzige unter den Ländern der Europäischen Union, die über keinen amtlichen Text verfügt. Und auch die Melodie zeichnet sich durch eine Besonderheit aus: Ihre Herkunft ist ungeklärt. Während man den Tonsetzer überhaupt nicht kennt, gibt es über ihre Entstehungsgeschichte verschiedene Vermutungen. Drei Versionen werden dabei am häufigsten genannt:

Gemäß der einen Auffassung hat König Philipp V. (1700–1746; Enkel des französischen Königs Ludwig XIV., des „Sonnenkönigs“) die aus Frankreich stammende Melodie nach Spanien „eingeführt“. Andere Wissenschaftler²⁶ stehen auf dem Standpunkt, dass es sich um den Marsch des 1675 geschaffenen

Korps der Elitetruppe der Grenadiere handelt. Die Melodie ist erstmals 1761 in einem Dokument namens *Libro de Ordenanza de los toques militares de la Infantería Española* („Buch der Ordnung der militärischen Signale der spanischen Infanterie“) von Manuel de Espinosa, dem Hof-Oboisten König Karls III. (1759–1788), veröffentlicht worden.

Die *Marcha Granadera* („Grenadiermarsch“) erhob besagter Monarch per königlichem Dekret am 3. September 1770 zu seinem „Ehrenmarsch“ (und der königlichen Familie). Da das Musikstück vorzugsweise beim öffentlichen Auftreten von Mitgliedern der königlichen Familie gespielt wurde, gaben ihm die Spanier²⁷ den Namen „Königlicher Marsch“. Emil Bohn schrieb in seinem 1908 erschienen Werk „Die Nationalhymnen der europäischen Völker“ hierzu: „Seitdem wird der Marsch bei allen Hoffestlichkeiten sowie in der Messe, wenn das Sanktissimum emporgehoben wird, gespielt und dient auch zugleich als Parademarsch. Das Tempo ist sehr langsam... Die *Marcha Real* klingt also mehr feierlich als südlich feurig.“

Die dritte Version besagt, dass König Karl III. (1759–1788) Graf Aranda als Sonderbotschafter an den Hof des preußischen Königs Friedrich II. (genannt „der Große“; 1740–1786) sandte. Dort sollte er die preußische Heeresstruktur studieren, die seinerzeit als

vorbildlich in Europa galt. Vor der Rückreise habe Friedrich II. dem Diplomaten den „königlichen Marsch“ eines ungenannt gebliebenen preußischen Militärkapellmeisters geschenkt, den er König Karl III. widmete. Das Musikstück lässt Einflüsse der preußischen Militärmusik erkennen.

Geschichte einer Hymne

Die bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts gültige Harmonisierung erfuhr die Melodie 1846 unter gleichzeitiger Erhebung zum „Staatsmarsch“ unter Königin Isabella II. (1843–1868). Diese wurde im Herbst 1868 von einer starken bürgerlich-republikanischen Opposition zum Rücktritt gezwungen.

1870 schlug General Juan Prim y Prats (1814–1870), Spaniens damals starker Mann, Amadeus von Savoyen, den zweiten Sohn des italienischen Königs Viktor Emanuel II. (1861–1871), als Monarch des Landes vor. Die lediglich gut zwei Jahre dauernde Regentschaft Amadeus' brachte Spanien nicht die erhoffte politische Ruhe – aber immerhin den Versuch, eine neue Hymne zu kreieren. Der neue König verfügte – unter Auslobung einer nicht unbeträchtlichen Siegesprämie – einen öffentlichen Wettbewerb. Doch obwohl 447 Einsendungen eingingen, konnte sich die Jury nicht entschließen, einen ersten Preis zu vergeben.

So blieb es denn, mit einer kurzzeitigen Unterbrechung 1822/23, bei der *Marcha Real* – bis zur Zeit der Spanischen Republik (1931–1939). Während dieser

Ära galt der *Himno del Ciudadano Riego*, den Oberstleutnant Rafael Riego y Nuñez (1784–1823) 1812 in Algeciras gedichtet hatte, als er sich den französischen Besatzungsbehörden gegenüber weigerte, sich mit seinem Bataillon „Asturias“ in die Kolonien einschiffen zu lassen.

Noch während der Spanische Bürgerkrieg (1936–1939) tobte, setzte die nationalistische Gegenregierung unter General Francisco Franco am 27. Februar 1937 wieder den „Königlichen Marsch“ als Nationalhymne des Landes ein. Drei Jahre nach dem Sieg der Nationalisten, im Sommer 1942, erließ der neue Staatschef Franco ein Dekret, das die *Marcha Real* als Nationalhymne bestätigte. General Franco regierte diktatorisch 36 Jahre lang. Nach seinem Tod 1975 wurde Spanien unter Führung des Bourbonen Juan Carlos I. eine konstitutionelle Monarchie. Die *Marcha Real* blieb weiterhin das klingende Staatssymbol.

Allerdings wurde der Titel in *Himno Nacional Español* („Spanische Nationalhymne“) geändert, um auszudrücken, dass es die Hymne für das gesamte Volk sei und nicht nur für den Monarchen und seine Familie. Durchgesetzt hat sich die Bezeichnung aber nicht, landläufig wurde und wird weiterhin vom „Königlichen Marsch“ gesprochen.

Mit dem Königlichen Dekret Nr. 1.560 vom 10. Oktober 1997 sind die noch heute gültigen protokollarischen und musikalischen Aufführungsmodalitäten im Einzelnen geregelt worden. So etwa, dass die

Langform der Hymne nur dem König zu steht, die Kurzform bei allen anderen Feierlichkeiten und Zeremonien, etwa bei Sportveranstaltungen, Anwendung zu finden hat. Überdies schuf der Militärmusiker Francisco Grau Vegara drei Adaptionen für Symphonieorchester, Militärkapellen und Orgelspiel.

Zuvor galt die Harmonisierung der Hymne durch den Komponisten [Bartolomé Pérez Casas \(1873–1956\)](#) aus dem Jahre 1908 als persönlich von König Alfons XIII. (1886–1931) in Auftrag gegeben. 1997 erstand die spanische Regierung gemäß Königlichem Dekret Nr. 1.543 die Urheberrechte von den Erben des Tonschöpfers für umgerechnet über 780.000 Euro, um die erwähnten musikalischen Neuharmonisierungen vornehmen lassen zu können.

Ohne Worte

Amtlich verfügt die spanische Nationalhymne über keinen Text. Doch gibt es Anhaltspunkte, dass es schon frühzeitig Verse zu der Melodie gab, die sich jedoch nie durchsetzen konnten. Der „Königsmarsch“ ist lange Zeit eben mehr als Ankündigungsfanfare für den Monarchen, denn als Nationallied angesehen worden.

Längerfristig verwendete Hymnentexte existierten in der Regierungszeit König Alfons XIII. und in der Regierungszeit General Francos. Eine amtliche Anerkennung erfuhren sie jedoch nie. Vielmehr sind 1978 die in der Franco-Diktatur verwendeten Hymnenworte offiziell verboten worden.

Einen letzten Versuch, der *Marcha Real* allgemein akzeptierte Worte „anzudichten“, unternahm 2007 Alejandro Blanco, Präsident des Spanischen Olympischen Komitees. Ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben, zu dem gut 7.000 Vorschläge eingingen. Doch der von der Jury erwählte Text eines Señor Paulino Cubero, eines 50-jährigen Arbeitslosen aus der Hauptstadt, geriet zu einem ausgewachsenen Debakel: Fachkritik und Öffentlichkeit zerrissen die Lyrik des Madrilenen als „schrecklich schlicht“ und „altmodisch vaterländisch“.





SPANIEN²⁵ Marcha Real

1942

- M strittig: evtl. Marsch des Grenadierkorps (1695)
- T kein Text

Die spanische Nationalhymne
hat keinen offiziellen Text.



TSCHECHIEN ²⁶

„Wo ist meine Heimat? ...“

Im November 1918 entstand die „Tschechoslowakische Republik“ aus den böhmischen, mährischen und slowakischen Landen, „Erbmasse“ aus der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, die infolge des Ersten Weltkriegs untergegangen war. Böhmen und Mähren gehörten seit dem Mittelalter zum Königreich Böhmen, das seit 1526 für fast 400 Jahre Teil des Habsburgerreiches war.

Die Mehrheit der Bewohner²⁶ bekannte sich zur tschechischen Nationalität, doch lebte auch eine beträchtliche Anzahl Deutscher in diesem Raum, vor allem im Sudetenland; im böhmischen Schlesien kam noch eine polnische Minderheit hinzu. Die Slowakei bildete seit Jahrhunderten einen Teil Ungarns; ihre Bevölkerung setzte sich überwiegend aus Slowaken²⁶ zusammen, doch siedelte hier auch eine starke ungarische Minderheit.

Bis zur Auflösung der Tschechoslowakei Anfang der 1990er-Jahre war das Verhältnis der beiden Hauptvölkerschaften immer wieder durch Spannungen geprägt. Diese Komplikationen und Probleme fanden auch ihren Niederschlag bei der Ausgestaltung der Hoheitssymbole der Republik.

Hinsichtlich der Nationalhymne der Tschechoslowakei hatte man eine Kompromisslösung gefunden: Seit

dem 28. Oktober 1918 bestand sie aus zwei gleichberechtigten Musikstücken plus dazugehöriger unterschiedlicher Texte, nämlich der tschechischen und der slowakischen Landes hymne. So wurde bei feierlichen Anlässen des Gesamtstaats zuerst die tschechische, dann die slowakische Melodie angestimmt. Diese Regelung ist auch nach dem Zweiten Weltkrieg beibehalten worden.

Im Zuge der politischen Umbrüche in den Ländern des „Ostblocks“ in den letzten beiden Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts trennten sich die tschechischen und slowakischen Landesteile und bildeten ab dem 1. Januar 1993 zwei souveräne Staaten, die „Tschechische Republik“ und die „Slowakische Republik“. Beide Nationen führen seitdem ihre vormaligen „Teilhymnen“ als Nationalhymnen fort.

Gedicht eines Singspiels

Der Dichter der lyrischen Verse heißt [Josef Kajetán Tyl \(1808–1856\)](#), einer der beiden Begründer des tschechischen Nationaltheaters; der zweite war der Dramatiker Václav Kliment Klípcera (1792–1859). Behandelt Klípcera in seinen historischen Stücken die nationalen Anliegen, so spiegelt sich in den zahlreichen volkstümlichen Komödien Tyls das zeitgenössische Leben mit ausgeprägt patriotisch-demokratischer Tendenz.

Tyl hat mit seinen vielfältigen Werken politische und gesellschaftliche Impulse gesetzt, indem er den damaligen Zeitgeist treffend zum Ausdruck brachte. Noch heute zählen seine Stücke wegen ihres demokratischen Inhalts und der Fähigkeit zu typisieren zum Standardrepertoire der tschechischen Bühnen.

Tyls Schauspiel *Fidlovačka* („Das Fest der Schuhmacher“) ist die Hymne der Tschechischen Republik entlehnt: dem Gedicht *Kde domov můj? Kde domov můj* („Wo ist mein Heim, mein Vaterland?“). Der Text besteht aus zwei Strophen, wobei allerdings die zweite in der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt ist. Offizieller Nationalhymnentext ist denn auch nur die erste Strophe.

Auch bei berühmten Schriftstellerkollegen fand Tyl die Schönheit Böhmens preisendes Gedicht „Wo ist meine Heimat?“ Anerkennung, so bei dem deutschsprachigen, in Prag geborenen Lyriker Rainer Maria Rilke (1875–1926), der es in seiner 1895 verlegten Gedichtsammlung „Larenopfer“ würdigte.

Am 21. Dezember 1834 gelangte das in die Zeit des Mittelalters versetzte Singspiel *Fidlovačka*, das der Komponist [František Škroup \(1801–1862\)](#) vertont hatte, zur Uraufführung. Begeisterte und spontane Aufnahme fand bei dieser Darbietung das erst eine Woche zuvor verfasste Lied *Kde domov můj?*, die spätere tschechische Nationalhymne. Vorgetragen wurde es von dem seinerzeit sehr bekannten Tenor Karel Strakatý (1804–1868) in der Rolle des blinden

Bettlers Mareš. Das Spiel selbst fand bei Kritik und Publikum jedoch wenig Beifall. So geriet die *Fidlovačka* zunehmend in Vergessenheit, ihr Originalmanuskript galt als verloren. Nach seiner Wiederentdeckung während des Ersten Weltkriegs erschien im Sommer 1917 eine Neugestaltung des Singspiels.

Neben realistischen Zeitstücken, wozu die *Fidlovačka* gehört, verfasste Tyl auch einige geschichtsbezogene Werke. Hier seien vor allem zwei genannt: *Jan Hus* und *Kutno – horští havíři* („Die Bergleute von Kuttenberg“). Das letztere Werk ist das erste soziale Drama der tschechischen Nationalliteratur, das den Aufstand der ausgebeuteten Bergleute der Silberminen von Kutná Hora (deutsch: Kuttenberg) am Ende des 15. Jahrhunderts zum Thema hat. Daneben schrieb Tyl auch eine Reihe von Märchenspielen, dessen bekanntestes den Titel *Strakonický dudák* („Der Dudelsackpfeifer von Strakonitz“) trägt.

Dieses Stück errang in den ersten Jahren nach dem Einmarsch von Truppen des Warschauer Pakts im August 1968 in die Tschechoslowakei zeitgeschichtliche Berühmtheit. In dem Werk spricht eine der Hauptpersonen von ihrer Absicht, in die Türkei zu gehen. Regelmäßig kam an besagter Stelle der Zwischenruf des Publikums: „Nimm uns mit!“ Das war eine Anspielung auf Alexander Dubček, den früheren Spitzenpolitiker der kommunistischen Partei, dessen gesellschaftspolitische Reformversuche in Richtung eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ („Prager Frühling“ 1968) durch die sowjetische Intervention

zunichte gemacht worden waren. Nach der Entfernung aus seinem Amt als Erster Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei war Dubček für kurze Zeit als Botschafter in die Türkei abgeschoben worden.

Tschechischer Opernpionier

Die Entwicklungstendenzen der tschechischen Musik des 19. Jahrhunderts standen im Zeichen eines neu erwachenden Nationalbewusstseins. Mit den Werken des Komponisten Carl Maria von Weber (1786–1826), Dirigent an der Prager Oper von 1813 bis 1816, eroberte die europäische Romantik Tschechien und gab der Kunstmusik den Anstoß zu einer schöpferischen Auseinandersetzung mit dem Volkslied. Das Volkslied stand auch Pate bei den zeitgenössischen Opern tschechischer Komponisten.

Der bedeutendste war František Škroup (1801 – 1862), der Komponist der tschechischen Nationalhymne. Škroup studierte Jura in Prag. Sein Studium finanzierte er durch Musikunterricht. Nach seiner vollen Hinwendung zur Musik erhielt er eine Dirigentenstelle am Ständetheater in Prag, die er 30 Jahre lang innehatte. Es war Škroup, der in Prag erstmals fremdsprachige Opern in tschechischer Sprache aufführte, darunter verschiedene Werke Richard Wagners. Škroups (erfolgreiche) Oper *Dráteník* („Der Drahtbinder“) war schließlich die erste Originaloper in tschechischer Sprache überhaupt, uraufgeführt auf dem Prager Ständischen Theater am 2. Februar 1836. Škroup sang selbst die Titelrolle.

1857 kündigte die Theaterleitung Škroups Engagement, zum einen wegen Differenzen mit dem neuen Intendanten, zum anderen aber auch wegen „künstlerischer Erfolglosigkeit“; viele seiner neuen Kompositionen fanden wenig Anklang beim Publikum. Da ihm in Prag keine neue Stelle angeboten wurde, folgte er 1860 (zwei Jahre vor seinem Tod) der ihm angetragenen Berufung als Musikalischer Direktor an die neu gegründete Deutsche Oper in Rotterdam.



TSCHECHIEN ²⁶

Kde domov můj?

1990

M František Škroup (1801–1862)

T Josef Kajetán Tyl (1808–1856)

Tschechisch

Kde domov můj?

1. Strophe

Kde domov můj?

Kde domov můj?

Voda hučí po lučinách,

Bory šumí po skalinách,

V sadě skví se jara květ,

Zemský ráj to na pohled;

A to je ta krásná země,

Země česká, domov můj,

Země česká, domov můj!

Deutsche Übersetzung

Wo ist meine Heimat?

1. Strophe

Wo ist meine Heimat?

Wo ist meine Heimat?

Wo im Tal die Wasser schäumen,

Föhren hoch den Fels umsäumen,

Wo der Lenz an Blüten reich;

Einem Paradiese gleich

Ist das schöne Land der Böhmen,

Böhmen ist mein Heimatland,

Böhmen ist mein Heimatland!





UNGARN ²⁷

„Gib dem Volk der Ungarn, Gott...“

Was fällt uns ein, wenn wir an ungarische Musik denken? In der Regel verbinden wir damit Puszta- und Csárdásklänge sowie Operetten- und Walzermelodien von Emmerich Kálmán und Franz Lehár. Und wer mehr der „ersten“ Muse zugetan ist, wird bestimmt Franz Liszt und Béla Bartók erwähnen. Aber kaum einer käme auf den Namen [Ferenc Erkel \(1810–1893\)](#), wiewohl er der Begründer der ungarischen Nationaloper ist – und Komponist der ungarischen Nationalhymne.

„Musikalisch wertvoll“

Die ungarische Nationalhymne ist eine der musikalisch herausragendsten innerhalb der Staatsweisen der Erde. Bemerkenswert an der Hymne ist, dass trotz ihrer heroisch-elegischen Wirkung niemals der Eindruck aufdringlicher Sentimentalität aufkommt.

Der Hymnenkomponist Ferenc Erkel ist als Franz Erkl geboren worden; die heutige Schreibweise ist die magyarisierte Namensform. Obwohl er ungarischer Staatsbürger war, sprach er kaum ungarisch, sondern nur deutsch – dennoch gilt er als einer der feurigsten magyarischen Patrioten unter den Musikautoren seines Heimatlandes. Die Vorfahren des Komponisten stammten aus Bratislava (deutsch: Pressburg). Die am linken Donau-Ufer liegende Metropole der Slowakei spielte in der ungarischen Geschichte eine

bedeutende Rolle. Ebenso verfügt die Stadt über eine reiche Musiktradition. So trat 1817 der „Verein der Künstler und Sprachlehrer“ in die Öffentlichkeit, welcher der von Ferenc Kazinczy eingeleiteten Spracherneuerung und der Pflege der ungarischen Musik ihren organisatorischen Rahmen gab.

Erkel flocht in kompositorischer Weise in der romantisch-nationalen Epoche der ungarischen Musik des 19. Jahrhunderts die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Probleme seines Heimatlandes in seine Werke ein. Er verarbeitete allerdings auch Opernthesen, die in die nationale Vergangenheit weisen, darunter das vaterländische Werk *Bánk Bán*, das noch heute an nationalen Festtagen zur Aufführung gelangt. Als Urquelle seines musikalischen Schaffens diente Erkel die Verbunkos-Musik, ein im 18. Jahrhundert modern gewordener Tanz- und Musikstil, der seine Wurzeln in der Musik der Roma findet. Weitere künstlerische Entlehnungen entnahm Erkel der französischen lyrischen Oper und den Wagner'schen Musikdramen.

Der hoch geachtete Komponist, Pianist und Dirigent Ferenc Erkel arbeitete seit 1830 als Kapellmeister im siebenbürgischen Cluj (ab 1974: Cluj-Napoca; deutsch: Klausenburg; ungarisch: Kolozsvár), ging 1836 in gleicher Funktion an das Deutsche und zwei

Jahre darauf an das Ungarische Nationaltheater in Pest, dessen musikalischer Leiter er später wurde. 1853 rief er dort die berühmten „Philharmonischen Konzerte“ ins Leben. 1867 gründete Erkel die „Vereinigung Ungarischer Chöre“. Von 1875 bis 1889 arbeitete die für die ungarische Musik so prägende Persönlichkeit als Direktor der Landesmusikakademie.

Wenig bekannt ist, dass Erkel neben der Musik noch eine andere Passion pflegte: das Schachspiel. Doch er war kein Gelegenheitsspieler, sondern galt als einer der Spitzenspieler seines Landes. Er bestritt mehrere internationale Turniere.

Ungarische Werktreue

Historisch gesehen war die Zeit, in der die Hymne entstand, zum einen durch die Loslösungstendenzen Ungarns aus der habsburgischen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn geprägt, zum anderen durch die auch in Ungarn um sich greifenden Bestrebungen revolutionär-demokratischer Art, wie sie zur Mitte des 19. Jahrhunderts ganz Europa ergriffen hatten und sich in der Revolution von 1848 entladen sollten.

In diesem politisch-kulturellen Klima wirkte auch der Textautor der ungarischen Nationalhymne [Ferenc Kölcsey \(1790–1838\)](#). Literarisch gilt der Poet, Essayist, liberale Politiker und Abgeordnete des Ungarischen Reichstags als direkter Vorfahr Sándor Petöfi's (1823–1849), des ungarischen Nationaldichters. Kölcsey – Schriftsteller mit europäischem Blickfeld, der Descartes, Holbach und Kant ins Ungarische

übertrug – wurde in seinem Schaffen entscheidend durch die seinerzeit vorherrschenden romantischen Strömungen beeinflusst. Speziell wandte er sich der Bauerndichtung zu. Die „volkstümliche“ Literatur wirkte auch wesentlich auf die politische Landschaft Ungarns ein.

Überhaupt war Kölcsey von einer geradezu religiösen Inbrunst getragenen Vaterlandsiebe getrieben, die ihn zum Schöpfer des *Himnusz* werden ließ. Er trägt den Untertitel „Nationales Gebet – Aus den stürmischen Jahrhunderten des ungarischen Volkes“. Damit bezog sich der Autor auf die Lage Ungarns im 17. Jahrhundert, als dieses dreigeteilt war: das souveräne ungarische Fürstentum von Siebenbürgen (Transsilvanien), das türkisch besetzte Zentrum und die habsburgischen Landstriche im Norden und Westen. Das acht Strophen umfassende, 1823 entstandene Gedicht erschien erstmals 1828 im „Heimat-almanach“ und sollte 16 Jahre später zum Wortlaut der Nationalhymne Ungarns erhoben werden.

1843 beschloss die ungarische Regierung, den *Himnusz* zu vertonen. Ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben. Auf Drängen des Direktors des Nationaltheaters in Bratislava beteiligte sich auch Ferenc Erkel daran. Und er hatte Erfolg: Von 13 eingesandten Werken errang seines mit der vorangestellten Eingangszeile „Hier ist die Schrift, prüft sie nüchtern und reifen Verstandes“ den ersten Preis. Die Jury setzte sich übrigens, im Gegensatz zu den Bewerbern, vorzugsweise aus deutschen Musikern zusammen.

Die ausgezeichnete Melodie wurde unter frenetischem Beifall am 2. Juli 1844 in Erkel's Wirkungsstätte, dem Pester Nationaltheater, uraufgeführt.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem damit einhergehenden Zerfall der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie erkor das jetzt unabhängige Ungarn die Erkel-Kölcsy-Weise zur Nationalhymne. Und dabei sollte es bleiben. Selbst intensive Versuche der atheistischen kommunistischen Regierung in den 1950er-Jahren, das ihr zu religiös klingende Lied durch ein neues zu ersetzen, scheiterten.

Der Übergang vom kommunistischen System zur parlamentarischen Demokratie vollzog sich in Ungarn „unaufgeregt“ als in anderen Staaten des Ostblocks. Dennoch spielte Ungarn eine Vorreiterrolle beim Zusammenbruch des Sozialismus. Ungarn durchschnitt 1989 als erstes Land den „Eisernen Vorhang“, wodurch tausende von DDR-Bürgern, die das Ereignis dort erwartet hatten, über Österreich in die Freiheit gelangen konnten.

Wie die anderen ehemals kommunistischen Länder überarbeitete auch Ungarn seine staatlichen Symbole. Was die Nationalhymne betrifft, so ist Kólcsy's *Himnusz* gemäß der umfassend geänderten Verfassung vom 23. Oktober 1989 als ungarische Nationalhymne bestätigt worden, was in der neuesten Konstitution (in Kraft getreten am 1. Januar 2012) fortgeschrieben wurde. Obwohl die Hymne offiziell acht Strophen umfasst, wird zumeist nur die erste gesungen.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass 2006 in der Kleinstadt Budakeszi, nahe der Hauptstadt Budapest gelegen, ein Monument zu Ehren der ungarischen Nationalhymne errichtet wurde. Es besteht unter anderem aus sieben Steinbögen, unter denen insgesamt 12 Bronzeglocken hängen, die den *Himnusz* erklingen lassen. Die Statue hat Mária Majzik geschaffen.



UNGARN ²⁷

Himnusz

1990

M Ferenc Erkel (1810–1893)

T Ferenc Kölcsey (1790–1838)

Ungarisch

Himnusz

1. Strophe

Isten, áldd meg a magyart
Jó kedvvel, bőséggel,
Nyújts feléje védő kart,
Ha küzd ellenséggel;
Bal sors akit régen tép,
Hozz rá vig esztendőt,
Megbűnhődte már e nép
A múltat s jövőndőt!

Deutsche Übersetzung

Hymne

1. Strophe

Gib dem Volk der Ungarn, Gott,
Frohsinn, Glück und Segen,
Schütze es in Kriegesnot
Vor des Feindes Schlägen.
Ihm, das lange Schmach ertrug,
Schenke wieder Freuden,
Denn es büßte hart genug
Schuld für alle Zeiten.





VEREINIGTES KÖNIGREICH²⁸

„Gott schütze unsere gnädige Königin! ...“

Keine Nationalhymne der Erde ist so verbreitet gewesen wie die britische: Als Prototyp der monarchischen Staatsweise spielte man ihre Melodie vom 18. bis ins 20. Jahrhundert hinein in etwa zwei Dutzend Ländern, darunter mehreren deutschen Einzelstaaten. Übrig geblieben sind davon in Kontinentaleuropa die Nationalhymne des Fürstentums Liechtenstein und die norwegische Königshymne. Darüber hinaus war sie natürlich im gesamten „British Empire“ verbreitet, dem größten Weltreich, das es je gab.

Der moderne Nachfolger des ehemaligen Kolonialimperiums ist das „Commonwealth“, dem 53 Staaten angehören. Da die britische Monarchin von 16 dieser Nationen noch formales Staatsoberhaupt ist, gilt in diesen Ländern das *God save the Queen* weiterhin als *Royal Anthem*, als „Königliche Hymne“. Und natürlich dient die britische Königshymne außer in dem aus den vier Ländern England, Schottland, Wales und Nordirland bestehenden „Vereinigten Königreich“ auch als Nationalhymne der britischen Kanalinseln und der Insel Man sowie auch der 13 verbliebenen Überseebesitzungen.

Königliche Parole

Das Vereinigte Königreich ist in seinem Staatsaufbau eine sehr von der Geschichte und verschiedenen Überlieferungen geprägte Nation. So verfügt es über

keine schriftliche Verfassung. Vieles beruht auf hergebrachten Sitten und ungeschriebenen Regeln. Da verwundert es nicht, dass das Königreich über keine offizielle Nationalweise verfügt, sondern allein über einen die Herrscherin oder den Herrscher verehrenden Hymnus: *God save the Queen/King* („Gott schütze die Königin/den König“). Weder dessen Text noch die Melodie sind je formal autorisiert worden. Das Lied ist durch seine lange Existenz gewissermaßen selbst zur Nationalhymne geworden. Und das, obwohl sie ja keine das Land besingende, sondern allein die Königin bzw. den König preisende Weise ist, also eine stilechte Herrscherhymne.

Die Titelzeile der britischen Hymne begegnet uns nachweislich erstmals im 16. Jahrhundert, und zwar 1545 – als nächtliche Parole königlicher Wachmannschaften. Deren entsprechender Anruf lautete: *God save the King!* (gemeint war der englische König Heinrich VIII.). Die korrekte Antwort musste sein: *Long to reign over us!* („Möge er lang über uns herrschen!“).

Als Nationalhymne des Gesamtstaats kann *God save the King* erst mit der Formierung des „Vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland“ im Jahre 1801 angesehen werden. Von den drei Strophen gelten heute nur die erste und dritte als „hoffähig“. Tatsächlich gesungen wird in aller Regel nur die erste.

Alles nur Spekulationen

Da sowohl die dichterische als auch die musikalische Verfasserschaft von *God save the Queen/King* nicht erwiesen ist, sind im Laufe der Zeit die verschiedensten Annahmen und Vermutungen veröffentlicht worden. Meist wird in der Literatur der Name des Dichters und Komponisten [Henry Carey \(um 1687–1743\)](#) erwähnt. Carey fristete ein kärgliches Leben, seinen Unterhalt verdiente er mühsam als Musiklehrer. 56-jährig beging er Selbstmord. Um die Not seiner nächsten Verwandten ein wenig zu lindern, veröffentlichte Freunde einige Musikstücke aus seiner Hinterlassenschaft. In einem nicht publizierten Rest fand man die Melodie zum späteren *God save the Queen/King*.

Ob Text und Noten aber wirklich von Carey geschrieben wurden, bleibt unbewiesen, signiert war das Werk jedenfalls nicht. Ein Tatbestand, der aber nicht allzu sehr verwundern sollte, denn es war seinerzeit nicht gängige Praxis, seine Autorschaft zu dokumentieren. Dass Henry Carey als Text- und Tonautor in vielen gedruckten Ausgaben des Gesangs genannt wird, ist auf die unbelegten Angaben seines Sohnes zurückzuführen.

Uraufführung im königlichen Theater

Ebenso unsicher wie die Autorenfrage ist auch die Entstehungsgeschichte von *God save the Queen/King*. Den Ansichten der meisten Geschichtsforscher zufolge hat Henry Carey die Komposition entweder 1715 zu Ehren des Thronanwärters Charles Stuart

oder aber aus Anlass britischer Seekriegserfolge gegen Spanien geschrieben – wenn er es denn überhaupt war.

Recht eindeutig ist hingegen der Weg zur Uraufführung der Hymne. Am 1. August 1714 bestieg mit König Georg I. der erste Monarch aus der Welfen-Dynastie Hannover den englischen Thron. Ihm folgte 13 Jahre später sein Sohn Georg II. Im Juli 1745 landete Prinz Charles Edward („The Young Pretender“) aus dem schottischen Hause Stuart an der Westküste seines Heimatlandes, um die an die Engländer verloren gegangene Herrschaft wiederzugewinnen. Er schlug bei Prestopans in der Nähe von Edinburgh die Armee König Georgs II. Dies löste in ganz England eine patriotische Bewegung zugunsten des Hauses Hannover aus, vor allem in der Hauptstadt.

Nach dem Bekanntwerden der Niederlage von Prestopans hatte Thomas Arne (1710–1778) – Komponist der Weise *Rule, Britannia!* und Orchesterleiter des königlichen Theaters „Drury Lane“ – die Grundmelodie von *God save the Queen/King* dreistimmig für Sologesang und Chor arrangiert und ließ sie nach Aufführung des Stückes „Die Alchimisten“ von Ben Jonson am 28. September 1745 erklingen. Die Anfangszeilen lauteten: „*God save great George, our King, long live our noble King...*“

Das Lied wurde vom Theaterpublikum begeistert aufgenommen und nach seiner schnellen Verbreitung auch von der allgemeinen Öffentlichkeit akzeptiert.

Schon nach kurzer Zeit wurde es üblich, beim Erscheinen des Monarchen²² „seine“ Hymne anzustimmen. Späterhin bürgerte es sich ein, nach allen öffentlichen Vergnügungsveranstaltungen beziehungsweise nach dem Schließen der Lokale das *God save the Queen/King* zu singen.

Vielgeliebte Melodie

Was die musikalische Herkunft der britischen Hymne angeht, so kann immerhin als sicher angenommen werden, dass die Melodie bereits im 17. Jahrhundert existierte und damit älter ist als der erste gedruckte Nachweis. Dieser erfolgte, zusammen mit den ersten beiden Strophen, in dem vom Londoner Verleger John Simpson 1744 herausgegebenen *Thesaurus Musicus*, auch bekannt unter dem Namen *Harmonia Anglica*, in Form eines zweistimmigen Satzes für Männerstimmen und einem Flötenarrangement – ohne Autorennennung. Ein Jahr darauf erschienen Melodie und Text, wiederum ohne Verfasserangabe, leicht modifiziert und um eine dritte Strophe bereichert, in der Oktober-Ausgabe des *Gentleman's Magazine* unter der Überschrift „A loyal Song, sung at the Theatres Royal for two voices“.

Die Melodie zu Ehren des britischen Königs²³ fand übrigens nicht nur bei seinen Fürstenkollegen auf dem europäischen Festland großen Gefallen, nein auch bei Tonschöpfern²⁴ in aller Welt: Etwa 140 Komponisten²⁵ haben die Weise oder den einen oder anderen Taktauszug in ihre Werke einfließen lassen, darunter sogar Berühmtheiten wie Johann Sebastian Bach (1685–1750), Ludwig van Beethoven (1770–1827), Joseph Haydn (1732–1809) und Georg Friedrich Händel (1685–1759).



VEREINIGTES KÖNIGREICH ²⁸

God save the Queen

Anfang 18. Jahrhundert
M + T vermutlich Henry Carey (um 1687 – 1743); nicht geklärt

Englisch

God save the Queen

1. Strophe

God save our gracious Queen!
Long live our noble Queen!
God save the Queen!
Send her victorious,
Happy and glorious,
Long to reign over us;
God save the Queen!

Deutsche Übersetzung

Gott schütze die Königin

1. Strophe

Gott schütze unsere gnädige Königin!
Lang lebe unsere edle Königin,
Gott schütze die Königin!
Lass sie siegreich,
Glücklich und ruhmreich sein,
Auf dass sie lang über uns herrsche!
Gott schütze die Königin!





„Ich erkenn’ dich an der Klinge ...“

Die Republik Zypern verwendet die griechische Nationalhymne. Angaben zu deren Geschichte sowie zur Biografie von Dichter und Komponist sind im Länderartikel ‚Griechenland‘ nachzulesen.

Am 16. August 1960 erlangte Zypern nach internationalen Abkommen zwischen der Türkei, Griechenland und Großbritannien seine Unabhängigkeit. Das noch ungeteilte Land wurde von der britischen Kronkolonie zur Republik Zypern. Die damals 640.000 Einwohner der Inselrepublik bestanden zu über 75 Prozent aus Bürgern griechischstämmiger Herkunft, während knapp 17 Prozent der türkischen Minderheit angehörten.

Was die nationalen Symbole betraf, so konnten sich die beiden Bevölkerungsgruppen zwar auf die in neutraler Zeichnung gehaltenen Flaggen- und Wappenabbildungen des jungen Staates einigen, jedoch nicht in der Frage der Nationalhymne.

Erzbischof Makarios III., der erste Präsident des Landes, erklärte eigenmächtig die griechische Nationalhymne auch zu jener (Gesamt-)Zyperns. Er berief sich dabei auf eine Volksbefragung der griechisch-orthodoxen Kirche von 1950, als sich fast 96 Prozent der wahlberechtigten griechischen Zyperer für einen Anschluss an Griechenland ausgesprochen hatten.

In der Praxis jedoch sahen beide Volksgruppen die Nationalhymne ihres jeweiligen „Mutterlandes“ als die eigene an. Kam es zu staatlichen Repräsentationsveranstaltungen, an denen Vertreter beider Ethnien teilnahmen, verzichtete man auf jede Hymne.

Zypernkonflikt

Nach erheblichen Spannungen und Unruhen zwischen beiden Volksgruppen stationierten die Vereinten Nationen 1964 eine Friedenstruppe im Land. Doch der „Zypernkonflikt“ dauerte fort.

Am 16. November 1966 hatten die griechischen Abgeordneten des Parlaments die griechische Nationalhymne offiziell zur Staatsweise (Gesamt-)Zyperns erklärt; die türkischstämmigen Parlamentarier hatten schon seit längerem das zyprische Repräsentantenhaus boykottiert.

Mit Hilfe der griechischen Militärregierung putschte am 15. Juli 1974 die von griechischen Offizieren geführte zyprische Nationalgarde gegen Erzbischof Makarios und betrieb einen Anschluss der Insel an Griechenland. Das führte fünf Tage später zur Invasion türkischer Truppen. Diese besetzten den Nordteil der Insel, der sich 1983 als „Türkische Republik Nordzypern“ für unabhängig erklärte. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen verurteilte die türkische Besetzung

Nord-Zyperns als völkerrechtswidrig. Bis heute blieb der „Türkischen Republik Nordzypern“ die internationale Anerkennung verwehrt.

Bei staatlichen Feierlichkeiten wird in Nordzypern die türkische Nationalhymne gespielt. Gemäß dem Waffenstillstandsabkommen vom 16. August 1974 überwacht eine UN-Friedenstruppe die zu einer Pufferzone erweiterte Waffenstillstandslinie, die sich auch durch die Hauptstadt Nikosia zieht. Aktuell umfasst diese Truppe etwa 1.000 Personen.

Immer wieder neu aufgenommene, von internationalen Vermittlern geleitete Gespräche zwischen den Repräsentanten beider Inselteile zur Herbeiführung eines Gesamtstaats hatten zu keinen Ergebnissen geführt – bis es 2004 gelang, eine gesamtzyprische Volksabstimmung mit dem Ziel der Wiederherstellung eines einheitlichen zyprischen Staates durchzuführen. In der vorgesehenen neuen Verfassung sollte auch ein Artikel zu einer gemeinsam akzeptierten Staatsymbolik, einschließlich einer Nationalhymne, geschrieben stehen. Doch 76 Prozent der griechischen Zyperer lehnten den Wiedervereinigungsplan ab, während er bei den Türken im Norden eine Zustimmung von 65 Prozent erlangte. So trat die Republik Zypern am 1. Mai 2004 als „halbes Land“ der Europäischen Union bei.



ZYPERN ²⁹

Ύμνος εἰς τὴν Ελευθερίαν

1860

M Nikolaos Mantzaros (1795–1872), wie Griechenland

T Dionýsios Solomós (1798–1857), wie Griechenland

Griechisch

Ύμνος εἰς τὴν Ελευθερίαν

1. Strophe

Σε γνωρίζω ἀπὸ τὴν κόψη
Του σπαθιοῦ τὴν τρομερή,
Σε γνωρίζω ἀπὸ τὴν ὄψη
Που με βία μετράει τὴ γῆ.

Ἀπ' τα κόκκαλα βγαλμένη
Των Ελλήνων τα ἱερά,
Και σαν πρῶτα ἀνδρειωμένη,
Χαίρε, ω χαίρε, Ελευθεριά!

Transkription mit lateinischen Buchstaben

Ymnos is tin Eleftherian

1. Strophe

Se gnorizo apo tin kopsi
Tou spathiou tin tromeri,
Se gnorizo apo tin opsi
Pou me via metrai ti gi.

Ap' ta kokkala vgalmeni
Ton Ellinon ta iera,
Ke san prota andriomeni,
Chere, o chere, Eleftheria!



Deutsche Übersetzung

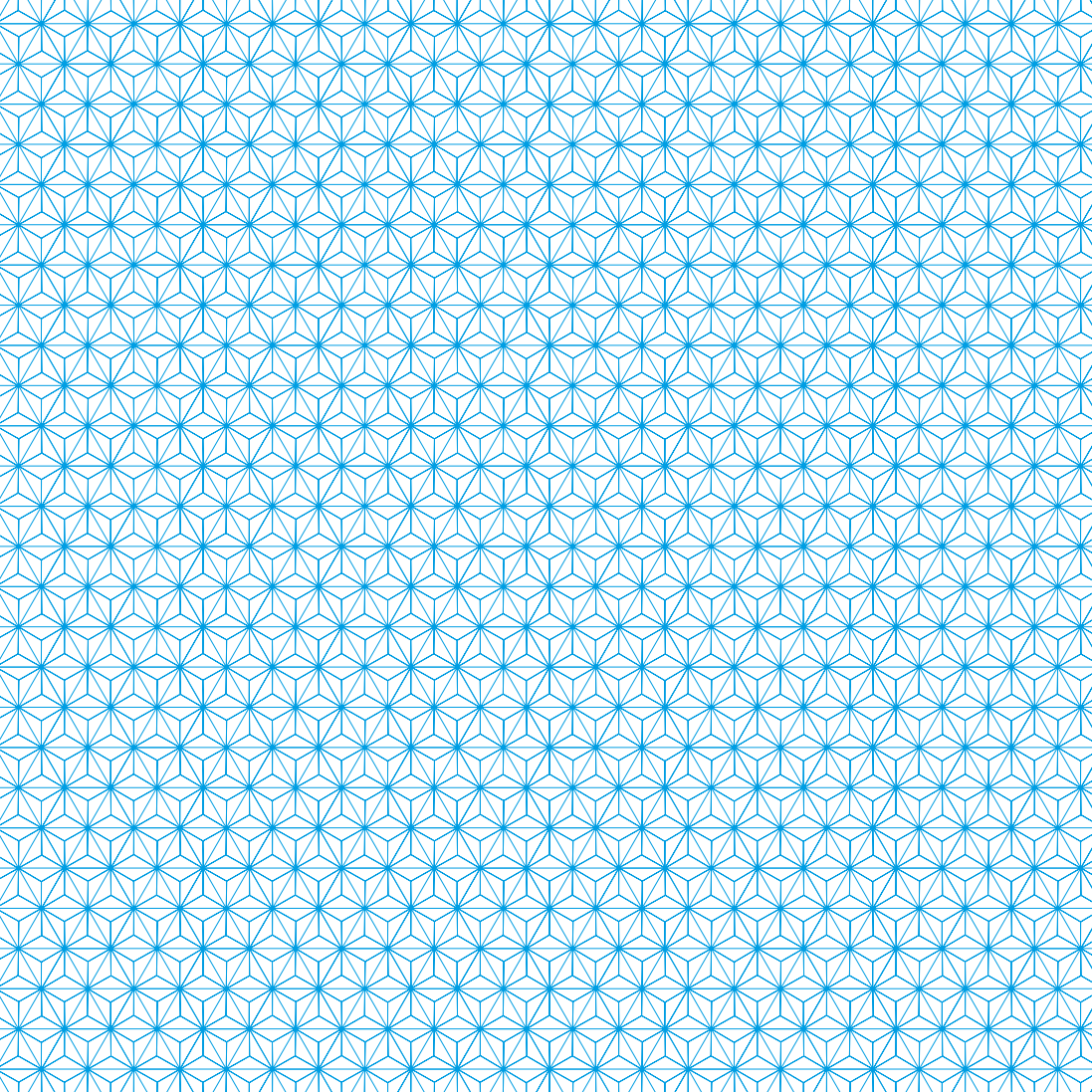
Hymne an die Freiheit

1. Strophe

Ich erkenn' dich an der Klinge
deines Schwerts, der furchtbaren.
Ich erkenn' dich an dem Blicke,
der mit Kraft die Erde misst.

Von den heiligen Gebeinen der
Hellenen auferweckt und, wie einst,
nun stark geworden, Freiheit,
Freiheit, sei begrüßt!





TEIL 2

LÄNDER- PORTRÄTS UND LÄNDERDATEN

Quellen (für alle 28 Länderporträts):

Auswärtiges Amt: www.auswaertiges-amt.de > Außen- und Europapolitik > Länderinformationen

Bundeszentrale für politische Bildung: Pocket Europa – EU-Begriffe und Länderdaten:

www.bpb.de/shop/pocket/34345/europa-eu-begriffe-und-laenderdaten

Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier Europäische Union: www.bpb.de/europa/europaeische-union

Fischer Weltalmanach: www.weltalmanach.de > Staaten

Alle Zahlen gerundet.

EUROPA¹

Einwohnerzahl: 505 Millionen

Fläche: 4 Millionen km²

24 Amtssprachen: Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Irisch, Italienisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Maltesisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Schwedisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Tschechisch, Ungarisch

Sonstiges: Im Jahr 2012 wurde die Europäische Union mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Damit wurde sie für ihren Einsatz für Frieden, Versöhnung, Demokratie und Menschenrechte in Europa geehrt.

Europäische Integration:

Europäische Anfänge 1957: Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (*EWG*) und Europäische Atomgemeinschaft (*Euratom*) – Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande

Erweiterung 1973 – Dänemark, Irland, Vereinigtes Königreich

Erweiterung 1981 – Griechenland

Erweiterung 1986 – Portugal, Spanien

Erweiterung 1995 – Finnland, Österreich, Schweden

Erweiterung 2004 – Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern

Erweiterung 2007 – Bulgarien, Rumänien

Erweiterung 2013 – Kroatien

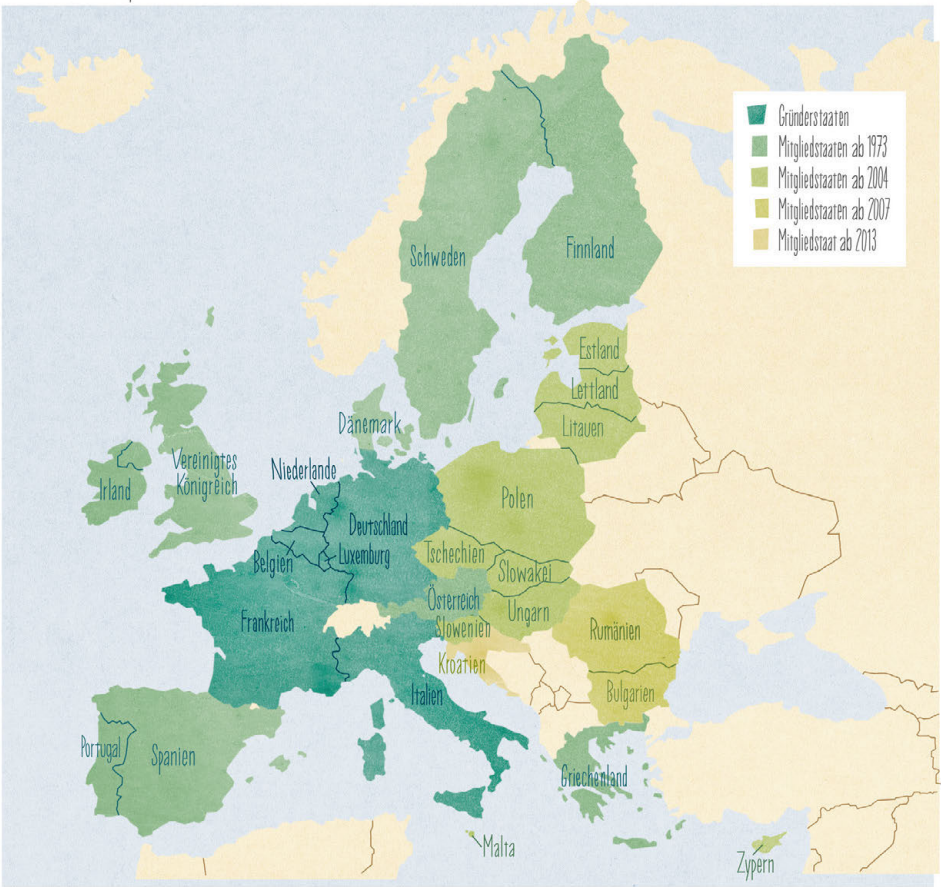
Quellen und weitergehende Informationen:

Europäische Union: www.europa.eu > Institutionen und Einrichtungen > Fakten und Zahlen > Erweiterung > Länder

Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier Europäische Union: www.bpb.de/europa/europaeische-union

Eurostat: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu> > Gesamtbevölkerung

Entwicklung der Europäischen Union



BELGIEN ²

Hauptstadt: Brüssel / Bruxelles / Brüssel
(deutsch: Brüssel)

Einwohnerzahl: 11,2 Mio.

Fläche: 30.530 km²

Nationalfeiertag: 21. Juli, Tag der
Vereidigung des ersten Königs
(Unabhängigkeit von den Niederlanden,
formelle Errichtung des Königreichs
Belgien und Vereidigung des ersten
belgischen Königs, Leopold I., 1831).

Beitritt zur Europäischen Union (EU):
1957 (Gründungsmitglied)

Währung: Euro

Sprachen: Niederländisch,
Französisch und Deutsch
(Amtssprachen)



BULGARIEN³

Hauptstadt: Sofija (deutsch: Sofia) — **Einwohnerzahl:** 7,4 Mio. — **Fläche:** 111.002 km²

Nationalfeiertag: 3. März, Tag der Befreiung von der türkischen Herrschaft (1878, Friede von San Stefano).

Die Herrschaft des Osmanischen Reiches dauerte fast ein halbes Jahrtausend (1393–1878) und schnitt die Bulgaren von der Entwicklung der westeuropäischen Nachbarvölker fast vollständig ab.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2007 — **Währung:** Lew

Sprachen: Bulgarisch (Amtssprache); weitere Sprachen: u. a. Türkisch



DÄNEMARK ⁴

Hauptstadt: København (deutsch: Kopenhagen) — **Einwohnerzahl:** 5,6 Mio. — **Fläche:** 43.094 km²

Nationalfeiertage: 5. Juni Verfassungstag, Tag der ersten Verfassung im Jahr 1849.

Für die im Ausland lebenden Dänen ist der 16. April der Nationalfeiertag.

An diesem Tag wurde 1940 Königin Margarethe II. das heutige Staatsoberhaupt, geboren.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 1973 — **Währung:** Dänische Krone

Sprachen: Dänisch (Amtssprache); Deutsch (in Nordschleswig teilweise Schulsprache);

Färöisch (Färöer-Inseln, Dänisch als Bildungs- und Verkehrssprache); Inuktitut, das ist die Sprache der Inuit/„Eskimos“ (Grönland, Dänisch und Englisch als Bildungs- und Verkehrssprachen)



DEUTSCHLAND ⁵

Hauptstadt: Berlin

Einwohnerzahl: 80,2 Mio.

Fläche: 357.050 km²

Nationalfeiertag: 3. Oktober,
Tag der Deutschen Einheit
(Wiedervereinigung durch Beitritt
der DDR zur Bundesrepublik).

Beitritt zur Europäischen Union (EU):
1957 (Gründungsmitglied)

Währung: Euro

Sprachen: Deutsch (Amtssprache);
Dänisch, Sorbisch (in der Lausitz),
Friesisch (in Nordfriesland), Romani und
Niederdeutsch oder Plattdeutsch
(in Norddeutschland) sind offiziell
anerkannte Minderheiten- bzw. Regional-
sprachen



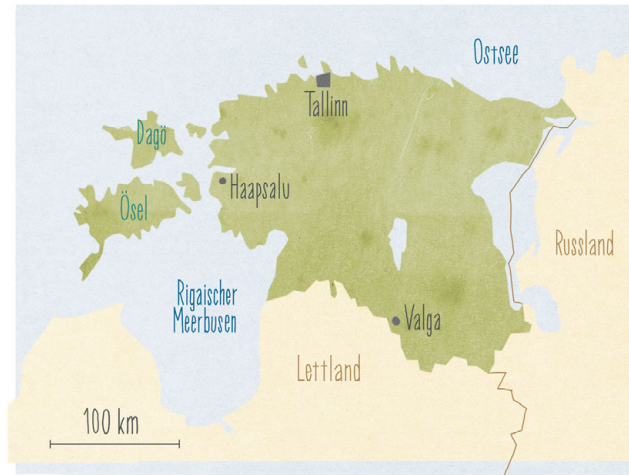
ESTLAND ⁶

Hauptstadt: Tallinn (deutsch: Reval) — **Einwohnerzahl:** 1,3 Mio. — **Fläche:** 45.227 km²

Nationalfeiertag: 24. Februar, Tag der Unabhängigkeitserklärung. Am 24. Februar 1918 erklärte die Republik Estland ihre Unabhängigkeit von Russland. 1940 besetzte die Rote Armee der damaligen Sowjetunion (UdSSR) den noch jungen Staat. Endgültig unabhängig wurde Estland nach dem Zusammenbruch der sowjetischen Herrschaft am 21. August 1991.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2004 — **Währung:** Euro

Sprachen: Estnisch (Amtssprache); weitere Sprachen: Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch und Finnisch



FINNLAND ⁷

Hauptstadt: Helsinki / Helsingfors
(deutsch: Helsinki)

Einwohnerzahl: 5,4 Mio.

Fläche: 338.145 km²

Nationalfeiertag: 6. Dezember, Unabhängigkeitstag. Im Jahr 1899 erhob sich in Finnland der nationale Widerstand gegen den russischen Zaren.

Russland hatte das Land über 100 Jahre besetzt. Schließlich erklärte sich Finnland am

6. Dezember 1917 für unabhängig.

Beitritt zur Europäischen

Union (EU): 1995

Währung: Euro

Sprachen: Finnisch,
Schwedisch (Amtssprachen);
weitere Sprache: Samisch (Lappen)



FRANKREICH ⁸

Hauptstadt: Paris

Einwohnerzahl: 65,8 Mio.

Fläche: 543.965 km²

Nationalfeiertag: 14. Juli, „Fête nationale“. Der französische Nationalfeiertag erinnert an den Beginn der Französischen Revolution mit dem Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789. Die Bastille war ein berühmtes und gefürchtetes Staatsgefängnis des absolutistischen Königreichs.

Beitritt zur Europäischen Union (EU):

1957 (Gründungsmitglied)

Währung: Euro

Sprachen: Französisch (Amtssprache); weitere Regionalsprachen: u. a. Baskisch, Bretonisch, Elsässisch



GRIECHENLAND ⁹

Hauptstadt: Athina (deutsch: Athen)

Einwohnerzahl: 10,8 Mio.

Fläche: 132.000 km²

Nationalfeiertage: 25. März, Unabhängigkeitstag, und 28. Oktober, „Ochi-Tag“ („Nein-Tag“). Am 25. März wird der Beginn der Erhebung gegen die osmanische Herrschaft im Jahre 1821 gefeiert. Der 28. Oktober ist der Erhebung gegen den Faschismus gewidmet. Das „Nein“ der Griechen zu einem Ultimatum des italienischen Diktators Mussolini bedeutete den Eintritt in den Zweiten Weltkrieg auf der Seite der Alliierten.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 1981

Währung: Euro

Sprachen: Neugriechisch (Amtssprache); griechische Dialekte (Pontisch, Tsakonisch)



IRLAND ¹⁰

Hauptstadt: Dublin / Baile Átha Cliath
(deutsch: Dublin)

Einwohnerzahl: 4,6 Mio.

Fläche: 70.282 km²

Nationalfeiertag: 17. März, „St. Patrick's Day“. An diesem Tag feiert Irland seinen Nationalheiligen Patrick, der das Land christianisierte, der Legende nach die Schlangen vertrieb und das Kleeblatt zum nationalen Symbol Irlands machte. Todestag des „heiligen“ Patrick war der 17. März 465.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 1973

Währung: Euro

Sprachen: Gälisch (Irisch), Englisch (Amtssprachen);
Regionalsprache: Scots





ITALIEN ¹¹

Hauptstadt: Roma (deutsch: Rom)

Einwohnerzahl: 60 Mio.

Fläche: 301.277 km²

Nationalfeiertag: 2. Juni, Gründungstag der Republik. An diesem Tag fand im Jahr 1946 eine Volksabstimmung über die künftige Staatsform Italiens statt. Die Italiener²³ entschieden sich für die Republik und gegen die Monarchie.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 1957 (Gründungsmitglied)

Währung: Euro

Sprachen: Italienisch (Amtssprache); weitere Regionalsprachen: Sardisch, Deutsch und Ladinisch (Trentino-Südtirol), Französisch-Provenzalisches (Aostatal), Slowenisch (Triest, Gorizia), Friaulisch (Friaul)



KROATIEN ¹²

Hauptstadt: Zagreb — **Einwohnerzahl:** 4,3 Mio. — **Fläche:** 56.538 km²

Nationalfeiertag: 25. Juni, Tag der Unabhängigkeitserklärung. Seit dem 25. Juni 1991 ist Kroatien ein unabhängiges Land, davor gehörte es zu Jugoslawien.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2013 — **Währung:** Kuna

Sprachen: Kroatisch (Amtssprache); in Gebieten mit starken ethnischen Minderheiten daneben im amtlichen Gebrauch: Serbisch, Italienisch, Ungarisch



LETTLAND ¹³

Hauptstadt: Riga (deutsch: Riga)

Einwohnerzahl: 2,0 Mio.

Fläche: 64.559 km²

Nationalfeiertag: 18. November, Ausrufung der Republik. Am 18.11.1918 erklärten die Letten ihr Land zur unabhängigen Republik. Im „Deutsch-Sowjetischen Nicht-angriffspakt“ wurde Lettland kurz vor dem Zweiten Weltkrieg der UdSSR zugesprochen und verlor wieder seine Unabhängigkeit. 1991 konnte Lettland endgültig unabhängig werden.

Beitritt zur Europäischen

Union (EU): 2004

Währung: Euro

Sprachen: Lettisch (Amtssprache); weitere Sprachen: Russisch, Litauisch, Ukrainisch





LITAUEN ¹⁴

Hauptstadt: Vilnius (deutsch: Wilna) — **Einwohnerzahl:** 3,0 Mio. — **Fläche:** 65.300 km²

Nationalfeiertage: 6. Juli, Staatsgründung, und 16. Februar, Wiederherstellung des Staates. Der 6. Juli des Jahres 1250 gilt als Gründungstag des ersten litauischen Staates, denn an diesem Tag wurde Mindaugas zum ersten und einzigen König Litauens gekrönt. Im 16. und 17. Jahrhundert bildeten Litauen und Polen einen gemeinsamen Staat. Ende des 18. Jahrhunderts kam Litauen durch die Teilung Polens zu Russland. Nach dem Ersten Weltkrieg erklärte Litauen am 16. Februar 1918 seine Unabhängigkeit, die 1940 von sowjetischen Truppen durch die Besetzung des Landes beendet wurde. 1990 erklärte sich Litauen erneut unabhängig.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2004 — **Währung:** Litas, voraussichtlich ab Januar 2015: Euro

Sprachen: Litauisch (Amtssprache); weitere Sprachen: Russisch, Polnisch, Weißrussisch, Ukrainisch



LUXEMBURG 15

Hauptstadt: Lëtzebuerg /
Luxemburg / Luxembourg (Stadt)
(deutsch: Luxemburg)

Einwohnerzahl: 0,5 Mio.

Fläche: 2.586 km²

Nationalfeiertag: 23. Juni.

Dieser gilt als offizieller Geburtstag
des Großherzogs Jean (tatsächlich
geb. am 16.4.1955).

Beitritt zur Europäischen Union (EU):
1957 (Gründungsmitglied)

Währung: Euro

Sprachen: Letzeburgisch, Französisch
und Deutsch (Amtssprachen)

MALTA ¹⁶

Hauptstadt: Valletta — **Einwohnerzahl:** 0,4 Mio. — **Fläche:** 316 km²

Nationalfeiertage: 31. März, „National Day“, 7. Juni, „Sette Giugno“, 8. September, „Our Lady of Victory“, 21. September, „Independence Day“, 13. Dezember, „Republic Day“. Am 31. März wird der Abzug der letzten britischen Soldaten von der Mittelmeerinsel im Jahr 1979 gefeiert, die bis dahin auf Malta stationiert waren (Nationaltag). Am 7. Juni erinnern die Malteser an einen Arbeiteraufstand im Jahr 1919 gegen die britische Besatzung. Den 8. September feiern sie, weil die große Türken-Belagerung Malτας im Jahr 1565 an diesem Tag geendet hat. Am 21. September begeht Malta seinen Unabhängigkeitstag, der das Ende der britischen Herrschaft im Jahr 1964 mit sich brachte. Und der 13. Dezember 1974 ist der Tag, an dem erstmals ein Malteser Staatsoberhaupt der Insel wurde.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2004 — **Währung:** Euro

Sprachen: Maltesisch, Englisch (Amtssprachen); Umgangssprache auch: Italienisch



NIEDERLANDE ¹⁷

Hauptstadt: Amsterdam

Einwohnerzahl: 16,8 Mio.

Fläche: 41.528 km²

Nationalfeiertag: 27. April, „Koningsdag“ (Königstag). Seit 1948 war der „Koninginnedag“ (Königinnentag) offiziell am 30. April gefeiert worden. 2013 dankte Königin Beatrix ab und übergab ihr Amt an ihren Sohn Willem-Alexander. Ab 2014 wird der „Koningsdag“ am 27. April, dem amtlichen Geburtstag des Königs, begangen.

Beitritt zur Europäischen Union (EU):
1957 (Gründungsmitglied)

Währung: Euro

Sprachen: Niederländisch, Friesisch
in der Provinz Fryslân (Amtssprachen)



ÖSTERREICH ¹⁸

Hauptstadt: Wien — **Einwohnerzahl:** 8,5 Mio. — **Fläche:** 83.871 km²

Nationalfeiertag: 26. Oktober, „Tag der Fahne“, Verabschiedung des Neutralitätsgesetzes.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Österreich 1945 von den Alliierten besetzt. 1955 wurde ein Vertrag unterzeichnet, nach dem alle Besatzungsmächte Österreich zu verlassen hatten. Dafür verpflichtete sich das Land in einem Verfassungsgesetz am 26. Oktober 1955 zur „immerwährenden Neutralität“ und erreichte dadurch seine Unabhängigkeit.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 1995 — **Währung:** Euro

Sprachen: Deutsch (Amtssprache); weitere Sprachen: Slowenisch, Kroatisch, Ungarisch



POLEN 19

Hauptstadt: Warszawa

(deutsch: Warschau)

Einwohnerzahl: 38,5 Mio.

Fläche: 312.679 km²

Nationalfeiertage: 3. Mai, erste polnische Verfassung, und 11. November, Unabhängigkeit. Polen gab sich am 3. Mai 1791 als erster Staat auf dem europäischen Kontinent eine moderne Verfassung. Das Land wurde jedoch in drei Teilungen von den Nachbarstaaten Preußen, Österreich und Russland nach und nach besetzt. Von 1795 bis 1918 gab es kein eigenständiges Polen mehr. Nach dem Ersten Weltkrieg erklärte Polen am 11. November 1918 seine Unabhängigkeit. Das Land wurde jedoch vor dem Zweiten Weltkrieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt und erneut besetzt. Erst in den Jahren 1989/1990 konnte Polen seine Unabhängigkeit wieder erlangen.

Beitritt zur Europäischen

Union (EU): 2004

Währung: Złoty

Sprachen: Polnisch (Amtssprache); weitere Sprachen: Deutsch, Ukrainisch, Weißrussisch





PORTUGAL 20

Hauptstadt: Lisboa (deutsch: Lissabon)

Einwohnerzahl: 10,6 Mio.

Fläche: 92.345 km²

Nationalfeiertage: 25. April, „Dia da Liberdade“, 10. Juni, „Dia de Portugal“, 5. Oktober, „Dia da República“, 1. Dezember, „Dia da Restauração“. Der 25. April ist ein nationaler Feiertag in Erinnerung an die „Nelkenrevolution“ im Jahr 1974. Mit dieser Revolution wurde durch einen friedlichen Sturz der Diktatur die Demokratisierung des Landes eingeleitet. Der 10. Juni wird begangen zum Gedenken an den Todestag des berühmten Nationaldichters Luís Vaz de Camões (1524–1580). Am 5. Oktober wird die Ausrufung der Republik im Jahr 1910 gefeiert. Und der 1. Dezember erinnert an die Befreiung von der spanischen Herrschaft im Jahr 1640.

Beitritt zur Europäischen

Union (EU): 1986

Währung: Euro

Sprache: Portugiesisch (Amtssprache)



RUMÄNIEN ²¹

Hauptstadt: București (deutsch: Bukarest) — **Einwohnerzahl:** 19,0 Mio. — **Fläche:** 237.500 km²

Nationalfeiertag: 1. Dezember. Am 1. Dezember 1918 versammelten sich die siebenbürgischen Rumänen in Alba Iulia (Karlsburg) und proklamierten die Vereinigung aller Rumänen aus Siebenbürgen, dem Banat, Crișana und Maramureș mit Rumänien zu einem Staat („Karlsburger Beschlüsse“).

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2007 — **Währung:** Leu

Sprachen: Rumänisch (Amtssprache); weitere Sprachen: Ungarisch, Romani, Deutsch



SCHWEDEN ²²

Hauptstadt: Stockholm

Einwohnerzahl: 9,6 Mio.

Fläche: 449.696 km²

Nationalfeiertag: 6. Juni, Flaggentag.

Mit dem Flaggentag feiern die Schweden die Krönung von König Gustav I. Wasa im Jahr 1523.

Er führte die erbliche Thronfolge ein und befreite Schweden von Dänemark.

Außerdem feiern sie an diesem Tag auch die Verabschiedung der ersten Verfassung des Landes im Jahr 1806, mit der die Demokratisierung des Landes eingeleitet und damit die absolutistische Monarchie beendet wurde.

Beitritt zur Europäischen

Union (EU): 1995

Währung: Schwedische Krone

Sprachen: Schwedisch (Amtssprache); weitere Sprachen: Finnisch, Samisch (Lappen)





SLOWAKEI ²³

Hauptstadt: Bratislava (deutsch: Pressburg) — **Einwohnerzahl:** 5,4 Mio. — **Fläche:** 49.030 km²

Nationalfeiertage: 29. August, Tag des Nationalaufstands, und 1. September, Tag der Verfassung.

Am 29. August gedenken die Slowaken ²⁴ des Nationalaufstandes gegen die deutschen Besatzer ²⁵, der am 29. August 1944 begann und bei dem rund 20.000 Menschen getötet wurden. Am 1. September feiert das Land die Verabschiedung der Verfassung im Jahr 1992.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2004 — **Währung:** Euro

Sprachen: Slowakisch, regional Ungarisch (Amtssprachen); weitere Sprachen: u. a. Tschechisch





SLOWENIEN ²⁴

Hauptstadt: Ljubljana (deutsch: Laibach) — **Einwohnerzahl:** 2,1 Mio. — **Fläche:** 20.273 km²

Nationalfeiertag: 25. Juni, Verkündung der Souveränität. Am 25. Juni 1991 löste sich Slowenien aus dem ehemaligen Staatsverband Jugoslawien und erklärte seine Unabhängigkeit.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2004 — **Währung:** Euro

Sprachen: Slowenisch (Amtssprache); weitere Sprachen: Kroatisch, Serbisch, Bosnisch, Deutsch, Italienisch





SPANIEN ²⁵

Hauptstadt: Madrid — **Einwohnerzahl:** 46,7 Mio. — **Fläche:** 505.990 km²

Nationalfeiertag: 12. Oktober, „Día de la Hispanidad“. Der spanische Nationalfeiertag wird am 12. Oktober anlässlich der Entdeckung Amerikas im Jahr 1492 durch Christoph Kolumbus gefeiert.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 1986 — **Währung:** Euro

Sprachen: Spanisch (Amtssprache); Katalanisch, Galizisch und Baskisch (regionale Amtssprachen)



TSCHECHIEN ²⁶

Hauptstadt: Praha (deutsch: Prag) — **Einwohnerzahl:** 10,5 Mio. — **Fläche:** 78.866 km²

Nationalfeiertag: 28. Oktober, Gründung der Tschechoslowakischen Republik. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand aus Böhmen und Mähren sowie der Slowakei, die bis dahin zu Ungarn gehört hatte, am 28.10.1918 die erste tschechoslowakische Republik. Am 17. Juli 1992 erklärte das slowakische Parlament die Unabhängigkeit der Slowakei und damit die Trennung von Tschechien.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2004 — **Währung:** Tschechische Krone

Sprache: Tschechisch (Amtssprache)



UNGARN 27

Hauptstadt: Budapest — **Einwohnerzahl:** 9,9 Mio. — **Fläche:** 93.030 km²

Nationalfeiertage: 15. März, Revolutionsgedenktag, 20. August, Staatsfeiertag, 23. Oktober, Volksaufstand/ Proklamation der Republik. König Stephan I. (975–1038) war Begründer und erster König Ungarns und ist Nationalheiliger des Landes. Er christianisierte die heidnischen Magyaren. Sein Gedenktag ist der 20. August. Der 15. März erinnert an den Revolutions- und Freiheitskampf der Ungarn 1848/49 gegen die Habsburger Monarchie, der jedoch blutig niedergeschlagen wurde. Am 23. Oktober 1956 kam es in Ungarn zu einem Volksaufstand gegen die kommunistische Diktatur, der von der sowjetischen Armee brutal unterbunden wurde. Am 23. Oktober 1989 wurde die dritte ungarische Republik ausgerufen.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2004 — **Währung:** Forint

Sprachen: Ungarisch (Amtssprache); weitere Sprachen: Romani, Deutsch, Kroatisch





VEREINIGTES KÖNIGREICH²⁸

Hauptstadt: London

Einwohnerzahl: 63,0 Mio.

Fläche: 243.820 km²

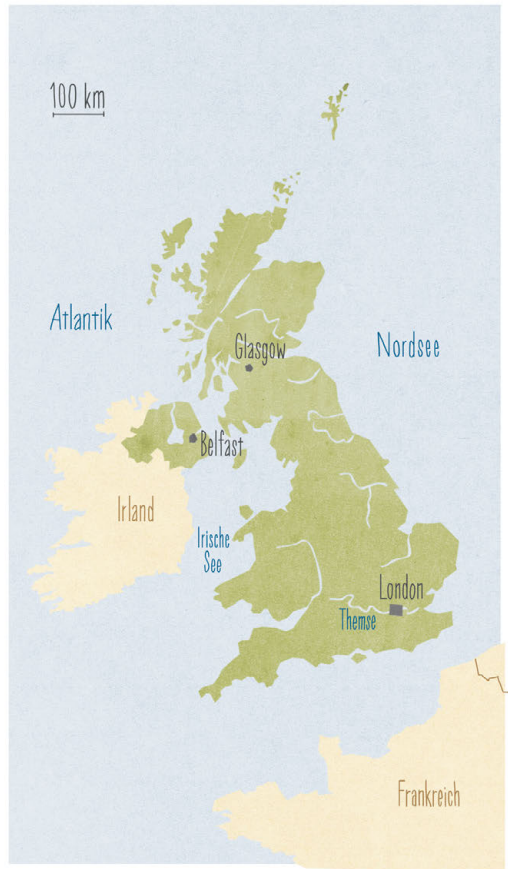
Nationalfeiertag: 2. Samstag im Juni, „Queen's Birthday“. Offizieller Geburtstag von Königin Elisabeth II., die eigentlich am 21. April Geburtstag hat. Er wird aber von den Briten mit Hoffnung auf schöneres Wetter im Sommer gefeiert; im eigentlichen Sinne kein Nationalfeiertag.

Beitritt zur Europäischen

Union (EU): 1973

Währung: Pfund Sterling

Sprachen: Englisch (Amtssprache); weitere Regionalsprachen: Irisch-Gälisch und Scots (Nordirland), Schottisch-Gälisch (Highlands), Scots (Lowlands), Kymrisch (auch Walisisch oder Welsh) in Wales





ZYPERN²⁹

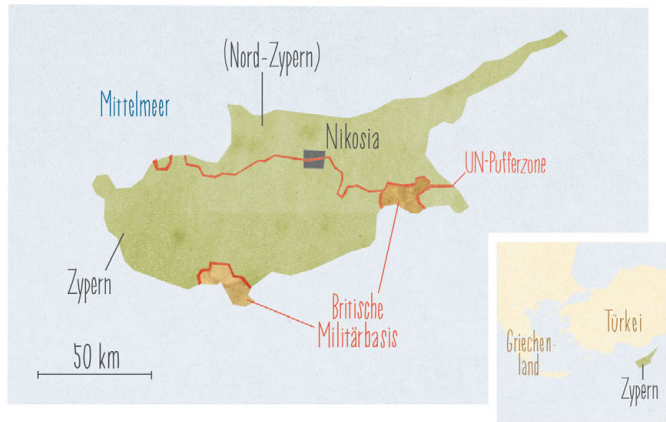
Hauptstadt: Lefkosía / Lefkoşa (deutsch: Nikosia, seit 1974 geteilt)

Einwohnerzahl: 0,9 Mio. — **Fläche:** 5.364 km²

Nationalfeiertag: 1. Oktober, Proklamation der Republik. Die ehemalige britische Kolonie Zypern wurde am 16. August 1960 aufgrund des ein Jahr zuvor geschlossenen Abkommens von Zürich zwischen Großbritannien, Griechenland und der Türkei unabhängig. Am 1. Oktober 1960 wurde die Insel Zypern offiziell zur eigenständigen Republik erklärt. Wegen der Sonderstellung der türkischen Minderheit auf Zypern kam es in den 60er Jahren zu einem Bürgerkrieg, der in der Proklamation der „Türkischen Republik Nordzypern“ im Jahr 1975 endete. Diese Teil-Republik wird jedoch von der internationalen Staatengemeinschaft nicht anerkannt.

Beitritt zur Europäischen Union (EU): 2004 — **Währung:** Euro

Sprachen: Griechisch, Türkisch (Amtssprachen); Englisch (Verkehrssprache)



WEITERFÜHRENDE HINWEISE

Angebote aus der Bundeszentrale für politische Bildung

Falter

Zeitgeschichte Nr. 2: Die Europäische Union
(deutsch und englisch)

— Bestell-Nr. 5.433 (kostenlos)

— **ab April 2014:** Extra: Die Nationalhymnen der 28 EU-Mitgliedstaaten/
Rückseite: Europa-Wahl am 25. Mai 2014
www.bpb.de/falter > Nationalhymnen

Kartenspiele

früher oder später (Deutschland 1949–2009)

— Bestell-Nr. 1.921

Spicker Politik

Nr. 2: Europäische Union

— nur noch online

Thema im Unterricht/Extra

Europa für Einsteiger

— Bestell-Nr. 5.306 (kostenlos)

Methoden-Kiste

— Bestell-Nr. 5.340 (kostenlos)

Zeitgeschichte für Einsteiger

— Bestell-Nr. 5.338 (kostenlos)

Logbuch Politik

— Bestell-Nr. 5.339 (kostenlos)

Themenblätter im Unterricht

Nr. 72: Welche EU wollen wir?

— nur noch online

Nr. 60: Deutschland für Europa

— Bestell-Nr. 5.953 (kostenlos)

Nr. 46: Europa in guter Verfassung?

— Bestell-Nr. 5.396 (kostenlos)

fluter

Nr. 47: Wo leben wir denn? (Thema Europa)

— Bestell-Nr. 5.847 (kostenlos)

Informationen zur politischen Bildung

Nr. 279: Europäische Union

— Bestell-Nr. 4.279 (kostenlos)

APuZ

Nr. 06–07/2013: Europa im Umbruch

Nr. 4/2012: Europa

Nr. 18/2010: Europa nach Lissabon

— alle nur noch online

Themen und Materialien

Die Europäische Union 1

— Bestell-Nr. 2.447

Die Europäische Union 2

— Bestell-Nr. 2.448

Schriftenreihe

Band 547: Decker, Frank:

Populismus in Europa

— Bestell-Nr. 1.547

Band 1.233: Delouche, Frédéric:

Das europäische Geschichtsbuch.

Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert

— Bestell-Nr. 1.233

Band 1.221: Leggewie, Claus:

Der Kampf um die europäische Erinnerung.

Das Schlachtfeld wird besichtigt

— Bestell-Nr. 1.221

Band 1.313: Mak, Geert:

Was, wenn Europa scheitert

— Bestell-Nr. 1.313

Band 1.166: Sandschneider, Eberhard:

Der erfolgreiche Abstieg Europas.

Heute Macht abgeben, um morgen zu gewinnen

— Bestell-Nr. 1.166

Band 1.256: Wirsching, Andreas:

Der Preis der Freiheit.

Geschichte Europas in unserer Zeit

— Bestell-Nr. 1.256

alle Publikationen über: www.bpb.de/shop

Stand: April 2014

Online-Angebote der bpb

Dossier: Die Europäische Union

www.bpb.de/europaeische-union

Debatte: Europa kontrovers

www.bpb.de/europa-kontrovers

Unterrichtsthema: Europäische Union

www.bpb.de/lernen/themen-im-unterricht/europaeische-union

Zahlen und Fakten: Europa

www.bpb.de/zahlen-und-fakten/europa

Online-Lexikon: Pocket Europa

www.bpb.de/pocket-europa

weitere Internetadressen

Internetauftritt der Europäischen Union

http://europa.eu/index_de.htm

Website der deutschen Vertretung

der Europäischen Kommission

http://ec.europa.eu/deutschland/index_de.htm

Website der deutschen Vertretung

des Europäischen Parlaments

www.europarl.de

Europäische Presseschau

www.eurotopics.net

DER TIMER KOMMT. JEDES JAHR IM JUNI.

Der informative Hausaufgabenkalender der Bundeszentrale für politische Bildung / bpb
im DIN-A5-Format auf 160 Seiten. Tag für Tag Interessantes und Erstaunliches aus
Politik, Zeitgeschichte, Kultur und Gesellschaft. Mit ausführlichem Serviceteil, Stundenplänen,
Landkarten, Formelsammlungen und vielen Links und Adressen.

www.bpb.de/timer



Der Timer
bei facebook

[www.facebook.de/
bpbtimer](http://www.facebook.de/bpbtimer)



SPIELEND LERNEN!

Bei vielen Dingen ist mehr Politik drin, als draufsteht. Zum Beispiel bei den Kartenspielen der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb. Die machen nicht nur Spaß, sondern auch klug.



— Bestell-Nr. 1.928



— Bestell-Nr. 1.927



— Bestell-Nr. 1.925



— Bestell-Nr. 1.924



— Bestell-Nr. 1.923



— Bestell-Nr. 1.922



— Bestell-Nr. 1.921

➡ Die kann man für 1,50 Euro hier bestellen: www.bpb.de/spiele.

SPIELEND UNTERRICHTEN!

Arbeitsmappen mit 24 bis 64 verschiedenen, direkt im Unterricht einsetzbaren Arbeitsblättern für Schülerinnen und Schüler ab der 8. Jahrgangsstufe (kostenlos). Die dazugehörigen Hinweise für Lehrkräfte finden Sie unter: www.bpb.de/thema-im-unterricht.



— Bestell-Nr. 5.307



— Bestell-Nr. 5.332



— Bestell-Nr. 5.333



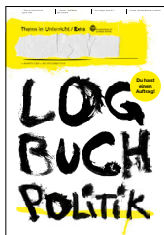
— Bestell-Nr. 5.336



— Bestell-Nr. 5.338



— Bestell-Nr. 5.339



— Bestell-Nr. 5.339

Thema im Unterricht/Extra Arbeitsmappe

tfbp
Bundeszentrale für
politische Bildung

Europa für Einsteiger

— Bestell-Nr. 5.306 — ISBN 978-3-89331-919-0

20

Arbeitsblätter

zur Europäischen
Union



**PASSPORT
PLEASE!**



— Bestell-Nr. 5.306

DIE NATIONALHYMNEN DER 28 EU-MITGLIEDSTAATEN

Nationalhymnen werden bei großen Sportereignissen, bei Staatsempfängen und anderen feierlichen Anlässen im innen- und außenpolitischen Leben gespielt oder gesungen. Sie sind ein aufschlussreicher Teil der staatlichen Identität und haben meistens eine bewegte Entstehungsgeschichte.

Diese Sammlung enthält die Instrumentalversionen der „Europa-Hymne“ sowie der Hymnen der 28 EU-Mitgliedstaaten:

<u>01</u> „Europa-Hymne“	<u>12</u> Kroatien	<u>23</u> Slowakei
<u>02</u> Belgien	<u>13</u> Lettland	<u>24</u> Slowenien
<u>03</u> Bulgarien	<u>14</u> Litauen	<u>25</u> Spanien
<u>04</u> Dänemark	<u>15</u> Luxemburg	<u>26</u> Tschechien
<u>05</u> Deutschland	<u>16</u> Malta	<u>27</u> Ungarn
<u>06</u> Estland	<u>17</u> Niederlande	<u>28</u> Vereinigtes Königreich
<u>07</u> Finnland	<u>18</u> Österreich	<u>29</u> Zypern
<u>08</u> Frankreich	<u>19</u> Polen	
<u>09</u> Griechenland	<u>20</u> Portugal	
<u>10</u> Irland	<u>21</u> Rumänien	
<u>11</u> Italien	<u>22</u> Schweden	



Die Hymnen als
mp3-Dateien, die Texte
sowie weiterführendes
Material unter:
www.bpb.de/hymnen

Die 28 Mitglieder der EU sind in diesem Buch unter einem ungewohnten Gesichtspunkt vereint. Früher geliebt, verboten, für Proteste benutzt, heute vor allem bei sportlichen Großereignissen und Staatsempfängen zu Gehör gebracht, lösen Nationalhymnen unterschiedliche Gefühle aus. Doch die bewegten Entstehungsgeschichten der musikalischen Staatsymbole (ergänzt durch 28 knappe Länderporträts) leisten einen Beitrag zum Verständnis der kulturellen Vielfalt in Europa.

Die beiliegende Audio-CD mit den Instrumentalversionen der Hymnen hat das Stabsmusikkorps der Bundeswehr im Mai 2013 für die bpb eingespielt: die ganze Europäische Union akustisch in 87 Minuten!



Die Hymnen als
mp3-Dateien, die Texte
sowie weiterführendes
Material unter:
www.bpb.de/hymnen

